

# Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 26 | 75. Jahrgang | 28. Juni 2020 | 1,70 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

**Evangelische Bank**

Ihr Geld in guten Händen

www.eb.de



## Gerettete Kapelle

Die 600 Jahre alte Gertrudenkapelle in Wolgast wurde saniert

11



## Vielseitige Küster

Sie haben in und um ihre Kirche mehr zu machen als nur kleine Reparaturen

13

## Mundschutz in Gottesdiensten?

Virologe Mertens rät dazu

**Straßsund/Berlin.** Nach den Corona-Infektionen bei katholischen Gottesdiensten in Vorpommern rät der Virologe Thomas Mertens vom Robert-Koch-Institut zu mehr Vorsicht: Das Erzbistum Berlin solle seinen Gottesdienstteilnehmern einen Mund-Nasen-Schutz nicht nur empfehlen, sondern ihn zur Auflage machen, erklärte er auf Anfrage. Laut der Weltgesundheitsorganisation trage ein korrekt getragener Schutz „zweifelsfrei“ dazu bei, die Infektionsgefahr erheblich zu reduzieren.

Am Pfingstwochenende hatte ein später positiv auf Corona getesteter Priester in Vorpommern mehrere katholische Gottesdienste geleitet (wir berichteten). Rund 350 Besucher wurden danach in Quarantäne geschickt, fast alle blieben symptomfrei. Neun hatten sich nach Angaben des Landesgesundheitsamtes nachweislich angesteckt. Laut Mertens läge im Fall eines infizierten Priesters bei der Übergabe der Hostien „das größte Risiko“. Und in den Tagen vor und nach dem Auftreten von Symptomen sei die Infektionsgefahr am größten, daher der Verzicht auf Gemeindegangs entscheidend. Ratsam seien möglichst große Sakralräume und gute Lüftung, am besten Freiluft-Gottesdienste. **KNA**

# „Reliunterricht lebt vom Dialog“

Pädagogen der Nordkirche regen eine Diskussion um den Bildungsauftrag der Schulen an

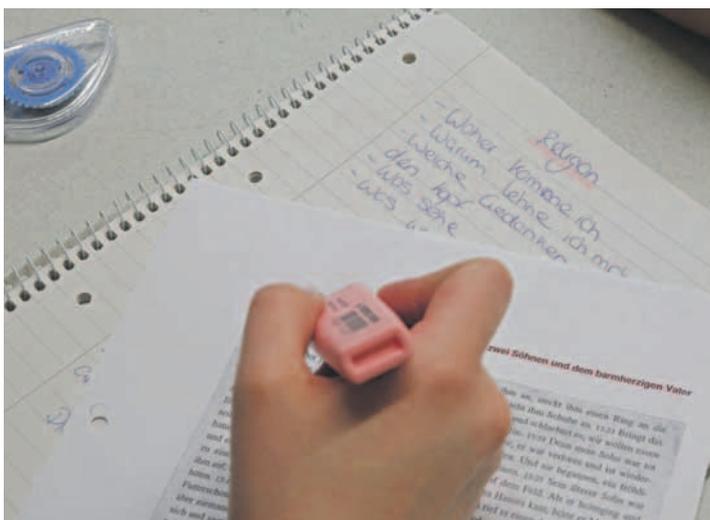
**Der Religionsunterricht gilt in Mecklenburg-Vorpommern als kleines Fach und fand während der Corona-Maßnahmen nur im Selbststudium statt. Soll das so bleiben? Der Leiter des Pädagogisch-Theologischen Instituts der Nordkirche will darüber eine Debatte anregen.**

Von Anja Goritzka

**Parchim.** Die Sommerferien beginnen, Corona-Maßnahmen gelten weiter. Ob der Religionsunterricht nach den Ferien wieder als Präsenzunterricht weitergehen kann, ist noch unklar. „Wir kennen auch nur die Pressemitteilung aus MV, dass es im neuen Schuljahr feste Klassen und feste Räume geben soll“, erklärt Diana Schlüter-Beck, Religionslehrerin am Friedrich-Franz-Gymnasium in Parchim. „Aber das funktioniert an unserer Schule nicht und für den Religionsunterricht schon gar nicht“, fürchtet sie.

In den Wochen vor den Sommerferien hat sie wie viele andere versucht, ihren Klassen über Arbeitsblätter einiges mit auf den Weg zu geben. „Die Schulen waren überhaupt nicht vorbereitet. Sie mussten von null auf 100 reagieren“, sagt sie. Immerhin: Das Friedrich-Franz-Gymnasium war schon bei der Lernplattform „its-learning“ registriert, die vom Land Mecklenburg-Vorpommern bereitgestellt wird.

Ihre Schüler hätten so jeder für sich an den Themen der jeweiligen Stufe gearbeitet: „Die siebte Klasse befasste sich mit den Stolpersteinen und der Verfolgung der Juden in Parchim“, schildert sie. „In der neunten ging es um den Hinduismus und vor allem die Rolle der Frau. Die zehnte Klasse beschäftigte sich mit dem Thema Sterbehilfe und die Oberstufe mit Transzendenz.“



Religionsunterricht lebt vom Meinungsaustausch zwischen den Schülern und der Lehrkraft und ist mehr als nur ein Schulfach, ist Diana Schlüter-Beck vom PTI überzeugt. Foto: Stefan Arndt

Doch direkter Austausch war kaum möglich, die Beziehungsarbeit darum ambivalent, sagt Diana Schlüter-Beck, die auch als Studienleiterin am Pädagogisch-Theologischen Institut (PTI) der Nordkirche arbeitet und in MV für die religionspädagogische Begleitung der Vikare zuständig ist. „Zum einen ist durch die Digitalisierung eine Rückkopplung fast nicht möglich“, sagt sie. „Zum anderen schreiben die Schüler uns im Chatbereich zwar direkt an, doch die Mimik und Gestik fehlt.“ Religiöse Bildung bleibe da auf der Strecke. Gerade Religionsunterricht lebe vom Dialog mit den Schülern, meint sie.

Der Leiter des PTI in der Nordkirche, Hans-Ulrich Keßler, sieht die Religionslehrkräfte nach den Ferien in einer besonders wichtigen Rolle. In der Corona-Pause hätten die Schüler sehr unterschiedliche Erfahrungen gemacht: Einige seien als Familie zusammengewachsen, andere hätten Katastrophen erlebt, bis hin zur Gewalt, sagt er.

## „Die Schüler sind mein Lebenselixier“

Dank ihrer besonderen Kompetenzen könnten Religionslehrkräfte die Schülergruppen nun wieder zusammenführen. „Sie stehen als Personen für den Inhalt des Fachs.“ Sorgen bereitet ihm

aber auch die Ungewissheit nach den Sommerferien in Norddeutschland. Wenn sich die Schulen dann weiter auf Hauptfächer konzentrieren, möchte Keßler eine öffentliche Diskussion anregen. „Dann soll es um die Frage gehen, was der Bildungsauftrag der Schulen ist“, sagt er. Die Debatte solle alle sogenannten kleineren Fächer einbeziehen, neben Religion auch Philosophie, Musik, Kunst und andere.

Diana Schlüter-Beck hat immerhin schon ihren Einsatzplan für das neue Schuljahr und weiß: Ab August wird sie wieder einen Tag pro Woche am Gymnasium unterrichten. „Ich bin sehr froh über den Praxisbezug. Die Schüler sind mein Lebenselixier.“

## DOSSIER DER WOCHE

### Christliche Herbergen

„Herberget gern“, schreibt der Apostel Paulus an die Gemeinde in Rom (Römerbrief 12, 13). Dieser Aufruf, Gleichgesinnte im Glauben aufzunehmen und sie weder den üblen Kaschemmen der Weltmetropole noch den irrwitzigen Forderungen mancher Luxusunterkünfte auszusetzen, ist zum Motto des Verbands Christlicher Hoteliers (VCH) geworden. Doch auch die Kirchen selbst und ihre Hilfswerke unterhalten Beherbergungsstätten – von gehobenen Tagungshäusern bis hin zu schlichten Unterkünften in der Kategorie von Landschulheimen oder Jugendherbergen. Auf die Frage, warum sie das tun, gibt es verschiedene Antworten. **Lesen Sie mehr dazu auf den Seiten 4 und 5.**

**Schöne Dinge mit Sinn & Segen**  
www.glaubenssachen.de

## ZUM 3. SONNTAG NACH TRINITATIS

## Tief im Meer

Claudia Ulrich ist Diakonin in der Kirchengemeinde St. Martini in Melle



Sie steht an der Reling, Wind weht durch ihre Haare. Endlich Urlaub. Bedächtig beugt sie sich über das weiße Geländer und schaut hinab auf das Meer. Dunkel ist es, undurchschaubar, wahrscheinlich sehr tief. Unwillkürlich hält sie ihre Brille fest. Was in die Tiefen des Meeres fällt, ist für immer verschwunden – einfach weg. Wenn das doch auch sonst so wäre, denkst sie. Wenn manche Ereignisse doch auch so spurlos verschwinden würden – in den Tiefen des Meeres. Weg wären, für immer.

Sofort fällt ihr das schlimme Zerwürfnis mit ihrer Schwester ein. Jahre ist es her. Aber immer noch kriecht es finster in ihr hoch und liegt ihr schwer im Magen und auf der Seele.

Sie weiß, dass es falsch war, was sie getan hatte, und dass es ihre Schuld war, damals. So viele Vorwürfe und Vorhaltungen hatte sie ihrer Schwester an den Kopf geknallt – mit voller Absicht. Ja, sie wollte sie mit ihren Worten verletzen. Die Wut in ihr war so groß. Aber nicht viel später hatte sie es bereut, hätte gerne alles ungeschehen ge-

macht, die Uhr noch einmal zurückgedreht. Doch immer wieder fehlte ihr der Mut zu einer Entschuldigung. Angst und Stolz hatten stets überwogen, sich mit ihrer Schwester auszusöhnen. Nun war es zu spät. Ihre Schwester war nicht

*„Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.“*

aus Micha 7, 19

mehr da. Wie sollte sie bloß mit diesem Fehler, dieser Schuld leben?

„Gott liebt es, gnädig zu sein“, schreibt der Prophet Micha. „Er wirft alle unsere Sünden ins tiefste Meer.“ Gott ist nicht nachtragend, und darum darf ich auch gnädig mit mir selbst sein. Was mir bei und mit Menschen unmöglich erscheint, macht Gott möglich. Mein Versagen, meine Schuld, meine Fehler, alles, was mich bedrückt, kann ich ihm anvertrauen, und er entsorgt es für mich „in den Tiefen des Meeres“. Das gilt es zu glauben. Schaffe ich das? Glaube ich an Gottes Erbarmen? Vielleicht brauche ich auch dazu seine Hilfe, damit ich ihm vertrauen kann.

Wie gut ist es, wenn ich Gott mit ins Boot nehme. Dann werden meine Lasten über Bord geworfen, und Neuanfänge sind möglich.

ANZEIGE

**Orgeln**  
von Klaus Schilling  
Herbert Wehner  
für die Zukunft gestaltet

Dieses Plakat erhalten Sie in der Zeitungsredaktion

unter ☎ 0385-302080



ANGEMERKT



Wolfgang Weissgerber ist Chefredakteur der Evangelischen Sonntags-Zeitung aus Frankfurt.

Im Griff

Von Wolfgang Weissgerber
Die Corona-Krise hat die Kirchen weiter fest im Griff. Das geistliche Leben, auch wegen vielfältiger digitaler Alternativen nie ganz erloschen, findet zwar seine Fortsetzung. Doch nun geht es ums schöne Geld. Die Sorge, dass die Einnahmen demnächst weniger werden, ist für die Kirchen in Deutschland keineswegs neu. Die künftige Entwicklung der Mitgliedszahlen ist ihnen bekannt, die finanziellen Auswirkungen des demografischen Wandels sind offensichtlich. Das hatten die meisten Landeskirchen durch kluges Wirtschaften, solide Finanzplanung und entsprechende Vorsorge bislang einigermaßen im Griff. Die finanziellen Folgen der Corona-Krise sind für sie nun ein schwerer und unvorhergesehener Schlag. Der Rückgang der Wirtschaftsleistung, verbunden mit steigender Arbeitslosigkeit und einem hohen Anteil an Kurzarbeit, hat unmittelbare Auswirkungen auch auf die Lohn- und Einkommenssteuer, nach der sich die Kirchensteuer berechnet. Von heute auf morgen sind den Kirchen zehn oder 20, womöglich sogar 30 Prozent der Einnahmen aus der Kirchensteuer einfach weggebrochen. Dieses Geld war fest eingeplant. Es nun nicht ausgeben zu können, erfordert schmerzliche Einschnitte, Verzicht auch auf eben noch für dringlich erachtete Vorhaben, vermehrte Anstrengungen und eiserne Disziplin. Die aktuelle Corona-Krise ist im nächsten Frühjahr wohl vorbei, wenigstens in Europa. Doch kaum jemand glaubt, dass es im nächsten Frühjahr weitergeht wie vor der Krise. Gewiss wird sich die Wirtschaft des Exportlandes Deutschland wieder bappeln, vermutlich gar zu alter Stärke zurückfinden. Doch selbst dann wird die Kirchensteuer aus den bekannten Gründen nicht mehr das Niveau der Vor-Corona-Zeit erreichen. Mehr denn je und früher als befürchtet müssen sich die Landeskirchen also darauf besinnen, was für sie unverzichtbar ist – und was nicht. Sie wissen ja längst, dass es abwärts geht. Nur geht es eben nicht so langsam abwärts wie erwartet, sondern ziemlich schnell, und nicht erst in drei oder vier Jahren, sondern jetzt, sofort.

„Rasse“ im Grundgesetz streichen

Ein Pro-und-Contra zu dem Vorschlag von Bündnis90/Grüne und der Diakonie Deutschland

Nach den Grünen fordert auch die Diakonie den Ersatz des Begriffs „Rasse“ im Grundgesetz. Zeitgemäßer sei die Formulierung eines Verbots „rassistischer Diskriminierung“. Dem stimmt der Kirchenjournalist Willi Wild zu. Für ihn ist der Begriff „Rasse“ durch die Rassenideologie der Nationalsozialisten vergiftet und gehört deswegen ersetzt. Doch für den Historiker Jobst Graf von Wintzingerode konterkariert diese Forderung den antitotalitären Grundkonsens, in dem das Grundgesetz wurzelt und das gerade gegen solche sozialdarwinistischen Ideen steht.

PRO



Ja, streichen: Willi Wild, Chefredakteur der Mitteldeutschen Kirchenzeitung „Glaube +Heimat“.

Der Rasse-Begriff stammt aus der Tierzucht. Aber er fand auch Verwendung für verschiedene Arten menschlicher Kollektive, etwa für die „christliche Rasse“. Eine Studie des deutschen Mediziners Rudolf Virchow 1874 über die körperlichen Charakteristika von Rassen war die Grundlage der nationalsozialistischen Rassenkunde. Sie diente den Nazis als Beweis für die Gefährdung der Reinrassigkeit durch die Juden. Der Begriff ist vergiftet, überholt und wissenschaftlich nicht haltbar. Trotzdem wird er im Grundgesetz und in der Europäischen Menschenrechtskonvention verwendet. Damit soll zum Ausdruck gebracht werden, dass eine unterschiedliche Behandlung von Menschen aufgrund ihrer Zuordnung zu verschiedenen Rassen diskriminierend ist.



Ordnungsbegriffe aus der Tierwelt sind für die Bezeichnung der Zugehörigkeit zu einer Gruppe von Menschen diskreditiert. Manche wollen daher den Begriff „Rasse“ aus dem Grundgesetz streichen. Foto: epp-bild/Meike Engles

Als Reaktion auf die Anti-Rassismus-Proteste hatten die Grünen ihre Forderung erneuert, den Begriff „Rasse“ aus dem Grundgesetz zu tilgen. In der Bundesregierung gibt es Skepsis. Unterstützung kommt unter anderem von der Antidiskriminierungsstelle und dem Antisemitismusbeauftragten, Felix Klein (CDU). Der Begriff sei ein soziales Konstrukt, geradezu dafür ausgelegt, Menschen zu diskriminieren. In der Bibel taucht der Begriff gar nicht auf. Im Schöpfungsbericht lesen wir, dass Gott am sechsten Tag den Menschen schuf. Von einer Unterscheidung, außer Mann und Frau, ist keine Rede. „Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde“ (1. Mose 1, 27), Punkt. Die „Rasse“ ist der Wortstamm des Rassismus, und der ist, um mit den Worten des EKD-Ratsvorsitzenden Heinrich Bedford-Strohm zu sprechen, Gotteslästerung. Übrigens, die französische Nationalversammlung hat das Wort „Rasse“ bereits 2018 als veraltet und überholt aus der Verfassung gestrichen.

KONTRA

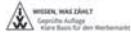


Nicht streichen: Jobst Graf von Wintzingerode, Historiker und Politikwissenschaftler, Hannover.

Es ist gut, dass sich zumindest in der Union Widerstand gegen den neuesten Abergang einer selbstreferentiellen „Debatte“ regt, mit der das Feuilleton eine Gesellschaft beherrscht, die mangels realer Probleme pseudointellektuelle Glasperlenspiele für Politik hält. Das Begehren, den Begriff Rasse aus dem Artikel 3 des Grundgesetzes zu tilgen, wurde in allen Parteien von links bis liberal freudig aufgegriffen. Als Begründung dient die Feststellung, dass sich der biologische Rassebegriff als unzutreffend erwiesen hat. In Wahrheit ist das Verlangen jedoch ein Schlag ins Gesicht der vor-

nehmsten Legitimation der Verfassung von 1949: zu verhindern, dass es je wieder zu einem Menschheitsverbrechen wie dem Holocaust kommen kann. Genau das ist mit dem Verbot einer Benachteiligung aufgrund der Rasse gemeint. Ausgerechnet diesen Begriff streichen zu wollen, konterkariert, ja diskreditiert den antitotalitären Grundkonsens, in dem das Grundgesetz wurzelt. Selbstverständlich sind weder Juden noch Afrikaner, Asiaten oder Europäer „Rassen“ im Sinn einer völkischen Rassenlehre. Aber sie sind ethnische Gruppen, denen anzugehören nach dem Verständnis des Grundgesetzes keine Nachteile mit sich bringen darf. „Antirassismus“ nach Art der Bilder- und Wörterstürmer folgt dem Prinzip: „Was geulget wird, ist verschunden“. Dieser naive Kinderglaube bewirkt nichts und kann sich bitter rächen. Rassismus bekämpft man nicht, indem die Bezeichnung des sozialen Konstrukts, der ihm zugrundeliegt, gestrichen wird ...

IMPRESSUM



Herausgeber: Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH
Verlag: Ev. Presseverlag Nord GmbH, Gartenstraße 20, 24103 Kiel
Redaktionskollegium: 19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a
Redaktionssekretariat: Tel. 040/70 975 240, Fax: 040/70 975 249, Schillerstraße 44a, 22767 Hamburg
Chefredaktion: Pastor Tilman Baier (tb) (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818, baier@kirchenzeitung-mv.de
Chefin vom Dienst: Mirjam Rüscher (mrr), Tel. 040/70 975 243, ruescher@evangelische-zeitung.de
Koordinierende Redakteur: Cosima Jäckel (cj), Tel. 040/70 975 242, jaeckel@evangelische-zeitung.de
Redaktion Mecklenburg: Marion Wulf-Nixdorf (mw), Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de
Redaktion Vorpommern: 17489 Greifswald, Domstraße 23/24, Tel. 03834/77 63 331, Fax 03834/77 63 332
Christine Senkbeil (chs), senkbeil@kirchenzeitung-mv.de
Sybille Marx (sym), marx@kirchenzeitung-mv.de
Redakteur für Online und Social Media: Timo Tegatz (tt), Tel. 040/70 975 245, tegatz@evangelische-zeitung.de
Anzeigenervice: KONPRESS-Medien eG
Hanauer Landstraße 189, 60314 Frankfurt am Main
Tel. 069/2562966 19, anzeigen@konpress.de
Zurzeit gilt die Anzeigenpreisliste 2018. Mitglied der KONPRESS Anzeigen eG. IWW geprüft.
Marketing: Michaela Jestrinski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823,
Leserreisen: leserreisen@kirchenzeitung-mv.de
Layout: Christine Matthies, Allison Liebke, Noreen Leipold
Druck: Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdelsdorf
Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich. Der monatliche Bezugspreis beträgt 6,95 Euro einschließlich Zustellgebühr. Alle Preise inkl. der gesetzlichen Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen nur mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich.
Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.
Bei allen Fragen zur Zustellung oder zu Ihrem Abo ist unser Leserservice unter Telefon 0431/55 77 99, Fax 0431/55 779 292 oder per E-Mail an leserservice@kirchenzeitung-mv.de für Sie da.

LESERBRIEFE

Zum Interview mit Bischof Tilman Jeremias in Ausgabe 24, Seite 11, schreibt Pastor i.R. Dr. Bernd-Dietrich Krummacher, Grimmen:

Unterscheidung

In einem Vortrag zum Reformationsjubiläum 2017 sagte der verstorbene Professor Bernd Hildebrandt: „... allen Tendenzen ist zu widersprechen, von welcher Seite auch immer, die nach Trennung rufen. Nicht Trennung, sondern Unterscheidung ist der Weg. Trennung macht beziehungslos, Unterscheidung klärt auf.“

Diese Worte fielen mir beim Lesen des Interviews mit Bischof Jeremias da ein, wo es heißt: „Auch die Geschichte mit der Ehebrecherin beeindruckt mich sehr: weil Jesus da mit dem Thema Schuld bricht. Die Leute, die die Ehebrecherin steinigen wollen, glauben, es sei ganz sicher, was recht und unrecht ist ... vor allem macht er deutlich, dass wir alle in Schuld verstrickt sind.“ Aber, so füge ich hinzu, „auf unterschiedliche Weise“. Es ist ein Unterschied zwischen Schuld und vergebener Schuld, wie es ein Unterschied ist zwischen Christsein und Nicht-Christsein, Glauben und Nichtglauben, Seligkeit und Verlorenheit.

Unterschiede zu machen und Unterscheidungen zu treffen, hat den Nebenklang der Überheblichkeit. Die Sache selber ist davon nicht betroffen. Ohne Unterscheidungen verliert das Christentum seinen Sinn. Recht und Unrecht sind schwierig zu ermitteln und zu unterscheiden; nicht anders ist es mit richtig und falsch und mit Wahrheit und Gleichgültigkeit. Das bedeutet aber nicht, dass die Unterscheidung belanglos ist, sondern dass man sich um sie bemühen und sie herbeiführen muss, (wie es ja die Kirche in sozialmoralischen und politischen Fragen mit großer Sicherheit tut).

Zum Artikel „Kein Gottesdienst und gut?“ in Ausgabe 21, Seite 2, schreibt Dr. H. Bomke, Schwerin: Korrekt verhalten
Den Bemerkungen der Pröpstin Frau Ruch kann ich teilweise nicht zustimmen. Sowohl die Politiker als auch die Vertreter der Kirche haben die Aufgabe, alles zur Erhaltung des Lebens zu tun. (...) Viele der in Italien, Spanien, USA und Großbritannien we-

gen des Coronavirus Verstorbene könnten noch leben, wenn ausreichende Schutzmaßnahmen rechtzeitig getroffen worden wären.

Der Bezug der Pröpstin auf die Bemerkung von Dr. Schäuble, wonach „wir sterben müssen“, geht ins Leere, denn der Tod ist Naturgesetz, sollte jedoch keinesfalls verfrüht kommen. ... Ich gehe heute noch zur Kirche, ohne jedoch zu behaupten, dies sei lebensnotwendig. Man kann nicht alles Gott aufbürden, was die Menschen tun. Er gab ihnen die Gebote und dazu die Freiheit, sie zu befolgen oder sie zu ignorieren. Wenn ich die Wahl zwischen der Sicherheit im Pflegeheim

und einer Ansteckungsgefahr hätte, wäre mir die Sicherheit wichtig. Die Kirchen verhielten sich bisher korrekt, von einem „vorausseilenden Gehorsam“ kann keine Rede sein.

Wir in der Redaktion freuen uns über Leserbriefe zu Beiträgen in unserer Zeitung, auch wenn sie nicht der Meinung der Redaktionsmitglieder entsprechen. Wir behalten uns aber bei Abdruck sinnwährende Kürzungen vor.

Per E-Mail an: leserbrieft@kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

MECKLENBURG-SCHWERIN DELUXE
Jetzt Ihr Abo bestellen!
www.mecklenburg-schwerin-deluxe.de

## PERSONEN IN DER BIBEL



Personen in der Bibel:  
Väter, Mütter, Söhne und Töchter.  
Diese Woche: Tamar

### STECKBRIEF

**NAME:** „Tamar“ ist mit dem Wort für Dattelpalme verwandt, einem Symbol für Fruchtbarkeit und Üppigkeit. Der Name war gebräuchlich; auch eine Tochter und eine Enkelin des Königs David trugen ihn.

**HERKUNFT:** Tamar war vermutlich Kanaaniterin, gehörte also der Urvölkerung Palästinas an, die vor der Landnahme Israels dort lebte.

**ZEIT:** Die Stämme Israels bildeten sich zwischen 1500 und 1000 v. Chr. Das Siedlungsgebiet des Stammes Juda befand sich westlich des Toten Meers, es umfasste Jerusalem, Bethlehem und die damalige Hauptstadt Jericho.

**WIRKUNGSGESCHICHTE:** Der Begriff „Onanie“ für sexuelle Selbstbefriedigung leitet sich – fälschlicherweise – vom Koitus Interruptus des Onan ab.

**ZITAT:** „Als Juda sie nun sah, meinte er, es wäre eine Hure, denn sie hatte ihr Angesicht verdeckt. Und er machte sich zu ihr am Wege und sprach: Lass mich doch zu dir kommen; denn er wusste nicht, dass es seine Schwiegertochter war.“ (1. Mose 38, 15f.)

Eine Frau bietet sich ihrem Schwiegervater verkleidet als Prostituierte an, lässt sich schwängern – und zeigt ihm hinterher, wer die Macht hat. Nein, ein Lehrbuch für konventionelle bürgerliche Zustände ist die Bibel wahrlich nicht. Dafür ist die Geschichte der Witwe Tamar ein erstaunliches Beispiel für Gottes Weisung und Wirken.

Von Uwe Birnstein

Eigentlich hätte für Tamar alles rund laufen können: Die Kanaaniterin hatte in eine der prominentesten Sippen Israels eingeheliratet. Ihr Mann, der den für uns im Deutschen verwirrenden Namen „Er“ trug, war Sohn von Juda, einem der zwölf Söhne des biblischen Stammvaters Jakob. Doch schon bald nach der Hochzeit starb Er, Tamar wurde junge Witwe. Nach damaligem Eherecht konnte nun der nächstälteste Bruder des Verstorbenen, Onan, mit ihr ein Kind zeugen; auf diese Weise sollte quasi posthum die Nachkommenschaft gesichert werden („Schwager-ehe“ oder „Leviratsehe“).

Doch Onan verweigerte den Zeugungsakt durch einen Koitus Interruptus, er ließ seinen Samen „auf die Erde fallen und verderben“. Auch Onan starb, und Tamar blieb abermals alleine und rechtlos zurück.

### THEOLOGISCHES STICHWORT

**DER STAMMBAUM JESU:** Tamars Verhalten wird nachträglich auch im Neuen Testament auf besondere Weise hervorgehoben: Sie erscheint namentlich im Stammesbaum Jesu (Matthäus 1,3), wie auch Juda, ihr Schwiegervater und Vater ihrer beiden Söhne. Was zeigt: Die Mütter und Väter Jesu und damit der Christenheit sind keine unbescholtenen und moralisch einwandfreien Menschen, sondern kennen die Abgründe des Lebens.



„Juda und Tamar“, 1596 von Cornelis Cornelisz van Haarlem gemalt.

Abbildung: wikimedia



**Auch Jacopo Tintoretto** (1518-1594) hat die Geschichte von „Juda und Tamar“ zu einem Gemälde animiert – wie viele seiner Malerkollegen vor und nach ihm.  
Abbildung: wikimedia/  
www.museoethyssen.org

Es gab einen weiteren Bruder des Verstorbenen, Schela, er hätte mit Tamar ein Kind zeugen können – doch sein Vater Juda verbot es ihr, womöglich aus Angst, auch dieser Sohn könnte sterben. Stattdessen sollte sie als Witwe im Hause ihres Vaters bleiben, heißt es im 1. Buch Mose, Kapitel 38.

Tamar ergab sich ihrem Schicksal nicht, sondern ersann eine List. Als sie hörte, wo ihr Schwiegervater Juda Schafe schor, tauschte sie ihre Witwenkleider gegen Reizwäsche und verkleidete sich als Prostituierte. Sie setzte sich im Schleier an den Wegesrand und wartete. Schwiegervater Juda konnte den Reizen der vermeintlichen Straßenhure nicht widerstehen und schlief mit ihr. Der Preis für den Liebesdienst: ein Ziegenböckchen. Als Pfand knöpfte Tamar ihm seinen Siegelring ab und verschwand.

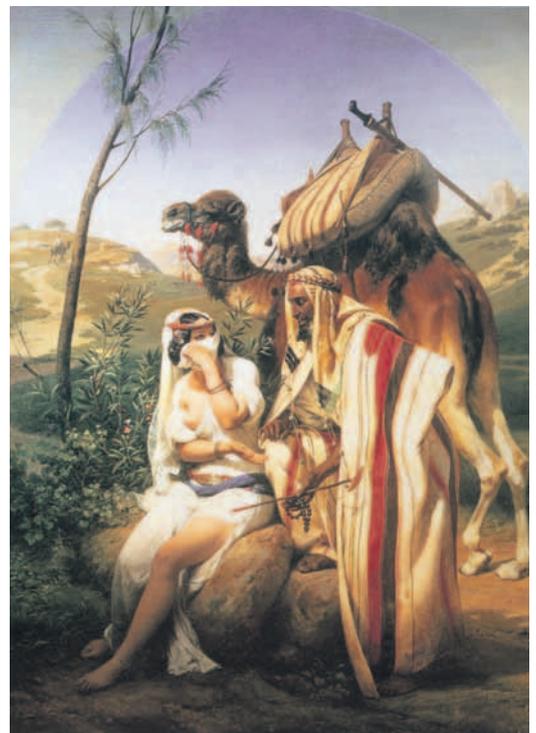
Wieder zu Hause, tat sie so, als sei nichts geschehen. Juda schickte einen Freund aus, um den Siegelring zurückzuholen. Der fand die unbekannte Schönheit nicht. „Sie mag's behalten, damit wir nur nicht in Veruruf geraten“, entscheidet daraufhin Juda. (1. Mose 38, 20)

Doch ihre Schwangerschaft konnte Tamar nicht verbergen. Schwiegervater Juda ist entrüstet und fordert die damals übliche Strafe für Hure-

rei: „Führt sie heraus, dass sie verbrannt werde!“ Männer führen Tamar zur Steinigungsstätte – doch Tamar gibt ihnen den Siegelring mit der Bitte, ihn Juda zu zeigen. Der Patriarch erkennt, dass er selbst ja der Vater des heranwachsenden Kindes ist – und zeigt sich reuig: „Sie ist gerechter als ich!“ Tamar darf weiterleben. Sie gebiert Zwillinge: Perez und Serach nennt sie die Söhne.

Die Geschichte der Tamar zeigt die Stärke der Frauen über die mächtigen Männer. „Tamars Bewusstheit und ihr planvolles Handeln widerlegen einen der ältesten frauenfeindlichen Mythen, den Glauben an die von ihren Trieben überwältigte hilflose Frau“, schreibt die Theologin Dorothee Sölle, „die angebliche Verführerin erweist sich als Werkzeug im Heilsplan des Gottes, der auch auf krummen Linien gerade schafft. Tamar ergibt sich nicht ins Verstummen all derer, die zur Ohnmacht verdammt sind.“

Einen weiteren wichtigen Aspekt erkennen Religionswissenschaftler in der Geschichte dieser Frau. Dass Tamar von Juda einen Ziegenbock als Bezahlung fordert und erhält, zeigt die Vermischung von religiösen Riten der Israeliten und kanaanäischen Stammesreligionen: Ziegen wurden der Fruchtbarkeitsgöttin Astarte geopfert.



Verkleidet, um zu verführen – auch davon erzählt die Bibel.

Abbildung: PD

### WEITERDENKEN

Welche biblischen und anderen Geschichten fallen Ihnen ein, in denen Frauen die Macht der Männer brachen?

Wie lässt sich erklären, dass solche rigiden Strafpraktiken wie Steinigung in der auch für Christen „Heiligen Schrift“ vorkommen?

In einer neutestamentlichen Geschichte der „Ehebrecherin“ spielt die Steinigung einer Frau eine Rolle, auch sie wird letztlich nicht durchgeführt (Johannes 8, 1-10). Welche Parallelen erkennen Sie?

## „Himmliche Herbergen“

Gemeinsame Plattform

„Himmliche Herbergen“ – das klingt vielversprechend. Hinter dem Namen verbirgt sich die Arbeitsgemeinschaft evangelischer Tagungs- und Gästehäuser in Deutschland, die 2013 gegründet wurde und ihren Sitz in Hannover hat. Der Zusammenschluss vertritt rund 300 Jugend-, Bildungs-, Tagungs- und Ferienhäuser in Deutschland und Europa. Zunächst traten sie im Internet unter der Dachmarke „Evangelische Häuser“ auf, daraus wurde 2019 „Himmliche Herbergen“.

Die Häuser reichen von einfachstem Standard bis zur Sterne-Auszeichnung. Gemeinsam sei allen die „herzlich-freundliche Atmosphäre, die Verbundenheit zu christlich-sozialen Werten und der verantwortungsvolle Umgang mit Ressourcen“, heißt es auf der Internetseite [www.himmliche-herbergen.de](http://www.himmliche-herbergen.de).

In den Häusern werde Kirche erlebbar, geistliche Impulse und spirituelle Begleitung stünden allen Besuchern offen – auch, wenn sie sonst keine Kirchen besuchen. Zum Angebot gehörte neben dem „evangelisch“ auch das „herzlich und fair“. Gastlichkeit soll in den Häusern eine ebenso große Rolle spielen wie Gemeinschaft. Weiter heißt es auf der Internetseite: „Der Anspruch, die Schöpfung zu bewahren, äußert sich in der ökofairen, meist regionalen Beschaffung von Ressourcen und Nahrungsmitteln und in der nachhaltigen Bewirtschaftung der Häuser.“

mrr

## Einladung zum Kirchencamping

Eine englische Spezialität



„Champing-Kirchen“ gibt es vor allem in Süden des Landes. Screenshot: EZ/KIZ

In England ist es schon fast selbstverständlich, in Deutschland ist es außerhalb von Konfirmandenächten noch eine Seitenheit: Campen in der Kirche. Eine Internetseite zeigt die Möglichkeiten für den etwas anderen Insektourismus.

So ein bisschen seltsam muss es sich doch anfühlen: in einer Kirche übernachten, mit Blick auf Altar und Kanzel. Der eine mag sich gruseln, der andere sich besonders beschützt unter dem Dach der Kirche fühlen – Übernachten in Kirchen ist in jedem Fall besonders. „Champing“ heißt das in England. Seit 2015 können Interessierte dort in einigen historischen Kirchen übernachten.

Die Einrichtung ist eher spartanisch, in vielen Fällen muss man sein Schlafzeug selbst mitbringen oder es dazubuchen – so wie auf einem Campingplatz eben auch. Dafür muss man keinen Regen fürchten, sondern kann sein Feldbett im Altarraum oder zwischen den Bankreihen einer Kirche aufschlagen. Es erwartet einen mehr Abenteuer unter dem Kirchendach als Komfort.

Auf einem Internetportal gibt es eine Übersicht der Kirchen, in denen man übernachten kann – von St. Mary the Virgin in Forwich, Kent, in der Nähe von Canterbury oder St. Mary the Virgin in Walkhampton, Dartmoor, im Süden von England bis hin nach Orkney, wo die St. Peter's Kirk in Sandwick ihre Türen für Übernachtungsgäste öffnet. Die Idee zum Champing stammt vom „Churches Conservation Trust“, einer Initiative, die leer stehende Kirchen vor dem Verfall bewahren möchte. Das Geld, das durch die Übernachtungen eingenommen wird, soll direkt in die Sanierung und Instandhaltung der jeweiligen Kirche fließen. mrr

Alle Infos zum Champing gibt es auf <https://champing.co.uk>.

# Wo Menschen sich finden

Was kirchliche Tagungshäuser besonders macht

**Sonja Maier leitet das Haus Kranich in Zinnowitz. Es ist ein gemeinnütziges Tagungshaus, das unter anderem Gästen aus kirchlichen Gruppen und Einzelreisenden zur geistlichen Erbauung ein Dach über dem Kopf bietet. Über das Besondere an ihrem Haus sprach Maier mit Annette Klinkhardt.**

**Was unterscheidet kirchliche Tagungshäuser von klassischen Hotels?**

**Sonja Maier:** Wir bieten dieselbe Infrastruktur wie ein klassisches Hotel. Also keine großen Schlafsäle, sondern Hotelzimmer mit eigenen Bädern. Wir sind wirklich wie ein richtiges Hotel. Wir haben eine super Küche mit einem tollen Küchenchef und bieten Vollverpflegung an.

Was bei uns anders ist: Wir haben beispielsweise keine Fernseher auf den Zimmern, ganz bewusst nicht. Wir möchten, dass die Gäste voneinander profitieren und vielleicht auch mal eines der Angebote annehmen, die die Pfarrer, die bei uns zu Gast sind, anbieten. Wir wollen, dass die Menschen miteinander ins Gespräch kommen. Und zwar nicht nur kirchlich gebundene Menschen.

Die Gäste kommen als Einzelpersonen oder einzelne Famili-

en, aber man merkt, dass sie nach fünf, sechs oder zehn Nächten als Gruppe abreisen. Sie finden sich. Wir bieten den Rahmen dafür, dass sich Menschen begegnen können. Uns ist wichtig, dass sie bei uns zur Ruhe kommen und eine gute Zeit haben. Natürlich mit allem Komfort, den ein Hotel bieten muss.

**Verstehen Sie sich eher als Touristikerin oder als Kirchenvertreterin?**

Ich bin gelernte Hotelfachfrau seit 1996 und habe im Fünf-Sterne-Hotel gelernt. Ich war auch in London und habe sieben Jahre in Berlin für eine



Sonja Maier leitet das Haus Kranich in Zinnowitz.

amerikanische Hotelkette gearbeitet. Gleichzeitig bin ich von Jugend an in der evangelischen Kirche engagiert, aber ich sehe es trotzdem mit dem Blick einer Hotelfachfrau. Manchmal könnte man auf die Idee kommen, so ein kirchliches Haus, das ist so ein Kirchenhotel, das so ein bisschen von einer Hausfrau geführt wird, aber das stimmt nicht: Wir sind schon sehr professionell und auch gut vernetzt auf der Insel, dennoch sind wir schon ein etwas anderes Haus.

**Dazu gehört ja auch oft bei diesen kirchlichen Häusern ihre Tradition: Die Eltern haben sich dort kennengelernt, und die Kinder machen dort jetzt ihre Freizeit.**

Genau! Das haben wir ganz viel. Unser Haus gibt es seit 30 Jahren, es wurde noch zu DDR-Zeiten als Rüstzeitenheim geplant für Menschen, die sonst vielleicht keinen Urlaubsplatz auf der Insel bekommen hätten, weil sie kirchlich engagiert waren. Bei uns gibt's viele Gruppen, die schon sehr viele Jahre kommen. Die Kinder, die damals ganz klein waren, haben jetzt selbst Kinder und haben heute Oma und Opa im Schlepptau, das sind natürlich hauptsächlich Kirchengemeinden.



Ob hotelähnliche Tagungshäuser wie Kloster Loco v. L.) oder schlichtere Rückzugsorte wie das Haus (

Eine Gemeinde aus Neubrandenburg kommt jedes Jahr zu Ostern, und das war eine der ersten Gruppen, denen ich coronabedingt absagen musste. Das tat mir schon sehr leid, weil die Ostern seit 25 Jahren in Haus Kranich verbracht haben und dies nun das erste Mal nicht konnten.

**Womit wir bei der Corona-Krise und den damit verbundenen Einschränkungen wären.**

## „Herberget gern!“

Die Aufforderung des Paulus ist bis heute Wahlspruch christlicher Gastlichkeit

Von Tilman Baier

Als ich das erste Mal von der Hotelkette „Zum schwarzen Rock“ hörte, war ich 16 Jahre alt und neugierig auf die Welt. Als Lehrling bei der Bahn war ich zwar mit einigen Freifahrtscheinen gesegnet, aber mit 80 DDR-Mark Lehrlingsgeld ließen sich keine großen Sprünge machen. Zwar gab es hier und da verstreut im Land auch nette Verwandte oder Freunde der Familie, aber ich wollte denen nicht immer auf die Nerven gehen, wenn mal wieder Berlin oder das Elbsandsteingebirge lockten. Und mit den langen Haaren und dem ersten Versuch eines Vollbartes hatte ich auch keine Chance, einen Übernachtungsplatz in einer sozialistischen Jugendherberge zu ergattern.

Die Hotelkette „Zum schwarzen Rock“, so wurde ich dann von Älteren in meiner Jugend-Gemeinde-Gruppe aufgeklärt, hatte seine Stationen recht engmaschig über das Land verteilt. Damals jedenfalls, in den späten 70er-Jahren, gab es zwischen Rügen und Erzgebirge wohl noch an die 6000 echte, belebte Pfarrhäuser. Und die meisten Pfarrfamilien waren gastfrei, wenn ihre Gastfreudlichkeit nicht zum Beispiel als Ostseeanlieger in der Saison ständig überstrapaziert wurde. Meist fand sich ein Platz im Gemeinderaum für den Schlafsack und eine Möglichkeit für Klogang und Zähneputzen.

In einem dieser Gemeinderäume hatte ich einen alten Ölschinken aus dem 19. Jahrhundert gesehen. Darauf war Jesus zu sehen, der als müder Wandersmann an eine Tür klopft. Darüber, kunst-

voll in einer gemalten Schleife, stand der Bibelvers „Herberget gern“. Dieser Spruch stammt aus dem 12. Kapitel des Briefs, den der Apostel Paulus an die Römer geschrieben hat. In diesem Kapitel geht es darum, was eine christliche Gemeinde auszeichnet – eben auch, anderen Glaubensgeschwistern die Türen zu öffnen und sogar Fremden gastfreundlich für eine gewisse Zeit ein Dach über dem Kopf zu bieten.

### Gastfreundschaft sicherte Überleben

Selbstverständlich gab es damals in der Weltstadt Rom Unterkünfte aller Art, von Luxushotels bis hinunter zu erbärmlichen Speulunken. Doch diese Gastfreundschaft war auch ein Schutz vor den Verlockungen und Erbarmlichkeiten der Großstadt. Und sie war ein Erbe, das die Christen aus dem moralischen Kodex des Judentums übernommen hatten. Die hebräische Bibel ist voll mit Geschichten, in denen Gast-

freundschaft eine wichtige Rolle spielt. Hier ist deutlich zu merken, dass das Volk Israel einst nomadische Wurzeln hatte. Bis heute ist den meisten nomadisch lebenden Völkern die Gastfreundschaft heilig – macht sie doch das Überleben von Reisenden in Einöden und Wüsten erst möglich.

Diese Gastfreundschaft war es auch, die die klösterlichen Gemeinschaften als Aufgabe übernahmen. Waren sie doch im Europa des frühen Mittelalters oft die ersten Vorposten der Zivilisation in Urwäldern und Sumpfgeländen – meist auch verbunden mit einer Station für die Heilung von Krankheiten. Sie boten auch dem Fremden Sicherheit vor Unwetter, Räubern und wilden Tieren. Ohne die Klöster wären die heute wieder als geistliche Übung so beliebten Pilgerwanderungen gar nicht möglich gewesen.

Auch als die Reformation sich gegen die Klostergemeinschaften stellte, blieb die Gastfreundschaft und das „Herberget gern“ Teil des ethischen Kanons frommer Christen. So führte Katharina Luther für ihren Martin ein gastfreies

Haus – nicht nur die eigenen Studenten oder Gelehrtenfreunde, sondern auch reisende Scholaren fanden Platz an der Tafel der Professorenfamilie. Und als es im 19. Jahrhundert immer mehr junge, arbeitssuchende Menschen in die sich entfaltenden Großstädte zog, waren es oft fromme Christen, die das gegründeten, was später als Arbeit der Inneren Mission, der Diakonie und katholischerseits der Caritas bekannt wurde: Sie boten den oft unerfahrenen, auf dem Land aufgewachsenen jungen Menschen meist in der Nähe der Bahnhöfe erste Unterkunft für die Arbeit und manchen Ratschlag für das Leben in der Stadt. Die heutigen Bahnhofsmissionen sind damals entstanden.

Unterkunft brauchten zudem herumziehende Handwerkerge-sellen, die oft, wie in der von Franz Schubert vertonten Winterreise thematisiert, fortgeschickt wurden, wenn es keine Arbeit mehr gab. Sinnigerweise hat der Dachverband der Diakonie in Mecklenburg-Vorpommern seinen Sitz in einer solchen ehemaligen Unterkunft für Gesellen. Im späten 19. Jahrhundert entstand in Schwerin aus einem Konglomerat von Neubau und alten Fachwerkhäusern an der Ecke Apothekerstraße/Körnerstraße die Herberge „Zur Heimat“. Ende des 19. Jahrhunderts kam dann noch ein großer Veranstaltungssaal dazu, der bis heute unter dem Namen „Wichernsaal“ bekannt ist und so an einen der wichtigsten Gründerväter der Diakonie erinnert. Und bis heute ist „Herberget gern“ der Wahlspruch des Verbandes christlicher Hoteliers (VCH).



Die Herberge „Zur Heimat“ in Schwerin, in der früher herumziehende Handwerkerge-sellen auf der Watz eine Unterkunft fanden, ist heute Sitz des Dachverbandes des Diakonischen Werkes Mecklenburg-Vorpommern. Foto: Tilman Baier



um (o. l.), Haus Kranich auf Usedom (u. l.), das Martinshaus in Rendsburg (u. 2. v. l.) und das Haus der Kirche in Güstrow (u. 3. der Stille Bellin in Mittelmecklenburg (o. r., u. r.) – sie alle bieten ein „geistliches Extra“. Foto: Christine Senkbeil (1), Tilman Baier (5).

**Für Sie als kirchliches Tagungshaus ist es besonders bitter, weil Sie nicht über große Rücklagen verfügen ...**

Dieses Haus sollte ja aufgrund von Renovierungsstau 2014 abgerissen werden und wurde dann 2015 in die geistliche Stiftung St. Georg und St. Spiritus in Pasewalk eingegliedert. Die Stiftung hat seitdem über eine halbe Million in das Haus investiert, und jetzt ist das Haus so, wie wir es haben wollen, wie wir

es auch gut den Gruppen anbieten können. Wir haben einen tollen Koch, der sich sehr wohl fühlt bei uns und der die Gäste begeistert. Wir wollten noch mal anbauen, weil die Architektur keinen Fahrstuhl hergibt und der Andachtsraum im 3. Stock ist. Deshalb sollte ebenerdig noch ein Tagungsraum geschaffen werden. Das ist jetzt erst einmal auf Eis gelegt. Als gemeinnützige GmbH verfügen wir über keine großartigen Rückla-

gen, wenn wir natürlich auch diese Stiftung im Hintergrund haben. Aber tragen müssen wir uns ganz klar selbst. Deshalb war schnell der Entschluss da, die Mitarbeiter in Kurzarbeit zu schicken. So schade und schmerzlich das auch gewesen ist im Einzelfall, so wollten wir alle Arbeitsplätze sichern und nicht Ende des Jahres diskutieren, ob wir vielleicht jemanden entlassen müssen. Das war der richtige Schritt, den auch die

Mitarbeiter wertgeschätzt haben, weil wir immer im Gespräch geblieben sind.

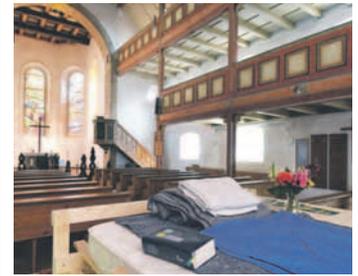
**Viele Jugendherbergen haben sich in den letzten Jahren sehr verändert, vom alten Stockbettencharme ist kaum etwas geblieben. Sieht das bei kirchlichen Tagungshäusern ähnlich aus?**

Ich denke schon, dass kirchliche Tagungshäuser in der Verpflichtung sind, sich immer mehr der Hotellerie anzugleichen. Es kann nicht sein, dass ich in ein kirchliches Haus fahre und dann vielleicht damit „bestraft“ werde, dass das Essen nicht so schön angerichtet ist. Aber trotzdem sind wir natürlich sehr begrenzt, was unsere Preisspanne angeht. Unsere Preise sind sehr günstig, sodass es sich Familien mit weniger Einkommen oder Kirchengemeinden leisten können.

**Sie haben vorher in der Hotellerie gearbeitet – würden Sie noch einmal zurückgehen oder hängt Ihr Herz jetzt an Haus Kranich?**

Ich arbeite sehr gern im Haus Kranich und möchte nicht tauschen mit der klassischen Hotellerie. Das liegt daran, dass ich noch nie so nah an den Gästen war wie jetzt. Natürlich ist man in der kirchlichen Hotellerie auch in einer Gastgeberrolle und mit Gästen im Gespräch, aber das ist bei uns viel enger verwoben, das gefällt mir sehr gut. Und ich finde es schön zu sagen, es kommt nicht nur auf den Profit an, es geht auch um die Menschen, die da arbeiten, und darum, auf die Bedürfnisse der Gäste einzugehen.

**Ein Bett in der Kirche**  
Besondere Übernachtungsorte



Ein Bett steht seit 2017 auch in der Thüringer Michaeliskirche. Foto: dpa/Jens Kalane

**Das „Bett im Kornfeld“ machte Jürgen Drews ja schon in den 1970ern bekannt. Ein Bett in der Kirche allerdings, das war für uns alle überraschend. Redakteurin Christine Senkbeil war mit Wanderfreunden auf dem Rennsteig unterwegs und berichtet von ihrer Entdeckung ...**

„Ich wandre ja so gern am Rennsteig durch das Land“, dem Herbert-Roth-Gassenhauer ist nichts hinzuzufügen. Über die Nächte auf diesem Wanderweg-Klassiker singt der Suhler Volksmusikant ja nichts – leider. Aber Herbert konnte ja auch nichts über Herbergskirchen wissen.

Doch von vorn. Unser Wanderquartett war im Sommer 2018 von Oberhof nach Blankenstein unterwegs. Am Morgen in Frauenwald gestartet, kamen wir mit einigermaßen müden Füßen in Neustadt am Rennsteig an. Die Damen der Runde schlugen einen Blick in die Kirche vor, die Herren hatten Lust auf Kaffee und warteten vor dem schiefgrauen Gotteshaus. Es half nichts. Sie mussten hereingeholt werden, denn was es hier zu sehen gab, gab es noch nie: ein riesiges Bett mitten im Kirchenraum, gleich hinter dem Gestühl, abtrennt mit einem kornblumenblauen Vorhang!

Sollten die Predigten hier so langweilig sein, dass die Gottesdienstbesucher sich inzwischen hinlegen müssen? Auch ein Waschtisch mit Porzellanwanne war dabei, frisch bezogene Laken: Alles sah so einladend aus, dass wir beinahe unsere Rucksäcke abgeworfen und uns hingelegt hätten. Zum Befragen war niemand in der Nähe, doch wir fanden Aushänge, die alles erklärten ... Die Kirche am Rennsteig war die erste offizielle „Her(r)bergskirche“ des Thüringer Waldes, ein Pilotprojekt. Insgesamt sollen fünf oder sechs solcher Möglichkeiten am Rennsteig geschaffen werden. Über airbnb buchen, 12 Euro zahlt die erste, jede weitere Person 6 Euro. Toilette und Waschgelegenheit gibt es im benachbarten Pfarrhaus, morgens um 9 Uhr muss das Quartier geräumt sein – denn die Kirche wird noch normal genutzt.

Drei Menschen können auf der Holzkonstruktion, die an ein Hochbett erinnert, im Kirchenschiff hinter den Bänken und unterhalb der Orgel schlafen. Wir waren vier, und keiner wollte freiwillig ins hölzerne Gestühl, also entschieden wir uns doch für das bereits gebuchte Quartier und den Kaffee im Einkaufsmarkt um die Ecke. Aber sollte sich das Projekt etablieren, gehen wir noch mal los und dichten unsere Rennsteig-Hymne sofort um – Herbert Roth möge es verzeihen: „Ich wandre ja so gerne am Rennsteig durch das Land und beste nachts mein müdes Haupt auf eine Kirchenbank.“



Die Michaeliskirche in Neustadt am Rennsteig. Foto: Christine Senkbeil

**Klappstullen und Grenzscheinwerfer**

Ein Landesjugendpfarrer über eine Rüstzeit im Zingsthoof in den 1970er-Jahren der DDR

**Die Erinnerungen an den „Zingsthoof“ sind für Ruhestandspfarrer Roland Springborn aus Greifswald besonders lebendig. Nicht zuletzt, weil er ein Buch darüber verfasst hat, das im Sommer erscheint. Hier ein Schlaglicht aus einer recht „rüstzeitheim-unfreundlichen“ Zeit.**

Von Roland Springborn  
Es war Anfang der 70er-Jahre, dass ich als Landesjugendpfarrer in der Nachfolge von Martin Reimer zusammen mit Dietrich Panknin und weiteren Brüdern die Geburtstagsrüstzeit im August auf dem Zingsthoof leitete. 45 Jungen hatten sich dazu angemeldet. Es war eine bunte Truppe aus zahlreichen Gemeinden der Greifswalder Landeskirche und darüber hinaus.

Das Programm für die Tage der Bibelrüstzeit stand mit allem, was dazugehört: Morgenandacht begleitet vom Mückenüberfall am Birkenkreuz, natürlich mit dem Lied: „All Morgen ist ganz frisch und neu“. Frühstück, stille Zeit, Bibelarbeit in Gruppen, Küchen- und Tischdienste. Ausflug nach Zingst, Stullenwettersen zum Kaffee, am Sonntag Gottesdienst in der Zingster Kirche und Singen im Altenheim an der Ecke gleich am Eingang des Ortes, Volleyballspiele Küche gegen Leitung, Gruppe gegen Gruppe; gebrochener Zeh beim Fußballspielen am Strand und die unvergesslichen Abende am Strand mit den ständig vorbeihuschenden Scheinwerfern der Grenzbrigade Küste der Nationalen Volksarmee.

Der 18. August, der Geburtstag des Zingsthofes, nahte und mit



Morgenkreis auf dem Zingsthoof in den 1970er Jahren. Foto: privat

ihm ganz überraschend eine unverzügliche Vorladung zur Polizei nach Ribnitz-Damgarten. Als Dietrich Panknin und ich dort hinkamen, wurde uns eröffnet, dass wir die Rüstzeit zu beenden hätten, weil, ich weiß nicht mehr, was uns vorgeworfen wurde. Bei Nichtbefolgung hätten wir mit einer Geldstrafe von 1000 DDR-Mark zu rechnen. Schikane, weil es dem Regime nicht passte, dass die Kirche Jugendarbeit machte.

Nach kurzer Beratung in der Leitung entschieden wir, das Konsistorium in Greifswald anzurufen. Das gelang auch, was technisch damals nicht selbstverständlich war. Wir schilderten die Situation und uns wurde Hilfe zugesagt. Sie bestand darin, dass ein Vertreter des Evangelischen Konsistoriums noch am gleichen Tag erschien, uns und die ganze Truppe beruhigte und sagte, er würde heute Nacht hierbleiben und morgen die Sache in die Hand

nehmen. Wir waren froh und unsicher zugleich. Würden wir bleiben können?

Jetzt, wo ich es schreibe, erscheint es fast ein bisschen belanglos und wie eine Lapalie. Damals aber waren wir angespannt, verunsichert und auch wütend über das Vorgehen der Polizei.

Als am nächsten Morgen die Polizei erschien, um die Rüstzeit aufzulösen, war sie überrascht, dass ein Vertreter des Konsistoriums ihnen gegenüberstand. Damit hatten sie nicht gerechnet. Es wurde ein intensives Gespräch geführt. Die Auflagen hatten wir eingehalten, die Gesetzeslage ergab auch keinen Anlass zur Auflösung. Irgendeine belanglose Angelegenheit mussten wir noch erfüllen. Damit aber war die Sache aus der Welt. Die Vorbereitungen zum Zingsthoofgeburtstag konnten weitergehen. Es wurde ein schönes Fest, das den Teilnehmern in Erinnerung blieb.

**DER ZINGSTHOOF**

Der Zingsthoof ist am 18. August 1929 von den westfälischen Schülerbibelkreisen eröffnet worden. Bis 1943 fanden Freizeiten und Ferienlager dort statt.

Von besonderer Bedeutung ist, dass Dietrich Bonhoeffer im Frühjahr 1935 dort ein illegales Predigerseminar der Bekennenden Kirche für mehrere Monate geleitet hat. Die heutige Bonhoefferkapelle erinnert an ihn. 1939 wurde der Zingsthoof durch Kauf Eigentum des Kirchenkreises Barth. Ab Sommer 1946 wurde das Haus auf Befehl eines russischen Militärkommandanten zur Erholung von Kindern genutzt. Ab 1952 wurde am Haupthaus angebaut; es entstanden der Rüstzeitensaal, Wirtschaftsgebäude und Unterbringungsmöglichkeiten für die Jugendarbeit. Weitere Häuser kamen später dazu.

Über Jahrzehnte fanden Bibelrüstzeiten vom Jungmädchenwerk, dem Jungmännerwerk und dem Landesjugendpfarramt statt. Menschen mit Behinderungen, Familien und Gemeindegruppen können sich hier zu Rüstzeiten treffen. Viele Konfirmandenjahrgänge und auch Pfarrkonvente kamen und kommen hier immer wieder gern zusammen.

Ab 1991 endete die Kindererholung, und es wurde die Evangelische Familienerholung daraus. Bis heute ist der Zingsthoof ein Rüstzeitheim im besten Sinne, ein Ort des Gebets, des Gesangs und vor allem guter lebendiger Gemeinschaft. Weitere Infos auf <https://www.zingsthoof.de/>.

## MELDUNGEN

## Gesetze gegen Hetze begrüßt

**Berlin.** Der Zentralrat der Juden in Deutschland begrüßt die Verabschiedung des Gesetzespakets zur Bekämpfung von Rechtsextremismus, Antisemitismus und Hasskriminalität. Das Motiv des Antisemitismus werde damit ausdrücklich als strafverschärfend gewertet. Das sei für die jüdische Gemeinschaft ein wichtiger Schritt, teilte der Zentralrat der Juden mit. Der Bundestag hatte beschlossen, Beleidigungen im Netz stärker zu bestrafen, um den speziellen Bedingungen des Internets – große Reichweite und hohe Aggressivität – besser gerecht zu werden. Tätern drohen anstelle von höchstens einem künftig bis zu zwei Jahre Haft. Der Bundestag hatte zudem beschlossen, Betreiber sozialer Netzwerke zu verpflichten, Straftaten an das Bundeskriminalamt zu melden, anstatt sie nur zu löschen oder zu sperren. Der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Josef Schuster, forderte aber auch, Justiz- und Strafverfolgungsbehörden personell so auszustatten, dass sie den Anzeigen von Hasskriminalität durch die Netzwerke auch nachgehen könnten. *epd*

## Mehr Frauen in Bistumsleitungen

**Osnabrück.** Der stellvertretende Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz (DBK), der Osnabrücker Bischof Franz-Josef Bode, hat für mehr Geschlechtergerechtigkeit in der katholischen Kirche geworben. Im Gespräch mit der Verbandszeitschrift „Frau und Mutter“ der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) plädierte Bode dafür, die Diskussion um die Weihe von Priesterinnen fortzusetzen und den Frauenanteil in der Führung der katholischen Kirche deutlich zu steigern: „Zunächst einmal muss die Stärkung der Frauen in Leitungsfunktionen weitergehen“, sagte Bode. Als Ziel nannte er einen Anteil leitender Frauen von „wenigstens“ 30 Prozent. Das hätten sich die Bischöfe bis 2023 vorgenommen. Bode leitet gemeinsam mit der Theologin Dorothea Sattler das Forum „Frauen in Diensten und Ämtern der Kirche“, eines von vier Gremien des sogenannten Synodalen Wegs in der katholischen Kirche. *epd*

## Chaldäer übernehmen Kirche

**Essen.** Die chaldäisch-katholische Gemeinde in Essen übernimmt die bisherige Kirche St. Nikolaus in Essen. Wie das dortige katholische Bistum mitteilt, feierte die Gemeinde der aus dem Irak stammenden Christen in dem Gotteshaus am 14. Juni erstmals eine chaldäische Messe. Zu ihr gehören rund 500 Familien, die im Ruhrgebiet leben. In den vergangenen zehn Jahren seien viele Chaldäer vor Krieg und Christenverfolgung im Irak nach Deutschland geflohen, heißt es weiter in der Mitteilung. Für sie sei das Ruhrgebiet ein wichtiges Zentrum. Die deutsche Pfarrei St. Nikolaus hatte das Gebäude wegen sinkender Mitgliederzahlen aufgegeben. Die chaldäisch-katholische Kirche hat weltweit mehr als 500 000 Mitglieder. Die Liturgie wird auf Aramäisch, der Sprache Jesu, gefeiert. Sie ist mit der römisch-katholischen Kirche uniert, Oberhaupt ist Patriarch Louis Raphael I. Sako (Bagdad). *idea*

## Protestlesung vor Botschaft Chinas

**Berlin.** Vor der Botschaft Chinas in Berlin ist mit einer Marathon-Protestlesung an den 2017 gestorbenen Friedensnobelpreisträger Liu Xiaobo erinnert worden. Die am Sonntag um sechs Uhr morgens gestartete zwölfstündige Lesung aus Texten und Briefen des Schriftstellers und Menschenrechtlers hatte der evangelische Pfarrer Roland Kühne aus Kempen bei Düsseldorf organisiert. Mit der Aktion sollte daran erinnert werden, dass Liu Xiaobo an dem Tag nach zwölf Jahren Haft aus dem Gefängnis entlassen worden wäre. 2009 war der Präsident des chinesischen PEN-Clubs unabhängiger Schriftsteller zu langjähriger Haft verurteilt worden. *epd*

## EKD stellt „Jana glaubt“ ein

**Frankfurt/Main.** Der christliche Youtube-Kanal „Jana glaubt“ ist eingestellt worden. Am 17. Juni wurde die letzte Sendung ausgestrahlt. Das teilte das Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (GEP) mit, das den Kanal im Auftrag der Evangelischen Kirche in Deutschland finanziert hatte. Der Grund für die Entscheidung, das Angebot nicht fortzuführen, seien „die finanziellen Einbußen, die das GEP im Zuge der Corona-Krise unter anderem durch Verluste im Anzeigengeschäft abzufedern hat“, hieß es in einer Pressemitteilung. „Jana glaubt“ war im April 2018 mit viel positiven Erwartungen als Pilotprojekt der evangelischen Kirche auf der Videoplattform Youtube sowie auf Instagram und Facebook gestartet worden. In den Videos spricht die 22-jährige freikirchlich geprägte Medizinstudentin Jana Freicholder über ihren christlichen Glauben. *idea*

## „Künftiges Leid verhindern“

Evangelische Kirche gibt Studien zu Ursachen und Ausmaß von Missbrauch in Auftrag

**Ab Oktober soll ein unabhängiger Forschungsverbund Ursachen und Folgen sexualisierter Gewalt in der Evangelischen Kirche in Deutschland untersuchen. In drei Jahren sollen die Ergebnisse vorliegen. Chancen gibt es auch für eine Dunkelfeldstudie.**

Von Franziska Hein

**Hannover/Berlin/Hamburg.** Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) will ab Oktober in mehreren Studien sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen aufarbeiten. Die 20 Landeskirchen stimmten der Beauftragung eines unabhängigen Forschungsverbunds in einer digitalen Sitzung der Kirchenkonferenz einstimmig zu, wie die EKD in Hannover mitteilte. Der Forschungsverbund soll in mehreren Teilstudien Ursachen und Besonderheiten von sexualisierter Gewalt in der evangelischen Kirche untersuchen. Vom Missbrauchsbeauftragten der Bundesregierung, Johannes-Wilhelm Rörig, kam das Signal, eine übergreifende Dunkelfeldstudie anzugehen. „Wir wollen Geschehenes rückhaltlos aufarbeiten, um so dafür Sorge zu tragen, dass künftiges Leid und Gewalt in Kirche und Diakonie bestmöglich verhindert werden“, sagte die Hamburger Bischöfin Kirsten Fehrs als Sprecherin des Beauftragtenrates der EKD. Nach Zahlen der EKD sind bislang 770 Menschen Opfer von sexualisierter Gewalt geworden.

Nach den Plänen des Forschungsverbunds soll es vier oder fünf Studien zu einzelnen Aspekten geben, etwa zu Täterstrukturen oder zu den Auswirkungen des sexuellen Missbrauchs auf die Biografie der Betroffenen. Außerdem ist eine Metastudie geplant, die sowohl bereits vorliegende Einzelstudien von Landeskirchen als auch die Teilstudien zusammenführt.

Die 3,6 Millionen Euro teure Studie soll innerhalb von drei Jahren Ergebnisse liefern. Sie werde



**Mit solchen Fotoarbeiten,** die vergangenes Jahr in den Hamburger Deichtorhallen gezeigt wurden, verarbeitete die Fotografin Sina Niemeyer ihren eigenen sexuellen Missbrauch während der Kindheit. Foto: epd-bild/Sina Niemeyer

von Betroffenen begleitet, sagte Fehrs. So sollen Zwischenergebnisse regelmäßig mit Betroffenen diskutiert werden.

## Bisher unentdecktes Ausmaß aufklären

Der Betroffenenbeirat, der die Arbeit des Beauftragtenrates begleiten soll, solle im Laufe des Sommers berufen werden, teilte die EKD mit. Ursprünglich war geplant gewesen, dass der Betroffenenbeirat, der aus zwölf Mitgliedern bestehen soll, seine Arbeit im Mai aufnimmt. Doch zum Ende der Bewerbungsfrist Ende Januar hatten noch nicht genügend Bewerbungen vorgelegen, die Frist war daher auf Ende März verlängert worden. Die Auswahl der Mitglieder hatte sich zudem durch die

Kontaktbeschränkungen infolge der Corona-Pandemie verzögert.

Die Studien sind Teil eines Maßnahmenpakets zum Schutz vor sexualisierter Gewalt, das die EKD im November 2018 beschlossen hatte. Seitdem hat die evangelische Kirche unter anderem die unabhängige „Zentrale Anlaufstelle.help“ für Betroffene eingerichtet.

Eine ursprünglich vorgesehene Dunkelfeldstudie, die die Dimensionen des Kindesmissbrauchs erhellen sollte, wurde zurückgestellt. Das Vorhaben stellte sich für die EKD als zu teuer heraus, wenn es wissenschaftlich fundiert durchgeführt werden soll. Doch der Unabhängige Beauftragte Johannes-Wilhelm Rörig sagte bei einer Video-Presskonferenz mit Bundesfamilienministerin Franziska Giffey (SPD), dass eine solche Studie „ganz oben auf der

Tagesordnung“ des Nationalen Rats zur Bekämpfung von Kindesmissbrauch stehe. Er wolle sich weiterhin dafür starkmachen.

Der Ulmer Kinderpsychiater Jörg Fegert forderte bei der Pressekonferenz ein umfassendes staatliches Monitoring des Dunkelfelds bei Kindesmissbrauch. Er zitierte Zahlen der Weltgesundheitsorganisation, wonach rund zehn Prozent der heute erwachsenen Menschen in Deutschland Erfahrungen mit Missbrauch in der Kindheit und Jugend gemacht hätten. „Der wahre Skandal ist das Ausmaß des unentdeckten Missbrauchs“, sagte Jörg Fegert, der in einer Studie im März 2019 mehr als 100 000 potenzielle Missbrauchsoffer in der evangelischen Kirche angenommen hatte. Andere Wissenschaftler hatten danach die Datenbasis der Studie angezweifelt.

## Digitalisierungsschub durch Corona

EKD: Durchschnittliche Anzahl an Gottesdienstteilnehmern stieg um 287 Prozent

**Hannover.** Die Corona-Krise hat in den evangelischen Landeskirchen einen Digitalisierungsschub ausgelöst. Es hat einen Nachfrageboom nach digitalen Verkündigungsformaten gegeben. Das ist das Ergebnis der EKD-Studie „Digitale Verkündigungsformate während der Corona-Krise“, die bei einer digitalen Pressekonferenz des EKD-Kirchenamtes am 16. Juni in Hannover vorgestellt wurde. Für die Studie wurden 897 Kirchengemeinden in vier Landeskirchen (Nordkirche, Evangelische Kirche in Mitteldeutschland, Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck und Evangelische Landeskirche in Württemberg) befragt. Dabei gaben 729 (81 Prozent) der Befragten an, während der Corona-Krise digitale Verkündigungsformate angeboten zu haben; bei 168 (19 Prozent) war dies nicht der Fall.

Die Reichweite der beteiligten Gemeinden habe sich durch die digitalen Angebote deutlich gesteigert. Die durchschnittliche Anzahl an sonntäglichen Gottesdienstbesuchern sei um 287 Prozent gestiegen. Gefragt seien vor allem Angebote auf Youtube, Fa-



**Online Gottesdienst zu feiern,** ist für viele mehr als ein Ersatz für den Kirchgang, wenn Liturgie und Predigt aus der eigenen Kirche kommen. Umstritten ist dagegen die Einsetzung und die Teilnahme am Abendmahl via Internet. Foto: epd-bild/Jens Schulze

cebook und Instagram. 72 Prozent der Befragten gaben an, dass sie die digitalen Formate auch nach der Ausgangssperre fortführen wollten. Die Digitalität fördere das Priestertum aller Gläubigen, so die Studie.

## „Beherzt und schnell“ auf Situation reagiert

Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm (München), erklärte, die evangelischen Kirchen

hätten „beherzt und schnell“ auf die neue Situation reagiert: „Es kann keine Rede davon sein, dass die Kirche sich weggeduckt hat.“ Durch die digitalen Angebote habe man Menschen erreicht, die sonst wenig mit der Kirche zu tun hätten. Es seien viele neue Formate entstanden. Digitale Angebote könnten persönliche Begegnungen jedoch nicht ersetzen. Er rechne mit „hybriden Formaten“, bei denen sowohl die Teilnahme in der Kirche als auch die digitale Teilnahme möglich ist. Zudem könne man normale Gottesdienste durch interaktive Elemente ergänzen. Er freue sich, wieder

vor Ort mit anderen Menschen Gottesdienst zu feiern. Bedford-Strohm: „Der Heilige Geist kann Menschen auch über Abstände und Gesichtsmasken verbinden.“ Umstritten unter evangelischen Theologen, vor allem in den lutherischen Kirchen aber bleibt, ob das Abendmahl auch online via Internet als Sakrament gefeiert werden kann. Bedford-Strohm verteidigte den Kurs der Kirchen während der Corona-Krise. Es sei richtig gewesen, auf die virologischen Erkenntnisse zu hören sowie die von Bund und Ländern beschlossenen Einschränkungen für Gottesdienste mitzutragen. Ziel sei es gewesen, das Schlimmste zu verhindern. Die Kirchen hätten sich auch beim Thema Seelsorge in Krankenhäusern und Altenheimen engagiert. Er selbst habe sich dafür Lockerungen gewünscht.

Probleme habe es jedoch bei der Beschaffung von Schutzkleidung für Seelsorger gegeben. Man habe befürchtet, dass durch zusätzliche Besuche Menschen ihr Leben verlieren. Bedford-Strohm: „Es war eine richtig schlimme Dilemma-Situation.“ *idea*

# Masken statt Perlenschmuck

Massai-Frauen versuchen in der Corona-Krise neue Geschäftsfelder zu erschließen

**Sie sind Viehhirten in der Savanne, das Coronavirus scheint weit weg. Und doch treffen die wirtschaftlichen Folgen die Massai in Kenia hart. Der Safari-Tourismus liegt darnieder, Viehmärkte sind abgesagt. Doch die Massai-Frauen geben nicht auf.**

Von Bettina Rühl

**Nairobi.** Sabina Lemiliko wartet geduldig, bis sie an die Reihe kommt. Die 51-jährige Kenianerin aus dem Volk der Massai hofft auf ein paar Kilo Maismehl, Mais und Bohnen. Die Mutter von neun Kindern lebt im zentralen Hochland von Kenia in einer weiten Savanne. Auch wenn hier noch keine Covid-19-Infektionen bekannt wurden, hat das Virus die Menschen schon getroffen.

In Kenia sind die Fallzahlen relativ niedrig. Bei einer Bevölkerung von knapp 50 Millionen wurden rund 4300 Infektionen erfasst. Doch die wirtschaftlichen Folgen sind hart. „Fast alles ist teurer geworden“, erzählt Lemiliko, die einen gelben Mundschutz und ein traditionelles Perlenhandschmuck trägt. „Außerdem finden im Moment keine Viehmärkte statt, so dass wir unsere Tiere nicht verkaufen können.“

Heute Abend wird Lemiliko trotzdem etwas kochen können, denn Mitarbeiter eines Schutzgebietes verteilen Lebensmittel, die für Schulspeisungen gedacht waren. Aber wegen des Coronavirus sind Schulen und Universitäten in Kenia seit dem 15. März geschlossen. „Im Lager würden die Vorräte nur verderben“, erklärt Paul Naipitari, der die Verteilung begleitet. Er ist der Verbindungsmann zwischen dem Loisaaba-Schutzgebiet und den umliegenden Dörfern. Von der Verteilung an fünf Orten profitieren diesmal fast 200 Familien, etwa 1300 Men-



**Lebensmittelverteilung an Massai-Frauen** in Kenia. Aus Sicherheitsgründen erfolgt sie zurzeit dezentral. Was die Frauen bekommen, soll für zwei Wochen reichen. Was dann kommt, ist ungewiss. Foto: epd-bild/Bettina Rühl

schen. Was sie bekommen, soll zwei Wochen reichen. Naipitari hofft auf weitere Spenden.

## Wenn Viehzüchter Gemüseanbau lernen

In der Region siedeln vor allem Viehhirten aus den Volksgruppen der Massai, Samburu und Pokot. Neben ihrer Viehzucht leben sie vom Tourismus, arbeiten in den Hotels oder Lodges, verdingen sich als Ranger oder verkaufen Perlenschmuck und andere Souvenirs an Touristen. Aber infolge der Corona-Krise liegt der Tourismus am Boden.

Das trifft auch Paul Lebeneo. Er managt eine Öko-Lodge, die der Massai-Gemeinschaft gehört.

Sie sei für die nächsten Monate gut gebucht gewesen, sagt er. Aber ab März wurde alles storniert. „Null, nichts, niemand kommt“, klagt Lebeneo. Er musste 21 der 23 Angestellten entlassen. Doch die meisten von ihnen kämen immer noch jeden Tag in die Lodge. „Wir essen zusammen. Das Wenige was ich habe, teilen wir.“

Im Garten der Lewaso-Lodge müht sich ein Dutzend Massai-Frauen mit Hacke und Spaten ab. „Das ist für uns eine Herausforderung“, gibt die 37-jährige Ngilu Lamanias zu. „Wir haben noch nie etwas angebaut. Wir sind Viehzüchter, normalerweise kümmern wir uns um unsere Tiere.“ Die Idee mit dem Gemüseanbau hatte Lebeneos Frau Ellie Modester, die zusammen mit ihrem Mann die Lodge managt. Sie ist selbst Mas-

ai, kommt aber aus einer Region, in der die Frauen schon seit einigen Jahren Gemüse anbauen. Die Corona-Krise ist der richtige Moment, ihr Wissen weiterzugeben.

Modester ist eine der wenigen Frauen in der Gegend, die studiert haben, und zwar Entwicklung von Gemeinschaften und Tourismus. Nun versucht sie, anderen Frauen neue Perspektiven zu erschließen. Etwa 60 Frauen haben sich zur Gruppe „Chui Mamas“ zusammengesetzt, um gemeinsame Projekte anzugehen und sich gegenseitig Kleinstkredite zu vergeben. Statt Perlenschmuck nähern sie nun Gesichtsmasken. Auch das Imkern haben sie angefangen. Durch die Not gezwungen lernen sie in diesen Wochen viel, was ihnen vermutlich auch in Zukunft noch helfen wird.

## MELDUNGEN

### EU-Flüchtlingspolitik verbessern

**Berlin.** Die Präsidentin von „Brot für die Welt“, Cornelia Füllkrug-Weitzel, hat eine neue EU-Flüchtlingspolitik gefordert. Sie erwarte, dass die Bundesregierung die EU-Ratspräsidentschaft, die Deutschland am 1. Juli übernimmt, dazu nutze, um „ganz entschiedene Schritte“ dafür einzuleiten, sagte die Theologin zum Weltflüchtlingstag im Berliner RBB-Inforadio. Faire Asylverfahren und eine gerechte Verteilung von Flüchtlingen müssten europaweit durchgesetzt werden. Deutschland müsse dafür „gute politische Allianzen knüpfen“. Die Politik dürfe bei dem Thema nicht jedes Mal neu anfangen zu verhandeln. Zugleich begrüßte sie die angekündigte Aufnahme von rund 900 Menschen aus griechischen Flüchtlingslagern in Deutschland. Es sei jedoch dramatisch, dass mehr als 30 000 Menschen weiter in den überfüllten Lagern bleiben müssten, sagte die Theologin. epd

### Eine Million Infizierte in Brasilien

**Berlin/São Paulo.** Knapp vier Monate nach Ausbruch der Corona-Pandemie in Brasilien hat die Zahl der erfassten Infizierten die Millionengrenze überschritten. Die regionalen Gesundheitsbehörden meldeten am vergangenen Wochenende die Zahl von 1 038 568 Infizierten, wie die Tageszeitung „Folha de São Paulo“ berichtete. 49 090 Menschen sind bislang offiziell an den Folgen einer Virus-Infektion verstorben. Die tatsächliche Zahl der Infizierten liegt Experten-Schätzungen zufolge mindestens sieben Mal höher. Da Brasilien über sehr geringe Testkapazitäten verfügt, wird nur ein Bruchteil der Betroffenen erfasst. Auch die Zahl der Toten dürfte weitaus höher als offiziell angegeben sein. Brasiliens Präsident Jair Bolsonaro verharmlost trotz der dramatischen Entwicklung weiter die Pandemie. Er spricht von einer „kleinen Grippe“ und einer Erfindung der Medien, um die brasilianische Wirtschaft kaputt zu machen. epd

### Benedikt besuchte seinen Bruder

**Regensburg.** Trotz der Sorge um seinen schwerkranken Bruder Georg Ratzinger scheinen die Treffen mit ihm dem emeritierten Papst Benedikt XVI. gutgetan zu haben. Dieser war nach Bayern geflogen, um seinen 96-jährigen Bruder zu sehen. Aller Voraussicht nach sei dies der letzte Regensburg-Besuch von Benedikt gewesen, hieß es aus dem Vatikan. Die Brüder feierten gemeinsam eine Messe im Wohnhaus von Georg Ratzinger in Regensburg. Der 93-jährige Papst emeritus wurde im Rollstuhl zu den Terminen gefahren, sei aber geistig fit. epd

## Radikale nicht stärken

Kirchen kritisieren Annexionspläne Israels

**Anfang Juli will die israelische Regierung Teile der palästinensischen Gebiete im Westjordanland anneklieren. Evangelische und katholische Kirchenvertreter sorgen sich um den Frieden in Nahost.**

**Frankfurt/Main.** Vertreter der beiden großen Kirchen in Deutschland sorgen sich um den Frieden in Israel und Palästina. Die stellvertretende Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Annette Kurschus, kritisierte die Pläne der israelischen Regierung zur Annexion palästinensischer Gebiete scharf. Eine solche Annexion sei ein Verstoß gegen das Völkerrecht, erklärte Kurschus unter Hinweis auf die Position der Evangelischen Mittelost-Kommission der EKD.

Auch die katholische Deutsche Bischofskonferenz sorgt sich um die Situation der Christen in Israel und Palästina. Die israelische Regierung hatte Anfang Juni angekündigt, Gebiete im Westjordanland zu anneklieren. Bischof Ludwig Schick (Bamberg) und Weihbischof Udo Bentz (Mainz) warnen davor, dass die arabischen Christen in der Region einmal mehr zwischen die Fronten geraten. „Sie werden in einer Konfrontation, die auch mehr und mehr religiös aufgeladen wird, kaum noch die Chance haben, vermit-

telnde Positionen zur Geltung zu bringen“, erklärten beide laut einer Mitteilung der Bischofskonferenz. Schick ist Vorsitzender der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz, Bentz Vorsitzender der Arbeitsgruppe Naher und Mittlerer Osten.

Die Ankündigungen der israelischen Regierung würden den „radikalen Positionen in Israel und Palästina zuarbeiten“ und die Gewalt neu aufflammen lassen, warnte Kurschus in einem Brief an den Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land, Sani Ibrahim Azar. Ein solches Vorhaben gefährdet nach ihren Worten den Frieden, den Wohlstand und die Entwicklung der Gesellschaften im Nahen Osten. Die Chancen auf eine Zweistaatenlösung würden durch das einseitige Vorgehen weiterhin minimiert, beklagte die westfälische Präses. „Besorgt nehmen wir wahr, dass das Ziel eines gerechten Friedens noch lange nicht greifbar ist“, schreibt sie. Sie sicherte zu, „unseren Einfluss in Politik und Gesellschaft zur Geltung zu bringen“.

Auch Erzbischof Schick sieht die Zweistaatenlösung gefährdet. Er teile die große Sorge vor einer weiteren Destabilisierung der Region. Die Gefahr, dass eine Zweistaatenlösung außer Sicht gerate, wachse damit erheblich. epd

ANZEIGE

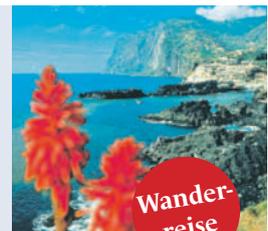


**3.11.–10.11.2020**  
ab/bis Hamburg/Berlin  
Anmeldeschluss: 1.8.2020

Reisebegleitung:  
**Christine Senkbeil**

Redakteurin

Preis:  
p.P. im DZ ab **1.299 €**



**Wanderreise**

## Madeira – die schönsten Wanderungen der Insel

Madeira trägt den Namen „Insel des ewigen Frühlings“. Nicht zu heiß und nicht zu warm ist es dort und manchmal regnet es erfrischend. Mehr als 760 Pflanzenarten wachsen dort und blühen das ganze Jahr hindurch. Durch diese Landschaft unternehmen wir unsere Wandertouren mit bis zu 15 Kilometern Länge. Bei der Wanderung nach Ponta de São Lourenço erwarten

uns spektakuläre Ausblicke auf Felsenlandschaften. In Ribeiro Frio besuchen wir den Naturschutzpark, anschließend geht es an steilen Berghängen entlang. In der Schlucht von Rabaçal erwarten uns Wasserfälle und Tunnelpassagen. Der abschließende Wanderausflug führt nach Queimadas und Caldeirão Verde. Wir schicken Ihnen gern eine genaue Reisebeschreibung.

### Reiseleistungen:

- Flug ab/bis Hamburg bzw. Berlin
- Übernachtung im 4-Sterne-Hotel in Funchal inklusive Halbpension
- Bustransfers
- Wanderausflüge mit erfahrener Wanderführer nach Ponta de São Lourenço, Ribeiro Frio und Portela, Rabaçal und Queimadas/Caldeirão

## LESERREISEN MIT KIRCHENZEITUNG & EVANGELISCHER ZEITUNG

Termin	Reiseziel	Abflug/Abfahrt	Preis
4.9.-12.9.2020	GEORGIEN mit Tilman Baier	ab Flugh. Leipzig/Halle	ab 1728 Euro
1.11.-10.11.2020	ISRAEL/JORDANIEN mit Mirjam Rüscher	ab/bis Berlin	ab 1990 Euro
3.11.-10.11.2020	MADEIRA WANDERREISE mit Christine Senkbeil	ab/bis Berlin/Hamburg	ab 1299 Euro

### Nähere Informationen und Anmeldung:

Kirchenzeitung Leserreisen | Michaela Jestrimski | Schliemannstraße 12a | 19055 Schwerin | Tel. 0385/30 20 80  
E-Mail: [leserreisen@kirchenzeitung-mv.de](mailto:leserreisen@kirchenzeitung-mv.de)



# Blumen, Levadas und eine Prinzessin aus Mecklenburg

Zu Fuß unterwegs auf der Atlantik-Insel Madeira

Von rauer Schönheit ist die Nordostküste der Insel wie hier die Ponta de São Lourenço.

Foto: Richard Bartz

Dem Reiz dieser Insel konnten sich selbst Prinzessinnen nicht entziehen – und Wanderer schon gar nicht. Das Wegenetz entlang der Wasserrinnen, den Levadas, ist einmalig. Feuersalamander und Wasserfälle und einen Badepool mitten in den Felsen des Atlanik lernte Christine Senkbeil kennen, die nur knapp noch unsere Redakteurin ist, weil sie beinahe auf der Trauminsel geblieben wäre, um Levandeira zu werden ...

Von Christine Senkbeil

Dass diese Insel im Atlantik blütenreich sein muss, voller Grün – das hatten wir vor unserer Reise schon auf Fotos gesehen. Aber wie üppig alles blüht und duftet, das war dann doch überraschend. Überhaupt steckt es voller Überraschungen, dieses Madeira. Die erste erwartete uns schon bei der Ankunft am Flughafen. Denn: Wer hätte gedacht, dass es eine ganz „dufte“ Verbindung zwischen Madeira und Mecklenburg gibt, das ja gleich neben unserer Heimat Vorpommern liegt – außer, dass beider Namen mit M beginnen? Mit einem Namen hat diese Verbindung zu tun, wie wir schon im Bus von der temperamentvollen Reiseleiterin erfahren. Und, natürlich, mit einer Blume – der Strelitzie nämlich. Jeder Blumenladen am Flughafen bietet sie in praktischer Mitfliege-Verpackung an. Aber natürlich wächst sie in leuchtendem Orange auf der ganzen Insel, in den Dörfern und am Wegesrand. Ihre Namensgeberin war eine Prinzessin, nämlich eine Neustrelitzerin. Sophie Charlotte, Herzogin zu Mecklenburg-Strelitz (1744-1818).

So schön war sie, dass König Georg III. von Großbritannien und Irland sich in ihr Konterfei verliebt und sie praktisch vom Bild weg geheiratet hat. Eine begnadete Briefeschreiberin soll sie außerdem gewesen sein, wie ich später zu Hause las. Es heißt, dass der Prinz durch einen Brief auf sie aufmerksam wurde. Sie hatte sich beim preußischen König über das Betragen seiner Armee in Mecklenburg beschwert. Der Brief erlangte Berühmtheit, wurde gedruckt und gelangte so nach England.

Georgs Gesandter soll dann das Bild besorgt und den Handel mit



Der Strelitzie gab eine Mecklenburgerin ihren Namen.



Ein Wanderer entlang einer der vielen Levadas Madeiras.

Foto: Michael Haufe

Charlottes Mutter klargemacht haben. Wie es heißt, habe sie auf der Überfahrt nach England auf ihrem Cembalo „God save the King“ geübt, während ihre Reisebegleiter mit der Seekrankheit kämpften. Noch am Abend ihrer Ankunft wurde geheiratet. Charlotte war 17, Georg 23. Sie sollen sich wohl tatsächlich geliebt haben.

Nach Madeira kam Charlotte nie. Im Gegensatz zu einer anderen Prinzessin, nämlich Sissi. Auf sie sind die Madeirer stolz. Sogar zweimal weilte die österreichische Kaiserin hier, versichert die Reiseleiterin und zeigt uns die Sissi-Statue. Ausgerechnet vor einem Casino. Denn zu Sissis Zeiten stand hier die Quinta da Vigia, wo sie residierte. „Sissi liebte unsere Insel.“

## Jede Landschaft hat ihren eigenen Reiz

Und auch Charlotte hätte sie geliebt! Denn die Botanik war ein weiteres ihrer Steckenpferde. Ihre frühere Ausbildung bei dem lutherischen Theologen Gottlob Burchard Genzmer in Naturphilosophie, Mineralogie und Botanik kam ihr hierbei zugute. Für ihre Verdienste um die Botanischen Gärten wurde ihr später vom britischen Volk der Ehrentitel „Queen of Botany“ verliehen. Und der Leiter des Londoner botanischen Gartens Kew benannte ihr zu Ehren die Pflanzenzattung nach ihr. Strelitzie.

Die schöne Geschichte endet leider tragisch. Ihr Gatte erkrankte früh an einer als Wahnsinn missdeuteten Geisteskrankheit, und ihre Söhne verstarben durch Eskapaden und Geldverschwendung den Ruf der königlichen

Meeresbecken versammelt hatten, und konnten sie dann leicht abkäschen.

Und dann kam sie, die Levada do Moinho, auch Grande Levada genannt. Schon im 17. Jahrhundert hat ein Konsistorium von Landbesitzern sie auf eigene Rechnung bauen lassen und mit dem zugeleiteten Wasser ihre Mühlen betrieben. 14 Kilometer führt die Tour felsauf und treppab, an tropfenden Felswänden entlang, wir können uns nicht sattsehen an dem nassen Grün, an Wurzeln, die spektakulär in der Luft hängen, klammartigen Schluchten und schließlich dem Wasserfall Ribeira do Tristao. Einen „Levandeiro“, den Levadaarbeiter, trafen wir zu meinem Bedauern nicht. Früher waren sie aufgrund ihrer Wichtigkeit angesehene Persönlichkeiten. Levandeiros galten als sakrosankt, wurden also weder von Dieben noch von Wegelagerern behelligt. Heute, erzählt uns der Mann, findet sich kaum noch jemand, der den schlecht bezahlten Job übernehmen will.

## Farbwechsel von grün zu rot

Dabei wäre es doch ein Traumjob. Levandeiros, ob es die auch in weiblich gibt? Einfach hierbleiben? Das kalte graue Deutschland einfach gegen den portugiesischen Garten Eden tauschen? Prinzessinnen hat die Insel wirklich genug, aber als Levandeira gäbe es hier sicher genug zu tun.

Nach kurzer Überlegung, ob ein Jobwechsel für uns infrage kommt, entscheiden wir uns nach den Wanderstrajpen dafür, erst mal ein Stück weiter zum nördlichsten Zipfel zu fahren. Wir möchten die natürlichen Felsenbecken sehen, wo die betäubenden Fische gefangen wurden: in Porto Moniz. Überraschung Nummer 203, heute sind diese Becken ein Meereschwimmbad! Die in die bizarren Felsformationen gemauerten Becken werden von den wilden Wellen mit



Die natürlichen Schwimmbäder in Porto Moniz haben sich aus Vulkanlava gebildet.

Fotos (2): Christine Senkbeil



Die Sissi-Statue vor dem Casino in der Inselhauptstadt Funchal.

Foto: Hans Grobe

kristallklarem Meerwasser geradezu geflutet: was sichtlich für jede Menge Spaß und Aufregung bei den Planschenden sorgt. Glücklicherweise schreit niemand mehr Gift oder käschert Badende heraus. Also: hinein in die Fluten, als hätte es heute noch nicht genug Wasser gegeben.

Umso trockener ging es dann auf der Ostwanderung am Ponta de Sao Lourenco zu. Farbwechsel von grün zu rot. Die baumlose ins Meer ragende Landzunge wirkt wie eine Wüstenei. Doch das Panorama ist großartig. Von Blättern zu Stein. Nirgendwo sonst auf der Welt scheint es so viele Feuersalamander zu geben, einer verkroch sich in unserem Proviantrucksack und provozierte bei seinem spontanen Auftritt laute Schreckschreie.

Der Rückweg zum Flughafen war kein leichter. Aber Levandeiros werden wirklich mies bezahlt und müssen auch bei Kälte raus, erfahren wir. Und, weiße Blätter vollzuschreiben ... ist vielleicht auf Dauer doch schöner, als grüne Blätter aus einer Wassertrapez dafür, erst mal ein Stück weiter zum nördlichsten Zipfel zu fahren. Wir möchten die natürlichen Felsenbecken sehen, wo die betäubenden Fische gefangen wurden: in Porto Moniz. Überraschung Nummer 203, heute sind diese Becken ein Meereschwimmbad! Die in die bizarren Felsformationen gemauerten Becken werden von den wilden Wellen mit

Christine Senkbeil ist Redakteurin der Kirchenzeitung in Greifswald, ist erklärter Madeira-Fan und Freundin guter Wanderschuhe.

# Barlach mal drei

Drei Ausstellungen geben einen Einblick in die Grafiksammlung der Nordkirche



**50 Grafiken von Ernst Barlach gibt es im Besitz der Nordkirche. In drei Ausstellungen wird im Jubiläumsjahr ein Großteil davon zu sehen sein.**

Von Mirjam Rüscher  
**Güstrow/Hamburg/Kiel.** „Man entdeckt einfach immer noch etwas Neues, wenn man genau hinschaut.“ Matthias Wünsche beugt sich über ein Bild und betrachtet es aufmerksam, bevor er weiterblättert. Von Leid gezeichnete Gesichter, gebeugte Körper, nachdenkliche Posen, manche grob dargestellt, manche mit vielen kleinen Details – die schwarz-weißen Motive, die Drucke zeigen eine große Vielfalt. In der Grafiksammlung der Nordkirche im Dorothee-Sölle-Haus in Hamburg zeigt der Studienleiter für den Fachbereich Kirchenpädagogik der Nordkirche einige Werke von Ernst Barlach.

Etwa 50 Grafiken des norddeutschen Künstlers besitzt die Nordkirche in ihrer rund 5000 Exponate umfassenden Grafiksammlung. Im Barlach-Jahr 2020 geben drei Ausstellungen erstmals einen umfassenden Einblick in den Barlach-Teil der Sammlung. Im August geht es zunächst nach Güstrow. Im Dom, wo „Der

Schwabende“ von Ernst Barlach als Ehrenmal zum Gedenken an die Toten des Ersten Weltkriegs wacht, wird die erste von drei Ausstellungen zu sehen sein.

Eigentlich sollte diese Ausstellung bereits zu Pfingsten eröffnet sein, wegen der Corona-Krise haben sich die Termine verschoben. Nun liegen die Grafiken für den Dom schon sortiert bereit und warten auf ihre Abreise. Im Oktober geht es weiter nach Hamburg, in die Hauptkirche St. Petri, und im November findet die dritte und abschließende Ausstellung im Kieler Kloster statt.

## Orte, an denen Barlach greifbar ist

Die Idee zu den drei Ausstellungen anlässlich Barlachs 150. Geburtstag hatte Anna Luise Klafs, Studienleiterin für Kunst & Kirche in der Nordkirche. Sie selbst habe zunächst gar nicht gewusst, wie viele Grafiken Barlachs die Sammlung enthält. Das Jubiläumsjahr sei eine gute Gelegenheit, einen Großteil der Werke zu zeigen. „Die Auseinandersetzung mit dem Brüchigen, Krisen deuten – das war Barlachs Thema“,

sagt Klafs – ungeahnt aktuell in diesem Jahr.

Etwa 20 Grafiken pro Ausstellung sind geplant. Die Bilder wurden von den Verantwortlichen vor Ort in enger Abstimmung mit Klafs und Wünsche ausgesucht. Jede Ausstellung bekommt ihren ganz eigenen Schwerpunkt durch die Verbindung mit dem Ort. „Wir haben geschaut, wo wir Barlach ganz greifbar, wirklich vor Ort haben“, erklärt Matthias Wünsche. So habe man auch die Standorte für die Ausstellungen ausgewählt.

Während „Der Schwabende“ eine gewisse Leichtigkeit assoziiert und den Fokus auf Wandlungen legen lässt, steht am Mahmal in Hamburg eher die Kriegsthematik im Mittelpunkt, und in Kiel gibt es ein Zusammenspiel mit dem „Geistkämpfer“. „Die Geschichte des Geistkämpfers soll in der Ausstellung in Kiel auch noch einmal erzählt werden. Sie ist sehr spannend und gut dokumentiert“, erklärt Wünsche.

Nicht nur die Werke von Barlach, sondern die gesamte Grafiksammlung der Nordkirche hat

über viele Jahre ein Schattendasein geführt, meint Matthias Wünsche. „Wir haben daher angefangen, ganz proaktiv zu schauen, welche Bilder wir an welchen Orten ausstellen können. Dazu gehören natürlich Todestage und Jubiläen“, so Wünsche.

Das 20. Jahrhundert, im Besonderen die Kunst der Gegenwart, bildet den Schwerpunkt der Sammlung, die 1974 begonnen wurde. Barlach, Otto Dix, Max Beckmann, Käthe Kollwitz und viele andere Künstler sind darin mit ihren Werken vertreten. Mithilfe von Ausstellungs-Modulen zu Themen wie Licht, Gottesbilder oder das Böse sollen Gemeinden künftig leicht Exponate der Sammlung zeigen können.

Die erste Ausstellung „Barlach in der Nordkirche“ ist im Dom zu Güstrow vom 1. bis 30. August zu sehen. Vom 5. bis 24. Oktober findet die zweite Ausstellung in der Hauptkirche St. Petri in Hamburg statt und vom 1. bis zum 27. November die dritte im Kieler Kloster. Weitere Infos gibt es auf [www.kulturhimmel.de](http://www.kulturhimmel.de).

## REZENSIONEN



**Per Petterson: Männer in meiner Lage.**  
Carl Hanser 2019,  
284 Seiten, 22,- Euro.  
ISBN 9783446263772

## Männer und Gefühle

Von Ralf-Thomas Lindner  
Trennungen tun weh – das ist einfach so. Da ist es gleichgültig, ob die Beteiligten am Anfang wie „Magneten“ waren. Vielleicht hätte man früher stutzig werden müssen, früher reagieren können, denn Arvid und Turid waren „Magneten mit identischen Polen“, die dummerweise auch noch „zueinander zeigten“. Er konnte sich „auf sie stürzen und im selben Moment aus dem Schlafzimmer geschleudert werden“. Sein Rückzugsort wurde – nicht nur in solchen Nächten – sein champagnerfarbener Mazda auf dem Parkplatz.

Dann irgendwann kamen „die Farbenfrohen“ und nahmen seine Frau mit. Sie trugen bunte und edle Klamotten, kamen aus vornehmen Häusern, und Turid fühlte sich bei ihnen wohler als bei Arvid. Sie bezog eine neue Wohnung und nahm die drei gemeinsamen Töchter mit.

Gelitten haben alle auf irgendeine Weise. Auch das Leben von Turid führt nach der Trennung nicht nur in glückselige Gefilde. Die Kinder leiden unter der Trennung, unter dem Hier-sein-Müssen oder dem Nicht-dahin-Dürfen, unter den verborgenen Gedanken und Machtspielen der Mutter. Petterson stellt in dem autobiografische Züge tragenden Roman den Mann in den Mittelpunkt. Er zeigt in subtiler Art die Gemütszustände, die Arvid bewegen: Rat- und Rastlosigkeit, Einsamkeit und Leere, Verzweiflung, Schuld, Ohnmacht und Suche. Wenig aktive Handlung, dafür tiefe Seelenbilder voller Melancholie und Zärtlichkeit. Ist am Ende die „Rückkehr“ seiner ältesten Tochter für ihn eine neue Aufgabe und ein neuer Weg ins Leben?



**John von Düffel: Der brennende See.**  
Dumont 2020,  
320 Seiten, 22,- Euro.  
ISBN 978-3-8321-8122-2

## Frauen und ein See

Von Friedrich Seven  
Der See, um dessen Erhalt hier gekämpft wird, brennt zwar noch nicht und ist auch eigentlich nur ein größeres Baggerloch, aber der Autor stellt seiner Geschichte nicht ohne Grund die 2017 alarmierende Nachricht von einem brennenden, weil verseuchten See in Bangalore voran.

So ist von vornherein ausgeschlossen, dass der Kampf um den Baggersee literarisch auf eine Provinzposse herabgestuft wird. John von Düffel hat mit diesem Buch fast einen Umwelthriller geschrieben und dessen Handlung auf drei Tage im April komprimiert. Die Handlung konkretisiert und lokalisiert die Klimaveränderung und lebt auch von den persönlichen Konflikten der Akteure.

Es geht um zwei Frauen: Hannah, die Tochter eines gerade verstorbenen Schriftstellers, und Julia, die den Schriftsteller als Ersatzvater ausserkoren hat. Das Vermächtnis des Schriftstellers an diese Ersatztochter ist das Wolkenbuch, in dem er Tag für Tag die Entwicklung der Wolken beschrieben hat. Tochter und Ersatztochter finden nach anfänglichen Irritationen zueinander. Auch die Aussichten für den Erhalt des Sees stehen nicht schlecht. Dabei sind es gerade die verschiedenen Interessen der beiden Akteure, die am Ende dazu geführt haben.

Doch dreht die Geschichte nicht in eine Idylle ab: Aus dem Wolkenbuch zitiert kurz vor Ende der Geschichte der Bruder der Aktivistin, ein kluges Kind, den letzten Eintrag: Die letzte Wolke ist ein großer Rauch, nicht Wasser, sondern Staub.

**Die Bücher sind im regionalen Buchhandel erhältlich sowie telefonisch bestellbar bei der Evangelischen Bücherstube, Tel. 0431 / 519 72 50.**

# Kolonial-Denkmäler neu denken

EKD-Kulturbeauftragter fordert differenzierte Auseinandersetzung

**Stehen lassen und künstlerisch kommentieren – Johann Hinrich Claussen will die Präsentation von Kolonial-Denkmalern ändern und von Fall zu Fall entscheiden.**

**Berlin.** Im Streit um deutsche Kolonial-Denkmalern hat der Kulturbeauftragte der Evangelischen Kirche in Deutschland, Johann Hinrich Claussen, dafür plädiert, diese Denkmäler möglichst stehen zu lassen und sie historisch und künstlerisch zu kommentieren. Es sei wichtig, über die Präsentation gemeinsam neu nachzudenken, weil inzwischen viele

Menschen in Deutschland lebten, die eine Migrationsgeschichte aus ehemaligen Kolonialgebieten hätten, so Claussen. Bei der Auseinandersetzung mit problematischer Erinnerungskultur in Deutschland hätten Kolonial-Denkmalern bislang kaum im Fokus gestanden. „Endlich ändert sich das.“

Deutschland und die USA oder Großbritannien ließen sich beim Umgang mit Denkmälern schwer vergleichen, sagte Claussen mit Blick auf Denkmal-Stürze in Minneapolis und Bristol nach dem gewaltsamen Tod des Afro-

amerikaners George Floyd. „Aufgrund unserer Geschichte haben wir viel früher begonnen, uns kritisch mit problematischen Denkmälern zu beschäftigen, sie abzubauen oder mit Gegendenkmalern zu konfrontieren.“ Er rief dazu auf, auch im Blick auf Denkmäler mit Bezug zur Kolonialzeit nicht pauschal vorzugehen.

„Das Erste ist, dass wir uns überhaupt mit unserer Kolonialgeschichte befassen“, sagte Claussen. „Hier liegt eine große Bildungsaufgabe vor uns.“ Die Denkmäler könnten in diesem Zusammenhang eine wichtige Aufgabe

übernehmen. Sie präsentierten das Thema ja im öffentlichen Raum, allerdings auf problematische Weise.

Angesichts der Forderung bestimmter betroffener Gruppen, Denkmäler und Erinnerungsformen abzuschießen, die im Zusammenhang mit Antisemitismus-, Rassismus- oder Sexismus-Vorwürfen gesehen werden, sagte Claussen: „Wir müssen von Fall zu Fall entscheiden. Manchmal sind solche Denkmäler schlicht falsch und dumm, andere sind wirklich verletzend, und andere wiederum werden zu Unrecht angegriffen.“ *epd*

## RADIOTIPPS

### Alte Last

In Mecklenburg-Vorpommern gibt es drei Gedenkorte, die an die NS-Geschichte erinnern: Neben den bekannteren Orten Prora und Peenemünde gehört auch Alt Rehse dazu. Am 1. Juni 1935 wurde hier, am Westufer des Tollensesees, die Reichsärztführerschule gegründet, an der Ärzte und Hebammen in Auslese und Euthanasie geschult wurden – das Fundament für die systematischen Morde im Dritten Reich. Alt Rehse wurde während dieser Zeit zum NS-Musterdorf. Bis heute kämpft der kleine Ort mit den Schatten seiner Vergangenheit. Eine Ortsbegehung. *EZ/kiz*

**Die Reportage:** Ausbildung zum Massenmord. Die Reichsärztführerschule in Alt Rehse, Sonntag, 28. Juni, 6.30 Uhr, NDR Info.

### Neue Spiritualität

Der Schwund ist offensichtlich. In den vergangenen Jahren verzeichnen die Standesämter überall in Bayern einen deutlichen Zuwachs an Kirchenaustritten. Die aktuellen Zahlen werden die beiden großen Kirchen im Juli verkünden. Ein Kreuzchen machen, eine Unterschrift – in ein paar Minuten ist der formale Akt des Kirchenaustritts erledigt. Einen Grund muss man nicht angeben. Über die Motive, warum Menschen aus der Kirche austreten, wird viel diskutiert. Wohin sie aber gehen, darüber weiß man wenig. Barbara Weiß hat sich mit Menschen nach dem Kirchenaustritt getroffen. Der Kirchenaustritt hat für die meisten nichts mit dem Ende der Suche nach Spiritualität zu tun. Ganz im Gegenteil! Und manche werden sogar selbst moderne Seelsorger – abseits der Teil festgefahrener Strukturen innerhalb der jahrhundertalten Institutionen der Kirchen. *EZ/kiz*

**Evangelische Perspektiven:** Nach dem Kirchenaustritt. Spirituelle Suche abseits der Institutionen, Sonntag, 28. Juni, 8.30 Uhr, Bayern 2.

## TVTIPPS

### Wieder aufstehen

Jimmy Hartwig war viele Jahre erfolgreicher Profifußballer, zuerst beim TSV 1860 München, dann beim HSV und in der Nationalmannschaft. Doch der Erfolg ist ihm nicht in die Wiege gelegt. Er wächst in ärmerlichen Verhältnissen auf. Sein Vater, ein US-amerikanischer GI, wird vom Großvater wegen seiner Hautfarbe abgelehnt. Jimmy wächst ohne Vater auf, ist farblich, unehelich und arm. Nur beim Fußballspielen erlebt er Anerkennung. Er macht seinen Weg bis in die deutsche Nationalmannschaft. Als sein Stern zu sinken beginnt und Verletzungen seine Karriere beenden, fällt er in ein tiefes Loch. Am Ende steht er mit einer gescheiterten Ehe, psychischen Problemen und einem Berg Schulden da. Gerade als es wieder bergauf geht, wirft ihn eine Krebskrankung aus der Bahn. *EZ/kiz*

**Echtes Leben:** Jimmy Hartwig – Liegenbleiben ist keine Option, Sonntag, 28. Juni, 17.30 Uhr, ARD.

### Nicht mehr allein

Lässt sich Alterslosigkeit durch neue Wohnformen vermeiden? Ist die Mischung von Alt und Jung eine Lösung? Anfang Februar 2019 begeistert die Diakonie Michaelshoven 24 Senioren und 2 Studenten für ein gemeinsames Projekt in einem Kölner Haus: Die Studenten bekommen dort eine günstige Bleibe, dafür stehen sie den alten Menschen zur Seite und überlegen sich kleine Unterhaltungsprogramme. Projektleiterin Heike Marth hat die Bewohner unter vielen Bewerbern persönlich ausgesucht. Offen sollen alle hier sein, unternehmungslustig. Die Studenten haben gelernt, bei zu großen Ansprüchen an sie Grenzen zu setzen, die Senioren die ersten Krisen nach dem Umzug überwinden. Dann wird mit Corona auch der WG-Alltag ein anderer. Das Virus wird nun zur Bewährungsprobe für ein ungewöhnliches Projekt. *EZ/kiz*

**Menschen hautnah:** 24 Senioren, zwei Studenten und das Virus. Eine WG im Ausnahmezustand, Donnerstag, 2. Juli, 22.40 Uhr, WDR.



**Karneval feiern vor Corona,** Student Jorrit tanzt mit einer Bewohnerin. Foto: WDR/PATRICK STIJHALS

# Der geerbte Krieg

„Der Krieg in mir“ ist ein klärender Film für die Generation der Kriegsenkel

**Der Filmemacher Sebastian Heinzel ist auf den Spuren seines Großvaters nach Belarus gereist; der hat dort im Weltkrieg gekämpft. Mit dabei: dessen Sohn und damit Heinzels Vater.**

Von Frank Keil

Warum träumt er des Nachts vom Krieg? Wieso saß er eben noch in einem Panzer, schoss auf Leute und liegt nun schweißgebadet wach? Das fragte sich der Filmemacher Sebastian Heinzel immer wieder – und beschloss auf diese Fragen mithilfe seines Metiers nach Antworten zu suchen. Ist es nicht verrückt, dass einer, Jahrgang 1979, sich so mit dem Zweiten Weltkrieg herumplagt?

Es zog ihn schon als junger Mann oft nach Osteuropa. Nach Polen, nach Russland und besonders nach Belarus, also nach Weißrussland; ohne dass er benennen konnte, worauf sich die Faszination an dieser Region begründete. Nun fällt ihm auf: Beide Großväter haben während des Krieges an der Ostfront gekämpft. Sein Großvater mütterlicherseits hat darüber gesprochen; der Großvater väterlicherseits aber hat eisern geschwiegen – auch dem Sohn, also Heinzels Vater, gegenüber.

Auf seiner Spurensuche bezieht Sebastian Heinzel seinen Vater mit ein. Der meint: „In meinem Berufsleben war ich ein guter Soldat, der funktioniert hat.“ Und der sein Verhältnis mit seinem meist abwesenden Vater wie folgt auf den Punkt bringt: „Ich hatte keinen Vater, ich hatte eine Fata Morgana.“ Heinzels Vater neigt überhaupt dazu, sich die schmerzlichen Dinge des Lebens mittels einer gewissen Portion Ironie vom Leib zu halten.



Kurze Animationsszenen sollen helfen, sich die Erlebnisse des Großvaters vorzustellen. Foto: Igor S. Morosimato

Aber nun macht er mit. Begleitet seinen Sohn bei einer ersten Recherche ins Freiburger Militärarchiv, wo die Unterlagen zwar detailliert Auskunft geben, an welchen Orten der Großvater eingesetzt war, sich aber kein Hinweis findet, ob er an dortigen Kriegsverbrechen beteiligt gewesen ist. Der Verdacht liegt nah, dass er zumindest etwas mitbekommen hat, als die Wehrmacht aus Weißrussland abzog, schuf sie regelrechte Todeszonen, verwüstete Hunderte von Dörfern.

Also geht es per Bahn nach Belarus, um sich vor Ort umzuschauen. Besonders skurril: ein Besuch in einer Art militärischem Freizeitpark, wo mittels Manövermunition die Kämpfe von damals nachgestellt werden. Immer wieder kommt es zu Gesprächen mit

Weißrussen über das, was damals geschehen ist und über das, was man sich bis heute darüber erzählt. Dann steht sie im Raum: die Frage nach der Schuld. Und wie es mit dem Gefühl ist, schuldig zu sein, auch wenn man persönlich keine Schuld auf sich geladen haben kann.

„Der Krieg in mir“ ist ein angenehm unaufgeregter und zugleich sehr persönlicher und berührender Dokumentarfilm – zunächst gedacht fürs Kino, aber nun coronabedingt als DVD veröffentlicht. Er zeigt, wie schwer, aber auch wie heilsam es ist, sich Familientabus zu nähern und in die dunkelsten Ecken zu leuchten. Und so ist es schlicht schön anzusehen, wie der Filmemacher und sein Vater sich im Laufe der Dreharbeiten näherkommen.

Im Bonusmaterial der DVD erfährt man einiges darüber, wie Stress und Traumata unser DNA-Material beeinflussen; dass Belastendes auch genetisch eingeschrieben wird und dass man sich mit diesen Traumata auseinandersetzen muss. Damit stellt sich für Sebastian Heinzel eine zentrale Aufgabe für jede Generation, die Traumatisches erlebt hat, sei es Krieg, sei es Flucht oder Vertreibung: davon den Kindern und Enkeln zu erzählen, damit diese nicht mit einem diffusen Erbe belastet werden. Auch wenn das Sprechen und zuvor das Erinnern so schwerfällt.

Den Dokumentarfilm „Der Krieg in mir“, 2019, gibt es für 19,90 Euro auf DVD. Im Stream bei Vimeo on Demand kostet er 7,90 Euro.

## TV-TIPPS

**Sonntag, 28. Juni**  
**6.45 Uhr, Phoenix:** An den Fern des Nil. Zwischen Wüste und Mittelmeer.

**9.03 Uhr, ZDF:** sonntags. Wie bleibe ich stark?

**10.15 Uhr, BR:** Evangelischer Gottesdienst aus der Kreuzkirche in München.

**Montag, 29. Juni**

**9.15 Uhr, HR:** Ausgebombt – als die Städter aufs Land zogen.

**18.15 Uhr, SWR:** Mensch Leute. Soldatin im Krisengebiet – Lenas Einsatz in Afghanistan.

**22 Uhr, BR:** Lebenslinien. Irmgard und die Widerstandsocken.

**Dienstag, 30. Juni**

**20.15 Uhr, arte:** China-USA: Spielball WHO.

**22.35 Uhr, ORF 2:** kreuz und quer. Töchter des Karakorum.

**Mittwoch, 1. Juli**

**10.20 Uhr, 3sat:** Mallorcas stille Seiten: Wandern, Wein und Mandelblüte.

**19 Uhr, BR:** Stationen. Menschen in Uniform.

**20.45 Uhr, MDR:** Exakt – die Story. Jahrhundertdiebstahl in Dresden.

**Freitag, 3. Juli**

**20.15 Uhr, NDR:** die nordstory – über den Dächern von Hamburg.

**22 Uhr, arte:** Too Young to Die – Karen Carpenter.

**Sonnabend, 4. Juli**

**15.10 Uhr, BR:** Glockenläuten aus Kalchreuth bei Erlangen.

**15.55 Uhr, RBB:** Rund um Urlaub in den Bergen. Sagenhaft – der Thüringer Wald.

**23.20 Uhr, ARD:** Das Wort zum Sonntag spricht Pastorin Annette Behnken, Loccum.

## RADIO-TIPPS

**Sonntag, 28. Juni**

**6.05 Uhr, NDR Info:** Forum am Sonntag. Seelentrost und Energie.

**7.05 Uhr, DLF Kultur:** Feiertag. Im Zweifel für das Vertrauen: Über die Freiheit der Glaubenden.

**8.30 Uhr, WDR 3:** Lebenszeichen. Altersweisheit – vom Umgang mit der verbleibenden Zeit.

**8.35 Uhr, DLF:** Am Sonntagmorgen. Religiöses Wort.

**8.40 Uhr, NDR Kultur:** Glaubenssachen. Haut-Farbe. Die religiöse Dimension von Tattoos.

**11.30 Uhr, hr2-kultur:** Camino – Religionen auf dem Weg. Im Zweifel für die Liebe – Mitgefühl statt eiserner Regeln.

**20.05 Uhr, NDR Kultur:** Sonntagstudio. Palast der Miserablen. Der neue Roman von Abbas Khider.

**Montag, 29. Juni**

**15.05 Uhr, SWR2:** Leben. Der Mannheimer Blumepeter. Vom Leben, Sterben und Weiterleben des behinderten Blumenverkäufers Peter Schäfer.

**19.04 Uhr, rbbKultur:** Kulturtermin. Die Erforschung des Tanzens.

**21.03 Uhr, Bayern 2:** Theo.Logik. Über Gott und die Welt. Tanz und Bewegung.

**Dienstag, 30. Juni**

**9.45 Uhr, WDR 5:** ZeitZeichen. 30. Juni 1960. Der Kongo wird unabhängig.

**19.04 Uhr, rbbKultur:** Kulturtermin. 100 Jahre Groß-Berlin – Berlinerinnen machen Geschichte(n). Die Schriftstellerin Ingeborg Drewitz.

**20.05 Uhr, Bayern 2:** Nachtstudio. Der Corona-Effekt. Wildes Denken schreibt sich wort!

**Mittwoch, 1. Juli**

**15.05 Uhr, SWR2:** Leben. Ost-West-Paare – deutsch-deutsche Beziehungen 30 Jahre nach der Einheit.

**15.05 Uhr, Bayern 2:** Radiowissen am Nachmittag. Zölibat und Liebe in der Religion. Der Zölibat. Ehelosigkeit für Gott?

**19.04 Uhr, rbbKultur:** Kulturtermin. Auf dem rechten Auge blind? Rechtsextremismus in der zeithistorischen Forschung.

**20.10 Uhr, DLF:** Aus Religion und Gesellschaft. Nackte Tatsachen.

**Freitag, 3. Juli**

**8.30 Uhr, SWR2:** Wissen. Mal zu Mama, mal zu Papa – wenn Kinder zwei Zuhause haben.

**20.05 Uhr, DLF:** Das Feature. Das Geld der anderen. Ein Einkommensexperiment.

**23.03 Uhr, SWR2:** NowJazz. Sound Pilot und notorischer Grenzgänger – der Schlagzeuger Samuel Rohrer.

**KIRCHENMUSIK**

**Sonntag, 28. Juni**

**6.10 Uhr, DLF:** Geistliche Musik. Johann Hermann Schein: „Lobe den Herrn, meine Seele“; Johann Sebastian Bach: „Ich hatte viel Bekümmernis“, Kantate zum 3. Sonntag nach Trinitatis.

**7.04 Uhr, SR 2 KulturRadio:** Die Bachkantate. „Ich hatte viel Bekümmernis“, Kantate am 3. Sonntag nach Trinitatis BWV 21.

**8.05 Uhr, NDR Kultur:** Kantate. Geistliche Musik am 3. Sonntag

nach Trinitatis. Telemann: Missa brevis, Messe; Buxtehude: Präludium ex C; Johann Sebastian Bach: „Ach Herr, mich armen Sünder“, Kantate BWV 135.

**Sonnabend, 4. Juli**

**19.05 Uhr, NDR Kultur:** Musica. Glocken und Chor. Geistliche Musik im Fokus. Louis Spohr: „Unendlicher Gott, unser Herr“ op. 85 Nr. 1 / „Gott ist mein Hirt“ op. 85 Nr. 2; Robert Schumann: Missa sacra c-Moll op. 147.

**19.05 Uhr, SWR2:** Geistliche Musik. Francesco Bartolomeo Conti: Missa Sancti Pauli.

**GOTTESDIENSTE**

**Sonntag, 28. Juni**

**10 Uhr, WDR 5/NDR Info:** Katholischer Gottesdienst aus St. Elisabeth in Duisburg-Duisern.

**10.35 Uhr, B1:** Evangelische Morgenfeier, Professorin Johanna Haberer, Erlangen.

**REGELMÄSSIGE ANDACHTEN**

**5.56 NDR Info,** Andacht täglich

**6.08 MDR Kultur,** Wort zum Tage

**6.20 NDR 1 Radio MV,** Andacht

**6.23 DLF Kultur,** Wort zum Tage

**6.35 DLF,** Morgenandacht

**7.50 NDR Kultur,** Andacht

**9.45 NDR 90,3,** „Kirchenleute heute“

**9.50 NDR 1** Niedersachsen, Morgenandacht „Zwischentöne“

**14.15 NDR 1** Niedersachsen, „Dat kannst mi glöoven“

**18.15 NDR 2,** Moment mal, sonnabends und sonntags 915

**19.04 Welle Nord,** „Gesegneten Abend“, Sonnabend 18.04, Sonntag, 7.30 „Gesegneten Sonntag“

**Begeisternde Musik**

Die Evangelische Musikschule Wismar startet wieder durch

14

**Blühende Landschaften**

Eine Ruhestandspastorin erzählt von ihren Pilgerwanderungen mit Begleitung

15

**Bildschöne Natur**

Die Usedomer Künstlerin Sabine Curio wird 70 – und stellt in Wolgast aus

17

## MELDUNG

**Platz vor der Marienkirche Stralsund wird umgestaltet**

**Stralsund.** Wie der Neue Markt vor der Stralsunder Marienkirche umgestaltet werden soll, zeigt eine Ausstellung mit verschiedenen Architekturentwürfen noch bis zum 9. August in der Kirche. Neben dem Siegerentwurf des Hamburger Büros Bruun und Möller seien acht weitere Entwürfe aus dem Wettbewerb „Stadttraum Neuer Markt“ zu sehen, teilte die Stadt mit. Die Architekten des Siegerbüros beschreiben ihre Vision für den zukünftigen Platz und sein Umfeld so: „Der Markt ist kein Parkplatz, sondern lebendiger Platzraum; die Grünräume um die Kirche keine Restflächen, sondern ein Garten; und das Ehrenmal weniger ein Fremdkörper, sondern ein selbstverständlicher Teil seiner Umgebung.“ Geöffnet ist die Ausstellung im Turmraum der Marienkirche täglich von 9.30 bis 17.30 Uhr, sonntags erst ab 11.30. sym

**OP PLATT****Nu is uns Platt ne Spraak**

Von Elske Oltmanns, Ostfrieslanderin

Moin aus Bagband, twell van jau is mit twee of mehr Sprachen groot worden? Ok de „plattten Hochdüütschen“ und de „hochdüütschen Platten“ düren sük anproot föhlen. Dat is nämlich gor neet so eenfach, wat överhoop een Sprak is un wat een Dialekt.

Nu is uns Platt as Sprak anerkannt van de Wissenschaft un de Politik – wat neet heet, dat de sük all eenig sünd. Eens köönt wi vandaag gewohr woren: Dat gifft gor neet so minn Lüü, de mit twee Spraaken groot worden sünd. De daar wat van kennen, wo dat is, wenn dat tüschen de een un de anner Sprak hen un her geht.

Ein Spröök seggt: „Mit jede Sprak kriggst du een neje Persönlichkeit.“ Dat gifft Saken, de kannst du bloot up Platt seggen. Un anern bloot up Hochdüütsch. De Sprachen hebbt verscheden Melodien, Biller, Worden. Se gahn beid anners an de Welt ran. Un so geht dar wall up de heele Welt toe. Dorum is dat beten, erstmaal toe versöken de, anner toe verstaan, bevöör man sük n Urdeel bilden deit ...

ANZEIGE

**Evangelische Bücherstube Kiel****DAS BESTE GEGEN LANGEWEILE SIND BÜCHER****WIR BERATEN SIE PERSÖNLICH.**

Einfach anrufen:  
Telefon: 0431 / 5197250  
E-Mail: bestellservice@buecherstube-kiel.de

## Des Herzogs Grabeskirche

Die Gertrudenkapelle in Wolgast ist gerettet

**Als Pilgerherberge war es vor 600 Jahren errichtet worden: das Gertrudenhospital in Wolgast, von dem heute nur noch die Kapelle erhalten ist. Engagierte aus dem Förderverein und der St.-Petri-Gemeinde haben für ihre Restaurierung gesorgt.**

Von Christine Senkbeil

**Wolgast.** Mit einer Reise ins Heilige Land vor über 600 Jahren beginnt die Geschichte der Wolgaster Kapelle, die nach der Heiligen Gertrud benannt ist – der Schutzpatronin der Landstraße, der Reisenden und Pilger. Dass Gertrud außerdem für Gärtner, Arme, Witwen, Katzen und zur Bekämpfung von Mäuse- und Rattenplagen zuständig ist, dürfte für die Namensgebung der Kapelle nicht so entscheidend gewesen sein: Ihrem Erbauer, dem Wolgaster Herzog Wartislaw IX. (1400–1457), ging es um den Schutz von Pilgern: So entstand vor den Toren seiner Residenzstadt Wolgast das Gertrudenhospital – eine Pilgerherberge, von der heute nur noch die Kapelle auf dem Friedhof von Wolgast erhalten ist.

Wartislaw selbst war als Pilger ins Heilige Land gereist, vermutlich um 1418. So berührt war er von den Eindrücken aus Jerusalem, dass er danach im Norden Deutschlands den Bau einer Kapelle beschloss, die an die Grabeskirche Jesu erinnern sollte. Über sechs Jahrhunderte diente der zwölfeckige Backsteinbau dann unterschiedlichen Zwecken, wurde zuletzt aber sehr baufällig. Heute nun, im Juni 2020, steht er nach langer Bauzeit wieder in rekonstruiertem Zustand da.

**„Wir saßen der Stadt im Nacken“**

Gerade rechtzeitig zum 600. Geburtstag konnte die seit Langem überfällige Innensanierung des denkmalgeschützten Bauwerks abgeschlossen werden; die äußere Hülle war bereits in den 1990er-Jahren instand gesetzt worden. „Die Kapelle liegt vielen am Herzen“, erzählt Uwe Quosdorf vom Förderverein St. Gertrude. „Viele Wolgaster und Gäste der Stadt haben seit Jahren regen Anteil am besorgniserregenden Zustand genommen“ – auch mit Geldspenden. Die Wiedereröffnung am 13. Juni sollte darum mit Glanz und Gloria begangen und Auftakt zu einer Veranstaltungsreihe werden – wären nicht die Corona-Maßnahmen dazwischengekommen.

Aufmerksamkeit verdient hat die Gertrudenkapelle nach Meinung vieler: Sie ist eine von vier als Zentralbau errichteten Spitalkapellen im früheren Pommern und die einzige im deutschen Teil, wie Uwe Quosdorf erzählt. „Außerdem die schönste“, sagt er lächelnd. Museumsleiterin Barbara Roggow widmete der Kapelle sogar ihre Doktorarbeit (siehe

Buchtipp). Weitere Spitalkapellen gibt es in Köslin, polnisch Koszalin, in Rügenwalde (Darlowo) und in Stolp (Słupsk). Alle vier befanden sich in der Nähe bedeutender Residenzen der pommerschen Herzöge, wie sie erklärt.

Gefeiert wurde nun dennoch: in kleinem Kreis, coronakompatibel. „Das andere holen wir nach“, sagt Sebastian Gabriel. Der Pastor von St. Petri ist vor allem froh darüber, dass St. Gertrude nun wieder für Trauerfeiern bereitsteht. Viele Jahre habe die Kirchengemeinde das vermisst. „Die Kapelle gehört zwar schon seit den 1980er Jahren der Stadt“, sagt Gabriel, „doch wir durften sie für diese Zwecke immer nutzen und arbeiten überhaupt eng zusammen.“

Dass es der Kapelle so schlecht ging, lag, wie Quosdorf erzählt, an einem Sanierungsfehler in den 1930er-Jahren. Die Wände waren danach feucht, das Dach wurde marode. Nach der Außensanierung in den 1990ern fehlte es der Stadt an Geld für den Innenraum, auch um ein Nutzungskonzept wurde lange gerungen. 2003 schließlich bildete sich ein Förderverein. Der damalige St.-Petri-Pastor Wolfgang Miether, Barbara Roggow, Bärbel Rodenhagen und viele andere engagierten sich. „Wir saßen der Stadt im Nacken“, erzählt Quosdorf. Immer wieder Anträge. 2015 dann erste Förderzusagen. Seit 2018 bewegte sich etwas.

Über das Ergebnis der Innenrestaurierung sind die Männer glücklich. Zum Farbkonzept gab es mit dem Denkmalschutz viele Überlegungen, erzählen sie. Welche Zeit sollte sich abbilden? „Wir sind jetzt von dem Zustand um 1668 ausgegangen“, sagt Quosdorf. Aus dieser Zeit war am meisten erhalten. Das Sterngewölbe über der Mittelsäule kommt nun wunderschön zur Geltung.

An einigen Stellen sind die Sichtfenster ausgespart, die auf tiefere Farbschichten blicken lassen. „Dort sehen wir deutlich eines der Weihekreuze“, zeigt der Pastor. Zwölf müssen es gewesen sein: an jedem Pfeiler eines. An der Mittelsäule Fragmente eines großen Wandbildes. „Leider ist außer den Füßen nicht mehr viel zu erkennen“, sagt Quosdorf. Umso deutlicher die Ritzungen, die an Runen erinnern. „Das sind Familienzeichen“, meint der Förderverein-Chef. Die Pilger hätten sie damals zum Andenken eingritz – so wie heute manchmal



**Bitte eintreten:** Zweimal wöchentlich öffnet die zwölfeckige Kapelle mit dem Sterngewölbe ihre Tore für Besucher.

Fotos (3): Christine Senkbeil



**Der Grabeskirche Jerusalem** ist der Zentralbau nachempfunden.

Ausflügler ihre Namen in Baumstämmen ritzen.

Die Kapelle wurde zu Zeiten der Pilger vermutlich als sakraler Ort genutzt, sagt der Pastor. Unterkünfte hätten sich ringsherum befunden. Wie Barbara Roggow berichtet, gab es im Laufe der Jahrhunderte gravierende bauliche Einschnitte je nachdem, ob die Kapelle als Herberge oder Predigttraum benötigt wurde. Nach der Einführung der Refor-

mation im Herzogtum Pommern 1534 diente sie als Friedhofskapelle. Auf dem umliegenden Friedhof wurden auch die wohlhabenderen Wolgaster Bürger bestattet. Im frühen 18. Jahrhundert entstanden unter der Kapelle zwei Grüfte. Als 1713 während des Großen Nordischen Krieges die Stadt auf Befehl des Zaren Peter I. niedergebrannt wurde, blieb die Kapelle unversehrt und diente bis 1718 der Kirchengemeinde St. Petri als Gotteshaus. Auch die Tafeln des Totentanzzyklus, die inzwischen in der St.-Petri-Kirche besichtigt werden können, befanden sich hier.

Wie es nun im 21. Jahrhundert mit der alten Dame weitergeht, dafür gibt es große Pläne und viele Durchkreuzungen dieser Pläne. Nach Corona soll es aber losgehen mit monatlichen Konzerten, Vorträgen und einem jährlichen Kreuzweg. Mit dem Ständesamt laufen Gespräche, ob hier im Grünen nicht auch Hochzeit gehalten werden könnte. Für zwei Tage in der Woche von 11 bis 15 Uhr sichert der Förderverein schon jetzt Öffnungszeiten zu. Ein zwölfminütiger Film soll in der Kapelle von der Sanierung berichten, schildert der Pastor. „Unser Jahr für dieses Jahr ist fertig.“

## BUCHTIPP



**Barbara Roggow: Die Kapelle St. Gertrude Wolgast im Kontext der städtischen Kirchengeschichte. Ihr Funktions-**

**wandel und die Ausstattung.** Thomas Helms Verlag Schwerin 2015, 59,- Euro, ISBN 978-3-940207-83-8.



**Fördervereinschef Uwe Quosdorf (l.) und Pastor Sebastian Gabriel** in der neu renovierten Gertrudenkapelle. An der Mittelsäule ist ein Fragment mittelalterlicher Malerei zu erkennen.

## Helfer aus Seenot

Kirchenkreise treten Bündnis bei

**Hamburg.** Die Flüchtlingsbeauftragten der 13 Kirchenkreise der Nordkirche sind dem Seenotrettungsbündnis „United4Rescue“ beigetreten. Zum Weltflüchtlingsstag der Vereinten Nationen am 20. Juni hatten sie außerdem angekündigt, weitere Spenden für das Bündnis einzuwerben. Angesichts damals gestiegener Flüchtlingszahlen hatte die Nordkirche 2015 aus Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes Stellen für Flüchtlingsbeauftragte in allen Kirchenkreisen eingerichtet.

Die Nordkirche war dem von der EKD initiierten Seenotrettungsbündnis bereits im Dezember 2019 beigetreten. Auch viele Kommunen und Kreise in Hamburg, Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern unterstützen das Bündnis und haben sich zu sogenannten „Sicheren Häfen“ erklärt. „Mit der Aktion der Flüchtlingsbeauftragten aller Kirchenkreise möchten wir die Signale von Humanität und Aufnahmebereitschaft weiter stärken“, sagte die Flüchtlingsbeauftragte der Nordkirche, Pastorin Dietlind Jochims.

Ein von dem Bündnis erstigertes Schiff zur Seenotrettung wurde in Spanien bereits umgebaut. In Kürze soll es als „Sea Watch 4“ zu seinem ersten Einsatz ins östliche Mittelmeer aufbrechen. *epd*

## Digital verkündigen

Nordkirche ist „offensichtlich Pionierin“ dieser Arbeitsform

**Schwerin.** Die digitalen Angebote der evangelischen Nordkirche während der Corona-Krise sind offenbar erfolgreich. Eine entsprechende Studie, die von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in Auftrag gegeben wurde, ist in einer Videokonferenz vorgestellt worden (siehe Seite 6 dieser Ausgabe). Landesbischofin Kristina Kühnbaum-Schmidt zeigte sich über die Ergebnisse erfreut. „Als Nordkirche sind wir in der EKD offensichtlich Pionierin in dieser Arbeit“, sagte sie nach der Sitzung dem Evangelischen Pressedienst. Die Teilnehmerzahlen an digitalen Gottesdiensten und Andachten seien dabei fast vier Mal so hoch wie die Teilnehmerzahlen an realen Gottesdiensten vor der Corona-Zeit.

Die Studie hatte die Nutzung digitaler Verkündigungsformate in vier Landeskirchen untersucht, eine davon war die Nordkirche. Sie habe gezeigt, so Kühnbaum-Schmidt, dass die Nordkirche in der heutigen von Digitalität geprägten Lebenswirklichkeit vieler Menschen präsent sei. „Dabei entsprechen insbesondere kurze, kreative und interaktive Andachtsformen gegenwärtig gelebter Frömmigkeit.“ Ein Ergebnis der Studie sei auch, neu auf traditionelle Formen und Zeiten von Gottesdiensten und Andachten zu sehen.

Sie sei zuversichtlich, so Kühnbaum-Schmidt, dass die Nordkirche auch angesichts der anstehenden Zukunftsaufgaben eine lernfähige und aufgeschlossene Kirche für alle Menschen sein werde. Kernaufgabe der Kirche bleibe, „die frohe Botschaft der unbeirrbarsten Liebe Gottes in Wort und Tat wirksam werden zu lassen“. Die Landesbischofin selbst ist mit verschiedenen Accounts in den sozialen Netzwerken vertreten. Während der Corona-Pandemie hat sie mehrfach Videobotschaften und Andachten veröffentlicht und den Hashtag #digitalNordkirche ins Leben gerufen. *epd*

# Krise, Kunst und Kirchenraum

Nordkirche plant mit Künstlerbund MV Wettbewerb zur Corona-Krise

**Von der Pandemie sind auch Künstler und Kulturschaffende wesentlich betroffen. Dabei können sie helfen, die damit verbundenen Erlebnisse zu verarbeiten. Die Nordkirche plant nun einen Wettbewerb zur Krise. Noch bis Ende Juni können sich Kirchengemeinden in MV als Ausstellungs-ort beim Künstlerbund MV bewerben. Die beiden anderen Sprengel Hamburg-Lübeck und Schleswig-Holstein sollen folgen.**

Von Anne-Dorle Hoffgaard

**Rostock.** Die Nordkirche plant einen Wettbewerb für Künstler und Kulturschaffende zur Corona-Krise. Dabei solle es auch darum gehen, wie mit der Krise umgegangen und was aus ihr gelernt werden kann, sagte Bischof Tilman Jeremias (Greifswald) in Rostock. Offizieller Startschuss für den Wettbewerb ist nach Angaben des Kirchenkreises Mecklenburg Anfang Oktober. Bildende und darstellende Künstler und Kulturschaffende im Gebiet der Nordkirche können bis Ende November ihre kreativen Ideen per Video an [info@kulturhimmel.de](mailto:info@kulturhimmel.de) senden. Eine Jury wählt drei Preisträger aus, die Anfang 2021 in Schwerin öffentlich geehrt werden sollen. Die Preisträger erhalten 2500, 2000 beziehungsweise 1500 Euro.

Kunst habe sehr viel mit Religion zu tun, sagte der Bischof. Gerade in der Corona-Krise hätten Menschen gemerkt, wie wichtig ihnen Kunst und Glaubensan-



Der Bildhauer Marco Di Carlo zeigt als Reaktion auf die Corona-Pandemie und ihre Folgen zurzeit eigene Werke unter dem Kunstbegriff „Zernetzung“ – zu sehen im Museum für Sepulkralkultur Kassel.

gebote seien. Für die Krise würden Deutungshorizonte benötigt. Die Gesellschaft brauche Kunst und Religion ganz dringend. Das habe die Krise gezeigt. Zudem rief Jeremias dazu auf, Kirchen vermehrt auch als Ausstellungsraum zu nutzen.

Erweiterte Ausstellungsmöglichkeiten für Künstler in Kirchen im Nordosten soll es laut Künstlerbund MV im Oktober zur Veranstaltungsreihe „Kunst heute“ des Künstlerbundes vom 3. bis 11.

Oktober geben. Die Nordkirche tritt dabei erstmalig in eine Kooperation mit dem Künstlerbund MV ein. Vom Künstlerbund vermittelte Künstler, die einen Dialog zwischen Religion und Kunst suchen, sollen eine Woche lang in Kirchen ihre Werke präsentieren. Noch bis Ende Juni können sich Kirchengemeinden in MV dafür beim Künstlerbund bewerben. Sie können bis zu 500 Euro Zuschuss von der Nordkirche für Fahrtkosten oder Materialien er-

halten. Bislang wollen vier Kirchengemeinden mitmachen.

Die Künstlerin Christine de Boom (Sternberg) sagte, es sei in MV noch sehr selten, dass die Arbeit eines zeitgenössischen Künstlers dauerhaft in einer Kirche präsentiert wird. Ein Beispiel sei eine Skulptur zum Judenpogrom, die in der Sternberger Stadtkirche zu sehen ist. Schwierig sei es zudem, in den Kirchengemeinden einen kontinuierlichen Ansprechpartner für Kunst zu finden.

## Was das Leben ausmacht

Bischofin Kirsten Fehrs und Erzbischof Stefan Heße über die Lehren der Corona-Pandemie

**Hamburg.** Die Corona-Pandemie kann nach den Worten von Hamburgs Bischofin Kirsten Fehrs eine Prüfung dafür sein, was das Leben ausmacht. Dazu zählten „unsere Beziehungen, unsere Art zu wirtschaften, zu reisen, wie wir kommunizieren, die Stabilität des Gesundheitssystems“, sagte Fehrs dem „Hamburger Abendblatt“ (Sonnabend). Die gesamte Art zu leben müsse neu betrachtet werden. Nach den Worten des katholischen Erzbischofs Stefan Heße zeigt die Pandemie, wie zerbrechlich das Leben ist. „Wir werden die wirtschaftlichen Folgen dieser Pandemie solidarisch tragen müs-

sen“, sagte Heße in dem Doppel-Interview.

Bischofin Fehrs sieht in der Corona-Zeit auch eine Gottesfrage. „Es ist die Frage, wie weit die Würde, die Gott uns als Menschen geschenkt hat, in dieser Pandemie geachtet wird: Leben heiße, mit den Unwägbarkeiten umzugehen und zu wissen, dass Menschen in all ihrer Verwundbarkeit in Gottes Hand sind. Auf sinkende Kirchensteuereinnahmen habe sich die Nordkirche bereits eingestellt, sagte sie. „Jetzt geht das leider schneller.“ Noch sei nicht klar, wie hoch die Einbußen werden. Gerechnet werde mit 12 oder 15 Prozent. Ge-



Kirsten Fehrs und Stefan Heße 2017 in St. Katharinen Hamburg.

naue Zahlen werde es im Herbst geben. Die Pandemie sorge allerdings für schnelle Entscheidungen über Prioritäten. „Das wird sicherlich bittere Folgen haben.“

Das Erzbistum befinde sich schon seit einiger Zeit in einem umfassenden Sanierungsprozess, sagte Heße. Deshalb sei auch jetzt keine Haushaltssperre verhängt worden. „Wir bleiben in der Spur und gehen unseren Weg weiter.“ Die Erfahrungen der Corona-Pandemie werden prägend sein, betonte der Erzbischof. Neu beantwortet werden müsse zum Beispiel die Frage, wie viel Nähe und Distanz der Mensch braucht. *epd*

ANZEIGE

### JETZT KIRCHENZEITUNG UMSTELLEN – UND VORTEILE SICHERN

Ihnen als treue Leserin oder treuem Leser bieten wir an, von der Printausgabe auf das digitale Lesen in der EZ-App zu wechseln.

Ihre Vorteile auf einen Blick:

- ✓ Aktuelle Ausgabe pünktlich donnerstags lesbar – inkl. Erinnerungsfunktion
- ✓ Sie sparen monatlich 1,30 € gegenüber der Printausgabe
- ✓ Lesen auf verschiedenen Endgeräten möglich, zum Beispiel auf dem Tablet, dem Smartphone oder einem PC/Mac
- ✓ Jederzeit und überall auch offline lesbar
- ✓ Praktische und komfortable Funktionen wie z. B. Seitenübersicht – zum gezielten Ausschauen einzelner Seiten; Such- und Vorlesefunktion

JETZT  
UMSTELLEN

### Stellen Sie jetzt um!

Sie erhalten einen zusätzlichen Rabatt von 25 % bis zum Jahresende 2020 und zahlen monatlich nur 4,24 € statt 5,65 €.

Trauen Sie sich – Sie können das digitale Lesen vorab vier Wochen kostenlos und unverbindlich testen.

Infos und Bestellung: ☎ 0431-55 77 99 @ [leserservice@evangelische-zeitung.de](mailto:leserservice@evangelische-zeitung.de)



# Der Hüter der Kirche

René Kniepsel ist hauptamtlicher Küster in St. Johannis Neubrandenburg – und sieht seinen Beruf als Berufung



**Küster, Steinmetze, Gemeindepädagogen: Menschen in höchst unterschiedlichen Berufen tragen dazu bei, evangelisches Gemeindeleben in seinen vielen Facetten zu ermöglichen und die Kirchen in Mecklenburg-Vorpommern zu erhalten. Unsere Serie „Berufe rund um den Kirchturm“ rückt sie in loser Abfolge ins Rampenlicht. Heute: Küster René Kniepsel aus Neubrandenburg.**

Von Sophie Ludewig  
**Neubrandenburg.** Er ist der Herr der Schlüssel: Keine Tür in der Neubrandenburger Johanniskirche und den dazugehörigen Anlagen, die René Kniepsel verschlossen bleibt. „Ich komme überall rein“, sagt er lachend. Und das muss er auch, denn als hauptamtlicher Küster der Johanniskirche ist er dafür zuständig, dass alles startklar ist und funktioniert – vom Abendmahlsgeschirr bis zur Heizungsanlage.

„Es gibt keine langweiligen Tage“

Der gelernte Mechatroniker arbeitete früher als Sicherheitschef in einem Hotel, bis er 2015 noch einmal einen ganz anderen beruflichen Weg einschlug. Der damalige Küster von St. Johannis, Norbert Sprengel, ist gezielt auf René Kniepsel zugegangen. „Ich kannte ihn als Mitglied im Team unserer ehrenamtlichen Küster und war überzeugt: Der kann das! Schließlich möchte man die eigene Arbeit in gute Hände übergeben“, erzählt Norbert Sprengel.

René Kniepsel hat die Entscheidung für den Küsterberuf nicht bereut: „Es ist ja in dem Sinne auch kein „normaler“ Beruf, sondern eher eine Berufung. Klar leiste ich eine wichtige Arbeit in der Gemeinde. Aber gleichzeitig werde ich dabei auch sehr beschönigt – ob mit ‚ner guten Predigt, mit schöner Musik bei den Konzerten oder der Freude der Leute, wenn sie sich unsere Kirche anschauen.“ Es sei toll, wie vielfältig der Job ist, meint



René Kniepsel ist als Küster auch für das Abendmahlsgeschirr zuständig.

der 49-Jährige. „Die technische Seite liegt mir total, aber genauso mag ich meine Aufgaben bei der Vorbereitung und Durchführung der Gottesdienste oder das ganze Drumherum bei den Veranstaltungen. Es gibt einfach keine langweiligen Tage.“

Zufrieden ist René Kniepsel mit seiner Arbeit erst, wenn es auch die Gemeindeglieder sind. „Das kann dann auch heißen, dass ich nochmal losziehe, um den Omas vom Seniorenkreis genau den Kuchen zu besorgen, den sie so gern essen“, erzählt er fröhlich. Bei einer Sache ist er allerdings sehr eigen: beim Blumen Schmuck in der Kirche. „Also da darf kein anderer ran. Wie oft hab‘ ich erlebt, dass einer die falsche Vase genommen oder die Blumen irgendwo hingestellt hat, wo sie gar nicht hingehören. Nee, das mache ich dann doch lieber selber.“ Zum Thema Blumen fällt René Kniepsel noch eine kleine Küster-Anekdote ein: „In einer Dorfkirche hier in der Gegend fehlten mal zum Gottesdienst die Blumen auf dem Altar, der Küster dort hatte das vergessen. Um seinen Fehler gutzumachen, ist er dann auf den Friedhof gegangen, hat sich Blumen von einem der Gräber geschnappt und sie als Strauß auf den Altar gestellt. Und

nach dem Gottesdienst hat er sie wieder zurückgebracht zum Grab... Unfassbar!“

Übrigens: Dass viele Küster Männer sind, bedeutet nicht, dass Frauen in dem Metier nicht gern gesehen wären, sagt Norbert Sprengel. „Wenn sie die nötigen Voraussetzungen mitbringt, ist eine Frau in dem Beruf genauso willkommen“, betont der Vorstandsvorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Küster in Mecklenburg. Im Mecklenburgischen Kirchenkreis sind



Kleinere Reparaturen.



Der ehemalige Küster Norbert Sprengel vor seinem früheren „Arbeitsplatz“.

allerdings nur 20 Prozent aller Küster bei der Kirche fest angestellt. „Viele Dorfgemeinden verfügen nicht über die finanziellen Mittel, einen Küster zu beschäftigen. Umso dankbarer können wir für all die Gemeindeglieder sein, die diesen Dienst ehrenamtlich leisten“, erklärt Norbert Sprengel und fügt hinzu: „Das Problem ist eher, dass die allermeisten Küsterstellen bloß einen Umfang von 50 Prozent und weniger aufweisen. Es wäre schön, wenn sich da in Zukunft etwas ändern könnte.“

In der St. Johannis-Gemeinde Neubrandenburg umfasst die Stelle immerhin 80 Prozent, indem die Gemeinde 30 Prozent davon selbst finanziert. „Trotzdem: Es geht uns Küstern hier im Kirchenkreis insgesamt

wirklich gut. Wir erfahren eine große Wertschätzung von den Pastoren und auch von der Kirchenleitung“, meint Norbert Sprengel. Das komme auch bei den Treffen der Arbeitsgemeinschaft der Küster immer wieder zum Ausdruck.

Die AG sorgt für Austausch, Vernetzung und Weiterbildung der Küster und informiert ihre Mitglieder regelmäßig per Rundbrief. Ein wichtiges Anliegen sei derzeit der Ausbau der Zusammenarbeit mit den Küstern im Pommerschen Kirchenkreis. Norbert Sprengel: „In Pommern gibt es zum Beispiel noch weniger hauptamtliche Küster als bei uns. Wir wollen mehr voneinander lernen und uns innerhalb der Nordkirche gemeinsam mehr Gehör verschaffen.“

## WIE WIRD MAN KÜSTER?

Der lateinische Ursprung „custos altaris“ bedeutet Hüter oder Wächter. Ein Küster soll also über das Heilige wachen, und ist deshalb weit mehr als ein bei der Kirche angestellter „Facility Manager“. Der Beruf entwickelte sich aus dem Amt des Diakons, wie es bereits in der Apostelgeschichte vorkommt. Es handelt sich damit um ein geistliches Amt, das der Verkündigung von Gottes Wort dient. Voraussetzung ist eine abgeschlossene Berufsausbildung und Organisationstalent, sowie technische und handwerkliche Begabung. Wer dazu auch noch kontaktfreudig ist, hat gute Chancen. Küster werden in berufs begleitenden Kursen für den kirchlichen Dienst ausgebildet. Auf diesen Küsterlehrgängen wird er über die praktischen, geistlichen und theologischen Bezüge des Dienstes unterrichtet. Die Hauptaufgaben liegen in der Vorbereitung, Begleitung und Nachbereitung der Gottesdienste und Gemeindeveranstaltungen sowie der Pflege der kirchlichen Gebäude und Anlagen. Der Küster dient und hilft durch seinen Dienst der Verkündigung des Wortes Gottes. Weitere Informationen finden sich auf der Seite der Küster in Mecklenburg [www.kuester-mecklenburg.de](http://www.kuester-mecklenburg.de).

## Wettlauf gegen die Zeit: Letzte Spender gesucht

Zwei Mecklenburger Gemeinden nutzen derzeit digitale Formate, um Gelder für Projekte einzuwerben

**Auf eine Spendensumme von 4000 Euro arbeitet das Roggendorfer Straßentheater derzeit bei „Startnext“ hin. Fast ist das Ziel erreicht. Doch nun wird es knapp.**

Von Anja Goritzka  
**Roggendorf/Wismar.** Mit einer Crowdfunding-Aktion, einer Spendensammlung im Internet, wirbt die Kirchengemeinde Roggendorf derzeit um Unterstützung für ihr Straßentheater-Projekt – und ist im heiklen Endspurt angelangt. 4000 Euro bis Dienstag, 30. Juni, lautet das Spendenziel. Am Montag, 22. Juni, stand es noch bei 3773 Euro. Super, sagt Gemeindepädagoge Steffen Nowak. „Aber seit einigen Tagen hängen wir fest.“ Und nur wenn das Spendenziel

bis zum 30. Juni komplett erreicht wird, zahlt die Plattform „Startnext“ die Spenden auch aus – sonst werden sie an die Geber zurück überwiesen.

Die Gemeinde würde die Summe gerne nutzen, um über ihr zehntes Straßentheaterprojekt eine professionelle Filmdokumentation zu drehen. Die solle Einblick geben in das „einzige Erfolgsmodell Roggendorfer Jugend-Straßentheater“, erklärt Leiter Steffen Nowak. Für viele Jugendliche sei dieses Angebot ein Sprungbrett in eine zumeist „völlig unbekannte Erfahrungswelt des Theaterspielens“. Außerdem habe man immer mehr Ehrenamtliche gewonnen und damit ein gutes Netzwerk aufgebaut.

Wer auf Startnext für die Dokumentation zum Zehnjährigen spen-

det, wird je nach Höhe des Betrags unterschiedlich belohnt.

### Ab 400 Euro steht der Name im Abspann

Für 12 Euro gibt es ein Postkartenset, für 400 Euro kann der Spender im Abspann seinen Namen nennen lassen, für 800 Euro mit neun bis 13 weiteren Interessierten an einem Projekttag mit Steffen Nowak teilnehmen. Und gegen eine Spende von 1200 Euro bekommt man ein ganzes Wochenendseminar „Freies Theater“ für bis zu 14 Teilnehmer.

Einen anderen Weg der Spendersuche geht zur Zeit die Gemeinde

Wismar-Wendorf: Über den Video-Kanal „Johannes Wismar“ auf der Internetplattform Youtube wirbt das Pastorenehepaar Helga und Mathias Kretschmer um Zuschüsse für den letzten Sanierungsabschnitt des Kirchengebäudes im Plattenbauviertel von Wismar-Wendorf. In den Jahren 1964 bis 1966 war dort die Kirche mit Gemeindezentrum entstanden. „Das war ein Wunder, dass dieses Haus erbaut werden konnte“, erzählt Mathias Kretschmer im Youtube-Video. „Denn in einem sozialistischen Wohngebiet wollte die DDR-Führung möglichst gar kein kirchliches Gebäude sehen.“

Nach mehr als 50 Jahren Nutzung war eine grundlegende Sanierung nötig – und für den Abschluss fehlen noch 22 000 Euro Eigenanteil. Das fi-

nanzielle Gesamtvolumen beträgt bis jetzt zirka 690 000 Euro.

Neben dem Kirchenraum entstanden bei der jetzigen Sanierung ab 2018 drei weitere helle Räume, eine Terrasse und eine Gästewohnung. Damit ein barrierefreier Zugang möglich ist, müssten aber die Auf- und die Abfahrts- und die Außenanlage noch erneuert werden, erklärt Pastor Kretschmer. „Für diese Arbeiten sind 62 000 Euro nötig“ – darunter der Eigenanteil von 22 000 Euro.

Weitere Informationen gibt es auf [johanneskirchengemeinde-wismar.de](http://johanneskirchengemeinde-wismar.de). Das Crowdfunding-Projekt des Jugendtheaters Roggendorf ist auf [www.startnext.com/strassentheaterroggendorf](http://www.startnext.com/strassentheaterroggendorf) zu finden.

## TERMINE

**Abendgebet in Heiligendamm**

**Heiligendamm.** Vor oder in der Kapelle in Heiligendamm findet am Sonnabend, 27. Juni, um 19 Uhr ein Abendgebet statt.

**Der etwas andere Gottesdienst**

**Laage.** In der Kirchengemeinde Laage wird am Sonntag, 28. Juni, 17 Uhr, zu „Der etwas andere Gottesdienst“ eingeladen.

**Andacht in der Schlosskirche**

**Schwerin.** Zu einer kleinen Andacht am Sonntagnachmittag wird am 28. Juni um 17 Uhr in die Schlosskirche in Schwerin eingeladen.

**Kinderwoche in Lübtheen**

**Lübtheen.** Eigentlich wollten die Lübtheener Kinder der Klassen 1 bis 6 zu einer Freizeit in der zweiten Sommerferienwoche nach Dreilützwitz fahren. Wegen der coronabedingten Einschränkungen findet die Kinderwoche nun zwischen Pfarrhaus und Kirche vom 28. Juni bis 3. Juli, jeweils von 9 bis 16 Uhr, in Lübtheen statt. Thematisch wird es um den Hirtenjungen David und Goliath gehen: Eine Mutmachgeschichte. Infos bei Gemeindepädagogin Dorothea Ziegler unter Telefon 038855/52 10 3.

**Gottesdienst zur Landpartie**

**Boitin.** Am Sonntag, 28. Juni, wird um 14 Uhr nach Boitin in der Reihe „Landpartie“ zu einem Gottesdienst eingeladen. Die „Landpartie“ ist eine Sommergottesdienst-Reihe, wo es jeweils am Sonntag nur einen gemeinsamen Gottesdienst in einer der zur Kirchengemeinde Bützow gehörenden Dorfkirchen geben wird, nachmittags um 14 Uhr, anschließend mit Kirchenkaffee und Sightseeing durch die Dorfkirche. Ziel ist es die Kirchen auf den Dörfern, die zur Gemeinde gehören, in den Blick zu nehmen.

**Kirche im Landtag in MV**

**Schwerin.** Beim Paulsfrühstück am Mittwoch, 1. Juli, 8.30 Uhr, im Gemeindehaus der Schweriner Paulsgemeinde wird Pastor Markus Wiechert, Regierungsbeauftragter der Nordkirche für Mecklenburg, über seine Arbeit im Landtag berichten.

**Lichterandacht mit Taizé-Gesang**

**Rostock GRÖß Klein.** Zu einer Lichterandacht mit Taizé-Gesängen wird am Mittwoch, 1. Juli, 19.30 Uhr, in das Gemeindezentrum BRÜCKE in Rostock GRÖß Klein eingeladen.

**Andachten im Münster Doberan**

**Bad Doberan.** Am Mittwoch, 1. Juli, findet um 12 Uhr im Münster in Bad Doberan ein Mittagsgebet mit Orgelmusik statt. Am Freitag um 13.30 Uhr wird zum Klimagesbet eingeladen.

**Lesung mit Ronald Prokein**

**Kühlungsborn.** Zu einer Lesung mit Ronald Prokein aus „Lenareise“ wird am Donnerstag, 2. Juli, um 20 Uhr in die Evangelische Kirche Kühlungsborn in der Schloßstraße 19, eingeladen. Eine Reise führt den Rostocker Abenteurer in den Osten Rußlands. Markus Möller und er befuhrten als erste Ausländer, zusammen mit ihren Hunden, den Fluß Lena über 3000 Kilometer mit Kajaks, bis zur kältesten Großstadt der Welt: Jakutsk.

## MELDUNG

**Bei „KunstOffen“ wurden Quilts für die Spornitzer Kirche verlost**

**Spornitz.** Bei „KunstOffen“ am Pfingsten hatte Doro Ilgner in der Spornitzer Kirchengemeinde eine Auswahl ihrer Quilts ausgestellt. Bei dieser Nähtechnik werden verschiedenfarbige und -gemusterte Stoffstücke meist per Hand aufwändig zu mehrschichtigen Tisch- oder Kissen-Auflagen, zu Bettdecken oder Wandbehängen zusammengefügt. Dank des guten Wetters konnten die Werke außerhalb des Kirchenschiffs am Bauzaun präsentiert werden, der die aktuelle Sanierung des Kirchturms sichert. Damit war es ein Leichtes, die Corona-Auflagen zu befolgen. Zwei Quilts lagen bei einer Tombola als Gewinne bereit. Der Losverkauf erbrachte fast 400 Euro zugunsten der Baukasse des Fördervereins Kirche Spornitz. Im Rahmen eines festlichen Gottesdienstes unter freiem Himmel, bei dem nach langer Pause auch der Kirchenchor wieder auftreten durfte, überreichte Doro Ilgner die Quilts an die Gewinner: die Hamburger Eheleute Großmann und Heidi Taeschner aus Spornitz.

# Endlich gemeinsam spielen

Die Musiker der Evangelischen Musikschule Wismar können wieder öffentlich auftreten



**Die Cappella Baltica** spielte unter der Leitung von Silke Thomas-Drabon in halber Größe im Gottesdienst von St. Nikolai Wismar. Foto: Martin Poley

**Endlich konnte die Cappella Baltica der Evangelischen Musikschule Wismar wieder gemeinsam auftreten. Vieles war während der Coronazeit nicht möglich. Aber die Musikschule machte das Beste aus der Situation und traf auf große Unterstützung seitens der Schüler, Eltern und auch finanziellen Träger.**

Von Anja Goritzka

**Wismar.** „Es war schon ungewöhnlich in die maskierten Gesichter zu schauen“, erzählt Jacob Diel vom ersten Auftritt nach den Coronamaßnahmen der Gruppe Cappella Baltica während eines Gottesdienstes in der Wismarer St.-Nikolai-Kirche. Das Erwachsenenmusikensemble gehört zur Evangelischen Musikschule Wismar. Mitte Juni, nach nur zweimal Proben und in auf elf Instrumentalisten geschrumpfter Größe, konnten sie unter Leitung von Gründerin Silke Thomas-Drabon wieder auftreten.

Jacob Diel selber spielt Klarinette und gehört zum Vorstand der Musikschule. Das Musizieren hat er schon vermisst. So ging es auch den anderen rund 300 Mu-

sikschülern. „In Abstimmung mit den Behörden und den Eltern gab es aber in privaten Räumen eins zu eins Unterricht mit Abstand“, erzählt der 34-jährige. Rund 80 Prozent der Lehrkräfte konnten so weiterhin tätig sein, so Jacob Diel. Alle Gruppen wie die Cappella Baltica und das Kinder- und Jugendensemble waren jedoch seit Mitte März alternativlos gestrichen.

## Musiklehrer wurden weiter bezahlt

„Das gemeinsame Musizieren fehlte. Alleine ist es nicht so schön“, räumt Jacob Diel ein. Musik machen sei doch etwas sehr soziales. Umso glücklicher sind die Musikschüler nun, dass ein persönliches Treffen mit Abstand endlich möglich ist: Rund 20 Kinder und Jugendliche konnten Anfang Juni endlich wieder zusammen im Instrumentalensemble proben.

Auch die offenen Schulangebote der Evangelischen Musikschule in Wismar fielen aus.

„Trotzdem haben alle ihre Beiträge weiter gezahlt.“ Sowohl die Eltern als auch die Träger der offenen Schulangebote wie die Stadt Wismar selber stellten die Finanzierung nicht ein. Auch die Orchesterarbeit wurde weiterhin von der Kirchengemeinde St. Nikolai unterstützt. „Das macht uns sehr dankbar“, räumt der Vorstandsvorsitzende ein. Denn nur so konnten die 15 Lehrer weiter bezahlt werden.

Als die ersten Lockerungen möglich waren, boten alle Kirchen in Wismar darüber hinaus der Musikschule Probenräume an, so dass zum Beispiel in den Gemeinderäumen dann Einzelunterricht möglich war. „Aber auch aus der Region erfuhren wir Unterstützung“, erzählt Jacob Diel weiter. In Bad Kleinen, Dreveskirchen oder Rerik wurden Räume zur Verfügung gestellt, damit das Instrumente erlernen auch dort wieder möglich wurde, im Einzelunterricht.

Jetzt hoffen alle auf weitere Lockerungen, damit die Musikschule in ihren eigenen Räumen wieder durchstarten kann und nach den Sommerferien auch wieder

in die Schulen gehen kann, um den Schülern offene Angebote zu machen. Besonders auf



weitere Auftritte, nicht nur als Begleitung für Gottesdienste, hoffen Lehrer und Schüler gleichermaßen, vielleicht nach den Sommerferien.

Die Evangelische Musikschule Wismar gibt es seit 2014. Weitere Informationen sind auf der Homepage [www.emu-wismar.de](http://www.emu-wismar.de) zu finden.

# Bauarbeiten beginnen in Buchholz

Förderverein der Dorfkirche verschiebt Veranstaltungen ins neue Jahr

**Endlich beginnen die Restaurierungsarbeiten an der Buchholzer Kirche. Bis 2023 sollen drei Abschnitte abgeschlossen sein, pünktlich zum 750. Geburtstag der kleinen Dorfkirche.**

Von Hans-Joachim Kohl

**Buchholz.** Der engagierte Förderverein für die ungewöhnliche Kirche in Buchholz am Müritzersee, ganz im Süden von Mecklenburg, hat auf Grund der Coronapandemie alle Veranstaltungen auf das nächste Jahr verschoben. Die Kirche ist aber offen und kann besichtigt werden. Vor allem viele Radfahrer und Wassertouristen besuchen diese gern.

„Aber baulich geht es voran“, weiß Bernd Fabisch vom Förderverein zu berichten. Im Juli wird das Gerüst aufgestellt und im August werden die Arbeiten am Dach beginnen, dem ersten Bauabschnitt. Es soll noch in diesem



**Das offene Erdgeschoss** des Kirchturms wird heute gerne genutzt. Hier letztes Jahr bei einer Eröffnung einer Ausstellung. Foto: Hans-Joachim Kohl

Jahr fertig werden, hofft er, „wenn eben alles gut geht“. Der Verein hatte Anfang des Jahres Nachricht bekommen, dass die versprochenen Mittel aus dem Strategiefonds des Landes fließen werden.

Schon bald konnte Bernd Fabisch berichten, dass die Ausschreibungen durch die Kirchenverwaltung für die Architekten

angelaufen sind. Mittlerweile hat die erste Beratung der Baufirmen stattgefunden. „Es wird drei Bauabschnitte geben“, so Bernd Fabisch. Als erstes steht die Sanierung des ungewöhnlichen Daches des Kirchenschiffs an, die etwa 250.000 Euro kosten wird.

Das Ungewöhnliche an diesem Dach ist, dass es von beiden Gie-

beln aus aufeinander zu gebaut wurde und die beiden Teile nicht miteinander verbunden wurden. Von außen ist das aber nicht zu sehen.

Der zweite Bauabschnitt wird das Gebäude und das Außengelände betreffen und als letztes soll im dritten Bauabschnitt der Innenraum saniert werden. Die Dorfgemeinschaft in dem seit dem 17. Jahrhundert freien Bauerndorf zeigt reges Engagement. Hier gab es die erste Sozialordnung in Mecklenburg, die über 200 Jahre galt. Die Kirche ist bekannt für ihren ungewöhnlichen Turm, der im Erdgeschoss aus drei Spitzbögen besteht. „Hier tagte wahrscheinlich das Dorfgericht öffentlich“, berichtet Bernd Fabisch.

Der Verein hofft, dass alle Bauabschnitte bis 2023 abgeschlossen sind. Dann feiert die Buchholzer Kirche 750-jähriges Bestehen.

# „Lässt Du's uns lieblich gehen“

Pastorin i.R. Renate Moderow ist durch blühende Landschaften gepilgert

**Gehen und Reden: Das bietet Mentorin Sabine Petters auf Pilgerwegen rund um Jager bei Greifswald an. Pastorin i.R. Renate Moderow hat das Angebot mehrfach genutzt – und teilt hier ihre Eindrücke:**

**Greifswald/Jager.** In der Kirchenzeitung vom 3. Mai gab es einen kleinen Artikel: Sabine Petters biete an, in und um Jager zu wandern – super in Corona-Zeiten, ich war sofort begeistert. Und so verabredeten wir uns für den 9. Mai um 15 Uhr an der Kapelle Jager, rund 20 Kilometer von der Greifswalder Innenstadt entfernt.

Wie aber nach Jager gelangen? Keine Müdigkeit vorschützen! Ich nahm das Fahrrad und habe es nicht bereut. Unsere zugegebenermaßen unspektakuläre pommerische Landschaft ist ja im späten Frühjahr besonders schön: Die wilden Kirschbäume blühen, verschleierte Bräute am Waldrand. Auch die Schlehenblüte war noch nicht vorbei. Nach einer Stunde grüßte die helle Kapelle Jager von der Anhöhe. Sie



Die Kapelle in Jager ist bis Oktober täglich von 8 bis 19 Uhr für Stille und Einkehr geöffnet Fotos (3): Renate Moderow

schweigens vor den Kerzen des Horster Altars und ein Segen. Über Wendorf, Horst und Gerdswalde ging es nach Greifswald.

Etwa zehn Tage später hatten wir uns wieder zur gleichen Zeit verabredet. Nun leuchtete der gelbe Raps von den Feldern, Ginsterbüsche lohten wie kleine Feuer. In Jager stand die angrenzende Streuobstwiese in voller Apfelblüte und gab der kleinen Kirche einen verzauberten Rahmen. Wir pilgerten zur Försterei Segebadebau, einem idyllischen Ort, durch den Wald, bis wir an ein kleines, kaum zwei Meter breites Flüsschen kamen: die Rhine, von der ich noch nie gehört hatte. Insgesamt zehn Kilometer legten wir nach Jager zurück.

Sabine Petters ist eine einfühlsame Gesprächspartnerin: studierte Landwirtin und nun im sozialen Bereich der Fachhochschule Stralsund als Mentorin tätig, außerdem sehr in der Kirchengemeinde engagiert. Und sie betreut eine Strecke des Jakobsweges in Norddeutschland. So hatten wir immer etwas zu reden, es war wirklich eine gegenseitige Wegbegleitung. Beim Heimradeln fuhr ich von Horst bis Klein-Petershagen wie durch einen Tunnel von blühenden Bäumen. Nach zehn Kilometern Laufen und über 30 Kilometern Radfahren war ich geschafft, aber glücklich.

Am 13. Juni bot Sabine Petters an, den Jakobsweg vom Dom in Greifswald bis nach Jager zu pilgern. Wir trafen uns im Dom, auch hier eine kleines Ritual mit Kerzen, ein Engelslied und die Losung. Wir wanderten am Ryck-Ufer entlang. Seerosen öffneten schon ihre Knospen, gelbe Sumpf-

schwertlilien leuchteten und in den Wiesen waren duftende Dolde n üppigen Holunders zu sehen. Auf der Brücke bei Wackerow, die Greifswalder Kirchen grüend, gab es ein kleines Brückenritual, ehe uns der Weg durch hüfthohe Wiesen führte, die Halme sanft sich im Winde wiegend. Mir kam der Vers von Josef Weinheber in den Sinn: Im heißen Hauch, mond Silbergrün, die Wiese wehet her und hin. Goldamselschlag, Hornisenton, Wald bekrönt die Sommerkron.

## „Eine einfühlsame Gesprächspartnerin“

An der Försterei Steffenshagen wurde Mittagsrast gemacht, nicht ohne sich auch geistlich mit Meditation zu stärken. Durch zuge-

westen Horst und vor uns Jager. Das alles bei herrlichstem Sonnenschein.

Dass Jager ein besonderer Ort ist, zeigte sich auch jetzt: Auf der Friedhofswiese kleine Felder von weißen Margeriten, über den Zaun der Streuobstwiese hingen in Fülle gelb-rote, dunkel-lila, rote und rosa Rosen in Fülle. Zum Abschluss Stille in der Kapelle. Licht auf dem Altar, Konzentration auf das Wesentliche und Reisesegen. Ach ja, und nicht den Pilgerstempel vergessen! Man muss nicht nach Mallorca toben. Sieh, das Gute liegt so nah.

Schade nur, dass ich die einzige war, die sich zum Wandern mit Frau Petters eingefunden hatte. Alle anderen haben etwas verpasst, nämlich wieder tief im Herzen zu spüren: „Ach, denk ich, bist du hier so schön und lässt Du's uns so lieblich gehn auf dieser ar-



Sabine Petters (l.) und Renate Moderow waren schon mehrmals zusammen unterwegs.

wachsene Pfade, mit Eichen bestanden, gelangten wir nach Klein-Petershagen. Auf dem Jakobsweg nach Jager warteten auf uns gleich zwei Überraschungen: Ein großes Roggenfeld war blau von Kornbunnen, roter Mohn glühte dazwischen, weiße Kamille am Rand. Von einem Punkt konnten wir drei Kirchtürme auf einmal sehen: im Osten Gristow, im

Wer Sabine Petters Begleitung in Anspruch nehmen möchte, kann mit ihr unter 038333/8240 oder 0160/6388947 einen Termin und eine Strecke im Umfeld der Kapelle Jager vereinbaren.



Abbildung: www.landkarte-direkt.de

liegt am Ostsee-Küstenwanderweg und am Jakobsweg und wird von Frau Petters liebevoll gepflegt: Frischer Blumenschmuck ist da, Karten zum Mitnehmen, Infos und ein Gästebuch liegen aus, Bücher zum Mitnehmen... man fühlt sich willkommen. Zu Beginn gab es ein kleines Ritual: Kerzen anzünden, Stille, ein kurzes Gebet.

Dann ging es acht Kilometer durch frühlingsfrischen Buchenwald. Wandern ist ja nicht nur Gehen, man ist miteinander auf dem Weg und kommt schnell ins Gespräch. Unversehens standen wir auf einem Feld, von dem aus die eindrucksvolle Kirche von Horst zu sehen war. Wir kamen gerade zurecht, als das Abendläuten einsetzte. Sabine Petters organisiert es mit einigen Jungen aus Jager. Noch ein Moment des Still-

# Über den Dächern von Greifswald

Die Glocke der Jacobikirche ist nun endlich so aufgehängt, dass sie vollen Schwung hat

**Greifswald.** Mitte Februar war es still geworden im Turm der Greifswalder Jacobikirche, doch seit Kurzem läutet die Glocke wieder. Ein neuer Glockenstuhl aus Eichenholz ist eingebaut und ersetzt das alte marode Eisengerüst. „Außerdem hängt die Glocke jetzt erstmalig in einem ordentlichen Joch, sodass ihr Klang voll zu hören ist“, freut sich Pastor Michael Mahlburg. Das alte Joch sei ein sogenanntes gekröpftes gewesen, wie an vielen Orten in MV. „Dar-



Im Turm entstand ein neuer Glockenstuhl aus Eichenholz. Foto: Michael Mahlburg

in schwingt die Glocke nicht voll aus, sondern ‚kippelt‘ eher hin und her.“

Mit dem Ende dieser Arbeiten sind nun zwei Sanierungsabschnitte abgeschlossen: der Turm der Kirche, außerdem die Mauern und Fenster des Kirchenschiffs. „Auf einen besonderen Festgottesdienst dazu verzichten wir zurzeit, werden ihn aber nachholen“, kündigt Michael Mahlburg an.

Die Kosten für diese Sanierungsabschnitte betragen gut 1,4

Millionen Euro. Finanziert wurden sie mit Fördermitteln von Bund, Land, Stadt, vier Stiftungen und dem Pomerschen Kirchenkreis. Außerdem gab es Einzelspenden. Die Gemeinde hofft, dass es mit der Instandsetzung der Jacobikirche so erfolgreich weitergeht. Das Mauerwerk des Chorraums und des gesamten Gewölbes muss saniert werden. Die Dacheindeckung braucht eine Überarbeitung, und die Innensanierung steht noch aus. sk

## MELDUNGEN

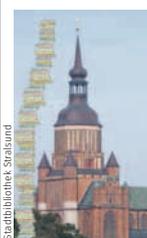
### Lassaner Mosaik in Görmin

**Görmin.** Am Sonnabend, 27. Juni, wird um 15 Uhr in der Görminer Marienkirche eine neue Ausstellung eröffnet. Bilder und Interviews zeigen im „Lassaner Mosaik - Hinter offenen Türen“ vom Fotografen Bernd Riehm und Kunsthistoriker und Museumsfachmann Daniel Stemlich die Geschichte des kleinen Ortes in der Nähe von Wolgast. Die Ausstellung wurde 2019 erstmalig in Lassan gezeigt (die KiZ berichtete). Ergänzt werden die Arbeiten durch historische Fotos aus privaten Sammlungen und vom IG Heimatgeschichte Lassan e.V. Die Ausstellung ist ab Sonnabend täglich geöffnet, so die Görminer Pastorin Franziska Wells. ago

### Prerower Pastor wechselt

**Prerow.** Der Prerower Pastor Reinhard Witte wechselt auf eine Pfarrstelle in Stralsund. Der Verabschiedungsgottesdienst wird an diesem Sonntag, 28. Juni, um 14 Uhr im Pfarrgarten gefeiert. Er und seine Frau würden die Gemeinde „mit großer Dankbarkeit“ verlassen, schreibt Witte im aktuellen Gemeindebrief. Der Prerower Kirchengemeinderat werde mit der Zingster Kirchengemeinde beraten, wie eine Zusammenführung beider Gemeinden gelingen könne. Wegen sinkender Kirchensteuereinnahmen und Nachwuchsmangel in der Pastorenschaft werden in den kommenden Jahren in der Nordkirche viele frei werdende Pfarrstellen nicht neu besetzt (die KiZ berichtete). sym

### Kirchturm in Stralsund erlesen



Stadtbibliothek Stralsund

**St. Marien** ist 104 Meter hoch.

Im Wettbewerb „Büchertürme“ in Stralsund ist das nächste Etappenziel erreicht: Alle teilnehmenden Grundschüler hätten im Schuljahr so viele Bücher gelesen, dass es insgesamt 104,7 Meter Buchrücken ergebe – 70 Zentimeter mehr als die Stralsunder Marienkirche hoch ist. Das teilte die Stadtbibliothek Stralsund mit. Vor drei Jahren war in Stralsund der Wettbewerb „Büchertürme“ als Leseförderprojekt für Grundschüler gestartet. Kirchtürme oder andere Wahrzeichen der Stadt werden jeweils zum Maßstab erklärt: Innerhalb eines Schuljahres sollen die Schüler so viel lesen, dass die aufeinandergestapelten Bücher die Spitze des Wahrzeichens erreichen. Eine Hamburger Kinderbuchautorin hatte diesen Wettbewerb ursprünglich für Hamburg ausgerufen (die KiZ berichtete). Inzwischen machen jedes Jahr Schulen aus ganz Deutschland und anderen Ländern mit. Mehr Infos gibt es auf www.buechertuerme.de sym

### Spirituals im Barther Garten

**Barth.** Zu einem Gartenkonzert „Spirituals und Liedermacher“ mit der Kirchenband Gützkow wird an diesem Sonntag, 28. Juni, um 20 Uhr ans Bibelzentrum Barth eingeladen. Kleine Instrumentalstücke, jazzige Improvisationen und Gesellschaftskritisches stehen auf dem Programm. Außerdem werden die Zuhörer zu den Ursprüngen und versteckten Bedeutungen der Spirituals geführt, die oft nicht nur Glaubenslieder waren, sondern auch als Geheimsprache der afroamerikanischen Sklaven etwa zur Flucht Vorbereitung dienten. Wegen der Corona-Schutz-Bestimmungen ist die Besucherzahl auf 60 begrenzt. sym

### KIRCHENRÄTSEL

Die Kirche in Dassow war im Kirchenrätsel Nr. 25 gesucht. Glückwunsch an alle Rätsellöser: Ute Meier-Ewert aus Glinde, Christel Dickes aus Stralsund, Kurt Pieper aus Leppin, Hildburg Esch aus Demmin, Hans-Joachim Engel aus Lichtenhagen Dorf, Michael Heyn aus Rostock und einige weitere.

Im neuen Rätsel suchen wir eine frühgotische Feldsteinkirche mitten in Mecklenburg. Den Schlüssel zu ihrer Turm kann man im Pfarrhaus holen, in dem der kirchliche Tourismusbeauftragte lebt. Wissen Sie, welche Kirche wir suchen?

Dann schreiben Sie an redaktion-greifswald@kirchenzeitung-mv.de oder melden Sie sich unter der Nummer 03834/77 633 31 Bitte buchstabieren Sie auf dem AB Ihren Vor- und Nachnamen und verraten Sie uns, woher Sie kommen, wenn Sie in der Auflösung des Rätsels genannt werden möchten. Danke!





# Staunen über Gottes Schöpfung

Der Pilgerweg Mecklenburgische Seenplatte erfreut sich wachsender Beliebtheit

Vorbei an alten Dorfkirchen, weiten Wiesen und idyllischen Seen führt die 250 Kilometer lange Strecke. So lädt etwa der Wummsee zur Pause ein.

Foto: Christin Prühl

Der 2011 eröffnete Pilgerweg quer durch das alte Mecklenburg-Strelitz leitet von Friedland im Norden durch die Schönheit der Mecklenburgischen Seenplatte bis nach Mirow - und stößt in Zeiten von Corona-Maßnahmen auf wachsendes Interesse. Ehrenamtliche helfen, den Weg zu pflegen und weitere Quartiergeber zu finden.

Von Nicole Kiesewetter-Müllejans  
**Friedland/Mirow.** „Muss ich das Quartier vorher buchen? Kann ich den Weg mit dem Fahrrad fahren? Kann ich meinen Hund mitnehmen?“ Fragen wie diese sind in den vergangenen Wochen wieder vermehrt zu beantworten, denn: Der Pilgerweg Mecklenburgische Seenplatte erfreut sich wachsender Beliebtheit. Gerade in Zeiten, in denen Fernreisen eher nicht auf dem Programm stehen, schauen die Menschen offenbar vermehrt nach Angeboten in der näheren Umgebung.

Der Pilgerweg im Herzen Mecklenburgs ist so ein Angebot. Insgesamt rund 250 km leitet er von Friedland im Norden durch die Schönheit der Mecklenburgischen Seenplatte bis zum Endpunkt in Mirow. Dabei

müssten sich die Pilger entscheiden, ob sie in Neubrandenburg die Route rechts oder links um den Tollensesee wählen, sagt Felicitas Rohde-Schaeper, die gemeinsam mit ihrem Mann Roland in Zachow auch ein Pilgerquartier anbietet. Aber: „Der Pilgerweg ist kein Rundweg. Wie könnte er das auch sein, wo das zumindest ideale Ziel doch Santiago de Compostela in Spanien ist: Gepilgert wird von Norden nach Süden!“ Entsprechend sei auch der Weg nur in eine Richtung ausgeschildert.

Abwechslungsreiche, zum Teil unberührte Natur lädt auf dem Weg dazu ein, in Stille zu gehen. Klare Seen, hügelige Landschaften mit Wiesen oder Buchenwäldern, selten gewordene Tiere wie Fischadler und Eisvogel lehren das Staunen über die Schöpfung Gottes. Die einmalige Dichte an altherwürdigen Kirchen ermöglicht in den meisten Dörfern Einkehr, Besinnung und Gebet. Auch Stätten der Erinnerung an Schuld und Verbrechen gehören zum Pilgerweg: Alt Rehse mit der ehemaligen Führerschule der deutschen Ärzteschaft und die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück.

2011 war der Pilgerweg Mecklenburgische Seenplatte eröffnet worden - ein Gemeinschaftsprojekt des Landkreises Mecklenburgische Seenplatte, des Müritz-Nationalparkamts und der Propstei Neustrelitz des Kirchenkreises Mecklenburg. Mitarbeitende aus allen drei Bereichen hatten sich in einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen und den Pilgerweg konzipiert.

Um ihn für die Pilgerinnen und Pilger noch weiter zu entwickeln, begleitet eine Arbeitsgemeinschaft ehrenamtlich dieses Projekt. Die Mitglieder kontrollieren zum Beispiel die ausgewiesenen Strecken und suchen nach weiteren Quartiergebern.

Als Quartiere werden einfache Herbergen, beispielsweise bei Privatleuten oder in Gemeindehäusern angeboten. So wie bei Felicitas Rohde-

Schaeper in Zachow. „Wir haben schon viele interessante Begegnungen und Gespräche mit unseren Pilgergästen gehabt“, erzählt sie. Leider gebe es noch nicht an allen Teilschnitten Quartiere. So müssten die

Pilger manchmal noch auf Hotels oder Pensionen ausweichen. Im Büro der Propstei in Neustrelitz bekommen die Pilgerinnen und Pilger auch kostenlos einen Pilgerpass. Er soll denjenigen, die Unterkunft bieten, die Sicherheit geben, dass es sich bei den Gästen tatsächlich um Pilger handelt. In jedem Quartier bekommen die Pilger

dann einen Stempel in den Pass. Noch sind die Anschlüsse an die Via Baltica im Norden, den Annenpfad durch Mitteldeutschland oder den Jakobsweg Sachsen-Anhalt per Bahn zu suchen. „Aber es lohnt sich, den Pilgerweg zu gehen“, meint Pas-

tor im Ruhestand Roland Schaeper, der seit einiger Zeit geführte Pilger-touren für kleine Gruppen anbietet. „Hier ist es gut möglich, aus vertrauten Alltagsbahnen herauszufinden, Langsamkeit und Achtsamkeit zu lernen. Die Kirchen und die Schönheit der Natur können helfen, den Kopf frei zu bekommen, die Seele zu stärken, sich selbst und Gott näher zu kommen.“ Kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Gemeindeglieder sind auf Anfrage bereit, zu Beginn des Weges, unterwegs oder am Schluss den Segen Gottes zuzusprechen oder mit den Pilgern eine Andacht zu feiern.

Alle notwendigen Informationen für die Vorbereitung, zum Beispiel eine Wegbeschreibung der Streckenabschnitte, Quartiergeber und Einkaufsmöglichkeiten, sind zu finden auf [www.pilgerweg-mecklenburgische-seenplatte.de](http://www.pilgerweg-mecklenburgische-seenplatte.de). Im Klemmer-Verlag ist zudem eine Wanderkarte erschienen. Privatleute, die Quartiere anbieten oder den Weg mit pflegen möchten, können sich im Propsteibüro Neustrelitz melden unter 03981/20 66 22 oder [proepstin-neustrelitz@elkm.de](mailto:proepstin-neustrelitz@elkm.de)



## Boote für Geflüchtete gefaltet

**Greifswald.** Mit kleinen und größeren Booten aus Papier und Pappe hat die Initiative „Greifswald hilft!“ zum Weltflüchtlingstag am Sonnabend, 20. Juni, auf die Situation der Flüchtlinge auf den griechischen Inseln aufmerksam gemacht. Die Lage dort sei nach wie vor katastrophal, hieß es von der Initiative. Sie fordert von der Landesregierung Mecklenburg-Vorpommern ein eigenes Aufnahme-programm für die Menschen aus den griechischen Lagern. Es gebe viele Städte, die bereit seien, geflüchtete Menschen aufzunehmen, darunter zum Beispiel Greifswald, Rostock und Neubrandenburg. Verteilt wurden die Papierboote in Greifswald am Hafen, auf dem Marktplatz und am Karl-Marx-Platz in der Nähe des Hauptbahnhofs. Die Aktion, die am Sonntag beendet wurde, war Teil der europaweiten Aktion von „Coasts in Solidarity“.



Schiffchen weisen auf Geflüchtete hin. Foto: Anja Goritzka

## KREUZWORTRÄTSEL

Schlichter	Strukturierung	Er wird... Gewalt der Gottessen zerbrechen (Ps 75,11)	Ver-sprechen (vgl. Hstr 6,18)	sibir. Strom	Haut-färbung durch Sonne (vgl. Mid 1,6)	Es ist dir gesagl. Mensch was... ist (Mt 6,8)	Jesus: ... isis seiger als mit mir (Apg 20,35)
nahere Erklärung	11	17	19			9	
engl. Schiene	8		Rohkost			15	Gotteseiend-rudrungen
Laubbaum (Jes 6,13)	Vorname Canettis (vgl. 1. Kon 18,8)			der Recht schaffi den die Gewalt... (Ps 146,7)		und heb ihm em Oh... (Mt 28,51)	
16		überwilde das... mit Gütem (Rm 12,2)		legt die ab und redet die Wortheit (Eph 4,25)			12
Rück-buchung	nanw. Münze	Wenn wir aber unsere Sünden... (1. Joh 1,9)		18		3	
21			Noch... haiten Mensch so geredet (Joh 7,46)			Abt. Evan-gelischen Kirche der Union (B-S-2003)	all unsre Not zum... er bringt (EG 1,2)
ein Spott der... und verachtet vom Vö-ke (Ps 22,7)			Kitz-Kennz. Craikheim	chem. Zeichen für Helium	6	Berliner Spitzname	
volks-lünnlich: Hausflur		Da will ich dir meine Liebe... (Hid 7,13)		13	14		5
wohl... und Gerechtig-keit üben (Ier 23,5)	10	20				wer diese meine Fiede hört... (Mt 7,24)	

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----

Schicken Sie Ihre Lösung per E-Mail, Fax oder Postkarte an die Evangelische Zeitung. Unter allen Einsendern verlosen wir einen Blumenstrauß. Einsendeschluss: 6. Juli 2020

Evangelischer Presseverlag Nord GmbH  
Stichwort: Kreuzworträtsel  
Schillerstr. 44a, 22767 Hamburg  
Fax: 040/70 975 249  
raetzel@epv-nord.de

Auflösung aus Ausgabe Nr. 24 „GOSPELGOTTESDIENST“



Gewonnen hat: Roman Zwetkow, 22850 Norderstedt

# Dem Himmel so nahe

Das Rungehaus in Wolgast zeigt Werke der Usedomer Künstlerin Sabine Curio



Das Bild „Eisbarriere an der Ostsee“ (L) und der Holzschnitt entstanden 2011 in Stolpe auf Usedom. Wie schon ihr Mentor Otto Niemeyer Holstein hält die Malerin Sabine Curio ihre Heimat für malwürdig – und schreibt damit wieder und wieder Kunstgeschichte. Fotos (2): Sabine Curio

Die Künstlerin Sabine Curio wirkt und arbeitet auf der Insel Usedom. Noch bis zum 31. Oktober sind im Wolgaster Rungehaus Werke von ihr zu sehen, die der Natur im Jahresrhythmus zuschauen. Ende Juni wird sie 70 Jahre. Eine Künstlerin, die ihrem früheren Mentor Otto Niemeyer Holstein in nichts nachsteht.

Von Christian Fehlendt

**Stolpe.** Zu dieser kleinen Graphik schreibt sie einer Kollegin: „... in meinem kleinen Holzschnitt ist doch auch etwas von meiner Seele reingekommen, ach, wohin verplauder ich mich ...“ Wieder dem Glück ein Stückchen näher, hätte da wohl gestanden. Der Himmel: so greifbar dicht mit seinen Wolken. Mit seinem Licht. Darin alles und jeder aufgeholet zu sein scheint. Himmelszelt genannte Aura.

Tief verwurzelt in ihrem Haffhaus, in Garten und Umgebung, erlebt der Besucher die Malerin Sabine Curio, die das scheinbar so Unscheinbare ihrer Alltagslichkeit Tag für Tag meisterhaft in ihren Bildern belobigt. Den Blick auf die Heimat für malwürdig hält. Und damit von Sammlungen, von Museen gesucht und aufbewahrt wird! Mit ihren Ein- und Ausbli-

cken, die gerne auch mal nur so über das eigene Hausschild hinausreichen. Sich nach innen und nach außen bücken. Den Blumen im Jahresrhythmus zuschauen. Dem Wasser und seiner Gischt. Der Malerin, die das alles in der Kunst aufbereitet und damit wieder und wieder Usedomer Kunstgeschichte schreibt. Wie zuvor schon ihr Mentor Otto Niemeyer Holstein oder noch weiter davor z.B. der berühmte Lyonel Feininger diese Insel so ursprünglich erleben und verewigten.

Am Juniende 1950 in Ahlbeck geboren, seitdem auf Usedom zuhause. Was bewegt die Künstlerin Sabine Curio aus Stolpe? – Das Kommen und Vergehen, die Zeitkreise Jahr um Jahr: beginnend mit ihren Schneeglöckchen im Garten, die in den Frühling einstimmen und auf die dann schon die leuchtende Pracht des Sommers, die auf der Leinwand unbedingt Platz beansprucht, folgt. Später sieht sie die wie aus dem Nest gefallenen Äpfel des Herbstes tief unten im Gras unter dem Baum liegen und bringt auch diese in Farbtupfer und Formen unter. Und ist schon wieder auf dem Weg in den Frühling, wenn sie die sich gegenseitig bedrängenden Eisschollen des Win-

ters für künstlerisch aufhebenswert hält. „Stetig übersetzt sie das Geschaute zu Gleichnissen“ beschreibt die Leiterin des ONH-Gedenkortes Lüttenort die Wirkungsweise der Bilderwelt von Sabine Curio.

Spannend, ja, das stimmt. Beispielsweise das Jahr 2011. Die Malerin war damals sehr krank. Nun wieder auf dem Weg zur Besserung. Es war Anfang März, windstill, etwa drei Grad plus. Und der Wunsch da, das Leben endlich wieder zu beginnen. Da gab es diesen kurzen Weg hinunter an den Strand bei Stubbenfel-

de. Kräftemäßig durchaus schon gut zu erreichen. Dort türmten sich die Schollen so imposant zu Eisbarrieren auf. Voller bizarrer und glitzernder Motive. Die Begeisterung bricht hervor. Unter anderem ist das Bild „Eisbarriere an der Ostsee“ daraus entstanden. „Es war ein Bild, ich habe nicht mehr einen Strich daran korrigiert, es so belassen wie es war“, antwortet die Künstlerin auf die Frage nach der immensen Vielfältigkeit der ihr dort vorliegenden Farben und Ausformungen. Und was macht das Bild ihr nun zur Ikone? Dieses Siegefgefühls nach der vollbrachten Tat, und es sich immer wieder nahe zu holen, wenn es so gar nicht läuft mit dem Leben! Ein Bild mit der Substanz des Spiegeln Spiegeln an der Wand des Schneewittchens. Unendlich als Kraftquelle.

Interessant, dass die beiden Bilder in diesem Artikel Ergebnisse aus eben diesem einen Jahr sind. Wieder mal die Seele zu schimmern beginnt – und nicht mehr nur ein zu malender Gegenstand.

Bis zum 31. Oktober zeigt das Rungehaus in Wolgast in der Ausstellung „In meinem Garten“ Werke der Usedomer Künstlerin Sabine Curio.



Künstlerin Sabine Curio.

## Bach erklingt im ganz kleinen Format

Warener Georgenkirche bietet musikalischen Abendsegen anstatt großer Konzerte

Das Herunterfahren des gesamten gesellschaftlichen Lebens machte vor den Kirchen nicht halt. Auch Kantorin Christiane Drese in der Warener Georgengemeinde musste neu planen, für die Gottesdienste, die Chorarbeit und den Musiksommer.

Von Hans-Joachim Kohl

**Waren.** Der Schock saß tief bei Christiane Drese und allen Chormitgliedern aus der Georgengemeinde in Waren. „Es ist schon bitter, dass man nicht mit einem Chor singen darf, jedenfalls nicht in einer Kirche, in einem Raum. Trotzdem ist ja das Bedürfnis da, wir wollen musizieren, wir wollen singen, wenn auch nur zwei oder drei singen dürfen“, berichtet die Kantorin.

Für die Zeit von Anfang Mai bis Mitte Juni hat sie deshalb mit Pastorin Anja Lünert eine neue Gottesdienstform entwickelt: kürzere und dafür zwei nacheinander. Mit dabei: ein kleines Ensemble aus vier Chorleuten oder vier Kindern zur musikalischen Be-

gleitung. „Ein Kind sagte mal ‚Ach, das fetzt ja so kurz und dann eine Pause und dann nochmal‘“, berichtet sie.

In ähnlicher Weise haben Pastorin Anja Lünert und Kantorin Christiane Drese die Kantate zum Mitsingen gestaltet. Sie war in den vergangenen Jahren ein Höhepunkt zum Start in die Urlaubszeit. Besucher aus ganz Deutschland und manche aus dem Ausland kamen mit den Chorsängern aus der Region zusammen, um an einem Samstag die Kantate einzu-

üben und am Sonntag dann in der Georgenkirche aufzuführen. Das ging in diesem Jahr nicht. Der große Chor war nicht möglich, obendrein die vielen Bläser und das große Orchester: unmöglich.

Doch Christiane Drese fand einen wunderbaren Weg: „Ich habe nochmal ganz neu gesucht und dann eine Kantate ‚zugeschnitten‘. Die Grundlage bildete die zum vierten Sonntag nach Trinitatis ‚Barmherziges Herze der ewigen Liebe‘. Sie hat nur eine Streicherbesetzung, was uns ent-

gegen kam. Ein bisschen getrixt haben wir, weil wir dann mit einer Altosolistin und zwei Chorsopranen ausgekommen sind. So konnte im ganz kleinen Format der ganze Bach erklingen“.

Auch den Musiksommer für Juli und August musste sie unter ganz neuen Bedingungen konzipieren. „Einige konnten nicht proben und haben schon im Mai abgesagt. Da war mir klar: So wie geplant, kann das dieses Jahr nicht laufen“, erzählt die Kantorin.

Im Mai habe sie sich überlegt, was unter den jetzigen Bedingungen möglich wäre. „Ich finde, die Kirche ganz zuzumachen, ist auch nicht der Weg. Die Urlauber wünschen sich musikalische Erbauung in einer Kirche“, so Christiane Drese.

Es entstand der musikalische Abendsegen zu den Terminen der Sommerkonzerte in der Georgenkirche jeden Donnerstag um 19.30 Uhr: 45 Minuten inne halten, Musik und geistliche Texte hören. Am Ende spricht Pastorin Anja Lünert einen Segen.



Kantorin Christiane Drese (Mitte) mit Besuchern und Sängern vor der Georgenkirche in Waren

## KIRCHE IM RADIO

Sonnabend, 27. Juni

7:15 Uhr, Sender, „Christenmenschen“ mit Thomas Lenz (ev.).

Sonntag, 28. Juni

7:45 Uhr, NDR 1 Radio MV „Treffpunkt Kirche“ mit Klaus Böllert (kath.).

Montag - Freitag

4:50 Uhr/19:55 Uhr, Ostseewelle „Zwischen Himmel und Erde“.

ANDACHTEN (werktags)

6:20 Uhr, NDR 1 Radio MV, Mo: plattdeutsch mit Christine Oberlin, Bützow (ev.); Di: Sieghard Reiter, Güstrow (ev.); Mi/Do: Peggy Rotter, Lambrechtshagen (ev.); Fr: Julia Heyde de Lopez von der Evangelischen Radiokirche.

## TERMINE

### Klingender Kirchplatz beim Schönberger Musiksommer

**Schönberg.** Unter dem Motto „Klingender Kirchplatz. Offene Kirche“ will der Schönberger Musiksommer in diesem Jahr vom 30. Juni bis zum 1. September jeden Dienstag von 19 bis 21 Uhr die Schönberger Kirche öffnen. Da das Musikfestival in diesem Jahr aufgrund der Corona-Pandemie ausfallen muss, möchte die Kirchengemeinde „die entstehende Leerstelle gleichzeitig spürbar machen und doch füllen“, teilten die Veranstalter mit. So könnten Besucher markierte Wege und Plätze nutzen, eine Kerze entzünden oder die Musiksommer-Erinnerungsbilder aus dem illustrierten Tagebuch des Künstlers Magnus Pelkowski betrachten. Ab 20 Uhr soll die Offene Kirche für rund eine Dreiviertelstunde „auch akustisch bemerkbar und erlebbar werden“. So werden Orgelklänge aus der Kirche erschallen und auf dem Kirchplatz unter der Kastanie soll Musik erklingen. Zudem werden Märchen und Lyrik vorgetragen. *epd*

## MUSIK IN KIRCHEN

### In Mecklenburg

Sonnabend, 27. Juni (Nachlieferung)

Ribnitz, 20 Uhr: Judith Eif, Cello; Anja Bühler, Flöten, und Christian Bühler, Klavier und Orgel.

Sonntag, 28. Juni

Grevesmühlen, 18 Uhr: Elke und Wolfgang Fabri, Violinen; Michael Goede, Claviorganum. Waren, St. Marien, 19:30 Uhr: Maria Hüpeden, Orgel; Ingolf Drabon, Saxophon, Jan Birkner, Trompete.

Montag, 29. Juni

Schwerin, Dom, 14.30 Uhr: 20 Minuten Orgel.

Dienstag, 30. Juni

Boltenhagen, 17.30 und 19.30 Uhr: Meike Salzmann, Akkordeon; Ulrich Lehna, Klarinette.

Waren, St. Georgen, 15.30 Uhr: Orgelmusik.

Güstrow, Dom, 19.30 Uhr: Kathleen Reetz, Klarinette; Christiane Drese, Orgel.

Mittwoch, 1. Juli

Neubrandenburg, St. Johannis, 12 und 15 Uhr: Christiane Drese, Orgel.

Kühlungsborn, 20 Uhr: Luitgard Schwarzkopf, Violoncello, Henry Schwarzkopf, Kontrabass; Wolfgang Neumann, Cembalo, Orgel.

Wismar, St. Nikolai, 20 Uhr: Ekkehard Sydow, Orgel.

Donnerstag, 2. Juli

Waren, St. Georgen, 15.30 Uhr: 15 Minuten Orgel. Boltenhagen, 19.30 Uhr: Ihno Tjark Folkerts, Violine.

Sonnabend, 4. Juli

Waren, St. Georgen, 15.30 Uhr: 15 Minuten Orgel.

### In Pommern

Dienstag, 30. Juni

Greifswald, St. Marien, 11 Uhr: W. Koball, Orgel. Göhren, 19.30 Uhr: Sylvia Tazberik, Sopran; Andreas Kaiser, Orgel.

Barth, 20 Uhr: Jan Ernst, Orgel.

Mittwoch, 1. Juli

Greifswald, Dom, 12 Uhr: Musikalische Andacht. Greifswald, St. Marien, 18 Uhr: Chr. D. Minke, Orgel. Middelhagen, 19.30 Uhr: siehe Göhren, 30. Juni.

Freitag, 3. Juli

Zingst, 20 Uhr: Denny Wilke, Orgel.

## Kirchengewerkschaft fordert Masken

Regelbetrieb in Kitas gestartet

**Hannover.** Die Kirchengewerkschaft in Niedersachsen hat mit Blick auf die Corona-Öffnungen im Kita-Betrieb eine Online-Petition an Kultusminister Grant Hendrik Tonne gestartet. „Wir haben die Forderungen unserer Mitglieder aus vielen Kitas aufgenommen“, erläuterte Initiator und Gewerkschaftschef Werner Massow. In der Petition werden kostenlose Corona-Tests der Kita-Teams, Bereitstellung von Masken und Visieren, keine Neuaufnahmen während der Corona-Krise und eine Teilgruppenbetreuung wie in den Schulen gefordert.

Für die Kitas gilt laut Kultusministerium seit Anfang der Woche ein „eingeschränkter Regelbetrieb“ und damit für jedes Kind ein Angebot, die Notbetreuung endet. Soweit genehmigte Plätze nicht belegt sind, ist die Neuaufnahme von Kindern zulässig. „Das Ziel aller an der frühkindlichen Bildung Beteiligten muss sein, dass jedes Kind wieder in seine Kita kann“, sagte Tonne. „Auch wenn sich Eltern und Kinder freuen, dass die Kitas wieder öffnen, darf darüber nicht der Gesundheitsschutz der Mitarbeiter in den Kindertagesstätten vernachlässigt werden“, heißt es in der Petition. Das Gesundheitskonzept des Kultusministeriums schütze nicht ausreichend. *epd*

## „Gib mir fünf“ für Auszubildende

Angebot des Sozialkaufhauses

**Bremen.** Weil Studierende und Auszubildende derzeit finanziell besonders belastet sind, hat das Sozialkaufhaus der Kirchengemeinde im Bremer Stadtteil Neue Vahr am vergangenen Wochenende unter dem Motto „Gib mir fünf“ ein neues Angebot. „Ab sofort können sie sich aus dem Sortiment bis zu fünf Teile aussuchen und kostenlos mitnehmen“, sagte Kirchensprecherin Sabine Hatscher. Dazu gebe es nun jeden Sonnabend zwischen 16 und 18 Uhr Gelegenheit. Im Angebot seien moderne Möbel, Haushaltswaren von der Bratpfanne bis zum Sektglas sowie rund 1200 Kleidungsstücke. „Wir leben hier ein solidarisches Konzept, indem wir Spenden weitergeben, die Nachbarn zugutekommen“, ergänzte Sozialdiakon Christoph Buße.

Das evangelische Zentrum in der Neuen Vahr ist die erste Gemeinde in Bremen, die mit ihrem „Marktplatz der Begegnung“ eine ihrer Kirchen zu einem Standort für Sozialdiakonie ausgebaut hat. Hier entstand Hatscher zufolge im Mai 2018 ein Treffpunkt, zu dem ein Repair-Café, Sozial- und Finanzberatung, Hausaufgabenhilfe, PC-Kurse für Senioren und ein Mittagstisch gehören. Sonnabends besuchen etwa 120 Kunden das Sozialkaufhaus. Coronabedingt mussten die Öffnungszeiten eingeschränkt werden. Nun sei es aber wieder möglich, „auf Abstand bei einem Kaffee zu klönen“. *epd*

## Corona-Ausbruch in Grenzdurchgangslager

19 Erkrankungen in Friedland

**Friedland.** Im Grenzdurchgangslager Friedland bei Göttingen hat es einen Corona-Ausbruch gegeben. Derzeit seien 19 Flüchtlinge der insgesamt 190 Bewohner und eine Mitarbeiterin mit dem Virus infiziert, sagte die Sprecherin der Landesaufnahmehilfe Niedersachsen, Hannah Hintze, am vergangenen Dienstag dem epd. Die Personen seien nun mit ihrer jeweiligen häuslichen Gemeinschaft isoliert untergebracht worden.

Zunächst sei bei einer neu ankommenden Familie am vergangenen Mittwoch ein Verdachtsfall aufgetreten, so Hintze. Diese sei umgehend getrennt von den anderen Bewohnern untergebracht worden, habe aber bei der Anreise Kontakt zu weiteren Flüchtlingen gehabt. Am Sonntag habe der Landkreis Göttingen dann bei allen Bewohnern und den Mitarbeitern eine Reihentestung veranlasst. Diese sollte am Donnerstag wiederholt werden.

2011 wurde Friedland eine der Erstaufnahmestellen des Landes Niedersachsen für Asylsuchende. Flüchtlinge aus sogenannten humanitären Aufnahmeprogrammen wie etwa aus Syrien werden ebenfalls in dieser Einrichtung registriert und dann auf andere Bundesländer weiterverteilt. Das Grenzdurchgangslager nimmt zudem bis heute alle in die Bundesrepublik einreisenden Spätaussiedler und jüdischen Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion auf. *epd*

**Clara ist schwerbehindert, ihre Lebenszeit durch eine Krankheit begrenzt. Ihre Eltern haben sie 20 Jahre lang umsorgt. Bald wird sie ausziehen, in eine bundesweit einmalige Pflege-WG.**

Von Martina Schwager

**Hannover/Olpe.** Fest angeschnallt sitzt Clara Akkermann in ihrem Spezialrollstuhl, die wachen Augen streuen umher. Die zierliche 20-Jährige näht heute Schlüsselbänder – in Corona-Zeiten zu Hause im sonnendurchfluteten Wohnzimmer in Neustadt am Rübenberge bei Hannover statt in ihrer Schule. Clara ist körperlich und geistig schwerbehindert.

Über einen Schaltknopf steuert sie den Strom für die Nähmaschine. Krankenschwester Lisa Greve-Kramer, die Clara sonst täglich zur Schule begleitet, führt den Stoff. „Du warst schon richtig fleißig, Clara. Das ist toll“, sagt ihre Mutter Almut Akkermann (52). Stolz und Freude klingen in ihrer Stimme. Im Sommer endet die Schule für Clara. Bald danach wartet eine neue Herausforderung auf die junge Frau.

Die Akkermanns wollen, dass ihre Tochter, die unter einer lebensverkürzenden Erkrankung der weißen Hirnsubstanz leidet, teilhat am Alltag. Sie verschaffen Clara so viel Normalität wie möglich: Kindergarten, Schule, Familienfeste, Ausflüge, Urlaube – alles macht sie wie ihre beiden Brüder Jaron (17) und Josia (13) mit. Und doch ist alles anders: „Immer muss jemand mit Clara sein, für sie sorgen“, sagt Almut Akkermann.

Bald wird die 20-Jährige wie andere junge Frauen ausziehen, nach Hannover in eine integrative Pflege-Wohngemeinschaft mit anderen jungen Menschen. „Wir können uns jetzt vorstellen, Clara von anderen betreuen zu lassen“, sagt ihr Vater Matthias Akkermann (49). Clara ist erwachsen, die Eltern sind manchmal am Ende ihrer Kräfte.

In ihrem neuen Zuhause wird sie mit drei anderen schwerbehinderten und lebensverkürzend erkrankten, aber auch mit vier nicht behinderten jungen Menschen leben. Es ist die deutschlandweit erste WG dieser Art, gegründet und geführt vom Kinder-

# Die neue Freiheit

Clara Akkermann zieht in Deutschlands erste WG für lebensverkürzend Erkrankte



Clara Akkermann, hier mit ihrer Mutter, wird in der WG viel Neues kennenlernen.

Fotos (2): epd-bild/Jens Schulte

und Jugendhospiz „Löwenherz“ in Syke bei Bremen.

Das WG-Haus in Hannover-Anderten wird vier große Pflegezimmern sowie Küche und Gemeinschaftsräume im Erdgeschoss haben, erklärt Geschäftsführerin Gaby Letzing. Vier Zimmer in der ersten Etage sind für nichtbehinderte Azubis oder Studenten bestimmt. Die Pflege, die Versorgung und das Freizeitprogramm werden durch angestellte Fachkräfte sichergestellt.

## Bedarf an speziellen Wohnformen steigt

„Das wird sehr schön werden“, schwärmt Matthias Akkermann. „Dort wird sie viele neue Dinge kennenlernen, die wir ihr nicht bieten können. Vielleicht kann sie mit den anderen Bewohnern sogar mal ausgehen.“ Der Vater weiß nicht, was seine Tochter von ihrer Umwelt aufnimmt. „Aber wenn Clara Anregungen bekommt, dann reagiert sie.“

Etwa 50 000 Kinder und Jugendliche in Deutschland leben wie Clara mit einer lebensverkürzenden Erkrankung. Viele sind schwerbehindert, sterben im Kindes- oder Jugendalter. Doch

die medizinische Versorgung verbessert sich stetig, immer mehr erreichen das Erwachsenenalter. Damit wird auch der Bedarf nach speziellen Wohnformen größer. „Ich wünsche jedem jungen Erwachsenen, dass er Erfahrungen fernab des Elternhauses machen darf“, sagt Hubertus Sieler, Familienberater beim Deutschen Kinderhospizverein in Olpe.

Auch wenn es Eltern schwerfällt loszulassen, profitierten letztlich beide Seiten. Die jungen Menschen erfahren ein Stück Selbstständigkeit und Freiheit, wie Sieler sagt. Die Eltern kämen aus der Rolle als Pflegenden heraus. Genauso stellt sich auch Matthias Akkermann die Zukunft vor: „Wir fahren dann hin und können mit Clara ganz entspannt etwas Schönes machen.“

Claras Pflege erfordert viel Einfühlungsvermögen und Know-how. Nachts überwachen die Akkermanns per Monitor den Schlaf ihrer Tochter, weil sie oft krampft. Zum täglichen Pflichtprogramm gehören Duschen, Wickeln, An- und Ausziehen, der Wechsel zwischen Liegen auf einer Kissenschale im Wohnzimmer und Sitzen im Rollstuhl. Jede Mahlzeit braucht viel Geduld, weil Clara schlecht schlucken kann: „Aber sie hat so viel Freude am Essen. Da kommt es darauf an, dass es gut gelingt. Man darf nicht abgeleckt sein“, erklärt die Mutter.

Spätestens Anfang nächsten Jahres soll alles zum Einzug der ersten Bewohner in die neue WG fertig sein. Bis dahin genießen die Akkermanns die schönen Stunden mit Clara.



Die Familie verschafft Clara so viel Alltag wie möglich: die 20-Jährige mit ihren beiden Brüdern Jaron (17) und Josia (13).

# Kein selbstbestimmtes Leben

Schwerst erkrankten jungen Erwachsenen fehlen Wohnangebote

**Immer mehr Menschen mit schwersten Erkrankungen erreichen das Erwachsenenalter. Und so steigt die Nachfrage an neuen selbstbestimmten Wohnformen.**

Von Martina Schwager

**Olpe.** Ein selbstbestimmtes Leben nach den eigenen Bedürfnissen: Für junge Erwachsene mit einer lebensverkürzenden Erkrankung ist das nach Einschätzung des Deutschen Kinderhospizvereins viel zu selten möglich. Die Nachfrage nach Wohnformen mit Intensivpflege und Chancen auf gesellschaftliche Teilhabe wachse kontinuierlich, sagt Thorsten Hillmann vom Deutschen Kinderhospizverein in Olpe. Eine zunehmende Zahl von Kindern etwa mit genetischen Krankheiten, Muskel- oder Stoffwechselerkrankungen, die häufig mit schwersten Behinderungen einhergingen, er-



Thorsten Hillmann

Foto: privat

reiche aufgrund des medizinischen Fortschritts das Erwachsenenalter. Spezielle Wohnangebote für sie seien jedoch Mangelware.

Eltern berichteten von langen Wartezeiten bei Behinderteneinrichtungen oder freien Anbietern von Pflege-Wohngemeinschaften, sagt Hillmann. In vielen Behinderteneinrichtungen gebe es zudem

noch Unsicherheiten und Ängste, ob sie den Anforderungen an den Umgang mit Tod und Sterben gewachsen seien.

Hinzu kommt: „Viele Anbieter sind stark medizinisch-pflegerisch orientiert. Freizeit- und Abendangebote sowie Mitwirkungsmöglichkeiten in der Gestaltung des Alltags kommen häufig zu kurz“, erklärt Hillmann. Einige Eltern befürchteten außerdem, dass die Pflegekräfte den oft sehr speziellen Bedürfnissen der jungen Menschen nicht gerecht würden.

Professionelle Initiativen, die sich an den individuellen Wünschen der Eltern wie der jungen Erwachsenen ausrichteten, seien viel zu selten, kritisiert Hillmann. Der Experte begrüßte daher den Start der inklusiven Pflege-WG in Hannover, die vom Kinder- und Jugendhospiz „Löwenherz“ mit langjähriger Erfahrung im Um-

gang mit lebensverkürzenden Erkrankungen betrieben werde. Aus Mangel an Alternativen ergreifen viele Eltern derzeit noch selbst die Initiative. Sie gründeten etwa eine Pflege-WG. Oder sie ermöglichten ihrem Kind das Leben in einer eigenen Wohnung mit persönlicher Assistenz.

Das ermögliche den jungen Erwachsenen zwar viel Selbstbestimmung. Viele Eltern seien aber mit der Organisation der Finanzierung zwischen Kranken- und Pflegekassen sowie der staatlichen Eingliederungshilfe überfordert. Auch der Fachkräftemangel in der Pflege sei ein großes Problem. Hillmann fordert deshalb, dass die Beratungs- und Hilfsangebote für Eltern wie auch für Behinderteneinrichtungen deutlich ausgebaut werden und mehr Berufsgruppen als Fachkräfte zugelassen werden.

# Reif für die Insel

Pastor Lars Klehn wechselt vom Kirchenkreis Rendsburg-Eckernförde nach London

**Lars Klehn, zuletzt im Kirchenkreis Rendsburg-Eckernförde als Pastor für Personal- und Gemeindeentwicklung tätig, wechselt in bewegten Zeiten von Brexit und Corona an die Deutsche Gemeinde London-West. Über seine Beweggründe und die Herausforderungen, die ihn ab dem Sommer auf der Insel erwarten, sprach der 54-Jährige mit Olivia von Harlem.**

Die Heimat und das angestammte Umfeld für einen längeren Auslandsaufenthalt zu verlassen bedeutet zu jeder Zeit, einen weitreichenden Schritt zu wagen. Doch was heißt es, sich zwischen Brexit und Corona auf eine Zukunft in London vorzubereiten?

**Lars Klehn:** Ich schaue nicht zuerst auf Brexit und Corona, sondern auf gestalteten Abschied hier und Vorfreude auf einen neuen Lebensabschnitt dort. Der Brexit ist für die deutschen Gemeinden in London ein großes Thema. Das Gefühl, Europäer in England zu sein, hat sich verändert. Einige Gemeindeglieder haben ihren Arbeitsplatz verloren, weil deutsche Firmen ihre Dependancen verkleinern oder schließen. Für uns persönlich bedeutet der Brexit mehr Unsicherheit, das Reisen wird komplizierter, der Warenverkehr auch. Meine Frau wird vermutlich keine Arbeitserlaubnis bekommen.

Corona hat die Briten ungleich stärker getroffen. Nach meinem Eindruck hat sich die Situation dort schon etwas entspannt, aber man ist in England gegenüber der Entwicklung hier in Deutschland drei bis vier Wochen zurück. Die Maskenpflicht wurde gerade erst eingeführt. Unser Umzugsunternehmer sieht keine Probleme. Wir werden nach jetzigem Stand 14 Tage in häuslicher Quarantäne sein, aber das kann sich bis Ende Juli noch wieder verändern.

**Großbritannien liegt Ihnen und Ihrer Frau seit Längerem am Herzen, seit Jahren verbringen Sie Urlaube dort. Was macht für Sie den Reiz dieses Landes aus und wann reifte der Entschluss, hier einen neuen Lebensabschnitt zu beginnen?**

Wir haben bei unseren Urlauben viele freundliche Begegnungen



**Rule Britannia!** 2012 putzte sich Großbritannien für das 60. Kronjubiläum von Elizabeth II. heraus.

gehabt. Ich habe die Engländer als offen und kommunikativ erlebt. Wir begeistern uns für die vielfältige Landschaft und Gartenkultur sowie die Geschichte des Landes. Das Opernfestival in Glyndebourne zu erleben oder im Minack-Theater eine Shakespeare-Inszenierung vor atemberaubender Meereskulisse zu verfolgen, ist einmalig. Schon lange haben wir über ein Auslandsparlament nachgedacht, aber biografisch hat es bisher nie gepasst. Jetzt ist unser Kind im Studium, und wir sind frei für eine neue Herausforderung.

Meine zukünftige Stelle London-West umfasst drei Gemeinden mit fünf Predigtstätten, es gibt einen deutschen Kindergarten, eine deutsche Schule und die weltberühmte Uni in Oxford. Es ist eine Freiwilligkeitsgemeinde, nicht streng territorial, sondern man fühlt sich dort zugehörig, bringt sich ein und zahlt Beiträge – und von diesen Beiträgen werden auch der Diakon und der Pastor bezahlt. Finanzielle Unterstützung durch eine Landeskirche wie in Deutschland gibt es keine.

**Sind die Herausforderungen an die pastorale Tätigkeit ähnliche wie bei uns? Wie wird Ihr Berufsalltag in der Metropole aussehen, welche Ziele sind abgesteckt?**

Zur Gemeinde gehören etwa 500 Mitglieder. Das schwankt, da viele Ex-Patriots nur für zwei oder drei Jahre von ihren Firmen nach London geschickt werden. Das bedeutet kontinuierliche Beziehungsarbeit. Die Zahl der Trauungen oder Beerdigungen liegt allerdings deutlich unter hiesigem Niveau. Diese Gemeinde steht außerdem im regelmäßigen Austausch mit der deutschen Botschaft. Auch der Dialog mit den ökumenischen Partnerkirchen in der Arbeitsgemeinschaft „Churches Together“ gehört unbedingt dazu. Die Deut-

schen in London finden in dieser Gemeinde ein Stück Heimat, einen Begegnungsort. Der Gottesdienst ist wichtig, aber das Social Miteinander im Anschluss mit Tee und Sandwich mindestens ebenso. Seelsorge hat nicht nur in Brexit-Zeiten eine große Bedeutung. Viele Gemeindeglieder sind von ihren Familien und Freunden getrennt, und wir alle sind Gäste. Als Organisationsentwickler stecke ich neue Ziele im Dialog und erst nach eingehender Situationsanalyse. Da dürfen Sie im Januar gerne noch einmal nachfragen.

**Sie haben viele Kartons zu packen dieser Tage, Reiseempfehlungen zu studieren und coronakonforme Abschiedsgrüße auszutauschen. Sicherlich schweifen die Gedanken dabei häufig nach vorne. Was erhoffen Sie sich ganz persönlich von Ihrem Aufenthalt in Großbritannien?**

Viele neue Eindrücke und spannende Begegnungen. Das Leben in dieser Metropole bietet so viele Möglichkeiten, eine so reiche Kultur – das werden wir auch in sechs Jahren nicht ausschöpfen können. Unser Horizont wird sich sicher weiten. Und nicht zuletzt werde ich nach zwölf Jahren wieder als Gemeindepastor tätig und habe große Lust auf diese Arbeit.

Foto: epd-lit/dl/Isabell Boettcher

Foto: Klaus Baurig (Eckernförde) / Susanne v. van den Berg



**Pastor Lars Klehn** schwärmt von Sommertheater in England.

**Sie haben in den vergangenen zehn Jahren als Pastor für Personal- und Gemeindeentwicklung im Kirchenkreis Rendsburg-Eckernförde gearbeitet, haben zugehört, moderiert und supervidiert, Vorschläge unterbreitet und geschlichtet. Zuvor haben Sie in den Gemeinden Bordesheim und Rickling Dienst getan. Was erwartet Sie nun in London?**

## Neue Pastoren für Hamburg

In Rellingen nahm Bischöfin Kirsten Fehrs fünf Ordinationen vor – natürlich mit Abstand

**Rellingen.** Bischöfin Kirsten Fehrs hat am vergangenen Sonntag drei Pastorinnen und zwei Pastoren in ihren Dienst berufen. Aufgrund der Corona-Hygieneregeln wurden in der Rellinger Kirche zwei Gottesdienste gefeiert. „Die Kirchengemeinden können sich freuen auf innovative Geistliche, die beeindruckend lebensnah unserer Kirche und der Gesellschaft neue Impulse geben wollen“, so Bischöfin Fehrs.

Pastor Julian Sengelmann (37), Vikar im Ehrenamt an der Hauptkirche St. Katharinen und Schauspieler, Musiker, Autor und Hörbuchsprecher, wird künftig seinen Pfarrdienst in St. Georg-Bergfelde verrichten. Pastorin Jasmin Zielke (30) wechselte aus Kiel auf die Pfarrstelle der Kir-



**Bereit für den Dienst:** Bischöfin Kerstin Fehrs (vorne) segnete unter anderem Julian Sengelmann und Jasmin Zielke als Pastoren ein.

chengemeinde Bergedorfer Marschen.

Pastorin Fee-Victoria Meyer-Himstedt (29), Vikarin in Norrtorf, hat ihren Dienst am 1. Juni

in der Thomas-Gemeinde in Hausbruch angetreten. Pastor Tobias Wenn (28) wechselte von Heide an die Michaelis-Kirche Neugraben. Pastorin Caroline

Raddatz (29) hat ihr Vikariat in Berkenthin absolviert und tritt ihren Dienst nun in Quickborn-Heide an.

Mit der Ordination werden den jungen Geistlichen die Rechte und Pflichten einer Pastorin oder eines Pastors feierlich zugesprochen. Dazu gehören die öffentliche Wortverkündigung und Verwaltung der Sakramente wie Taufe und Abendmahl, die seelsorgerliche Verschwiegenheit und die Einhaltung des Beichtgeheimnisses. Zuvor haben die angehenden Pastoren ein Studium der Evangelischen Theologie und eine zweieinhalbjährige praktische Ausbildung, das Vikariat, in einer Kirchengemeinde, der Seelsorge und dem Predigerseminar abgeschlossen. *typ/epd*

## MELDUNGEN

### Politik soll Seeleuten helfen

**Hamburg.** Hamburgs Bischöfin Kirsten Fehrs hat an die Bundesregierung appelliert, eine internationale Lösung für Seeleute auf den Weg bringen, die seit Monaten ihre Schiffe nicht verlassen dürfen. „Die Politik muss international die Flagge der Humanität für Seeleute zeigen“, sagte Fehrs. Jetzt sei die Politik gefordert, für die Menschen an Bord der Schiffe zu sorgen. Die Bundesregierung solle ihre außenpolitischen Kontakte nutzen, die restriktiven Bedingungen an Bord so weit zu lockern, dass sichere Landgänge und Wechsel der Crews möglich werden, sagte die Bischöfin. *epd*

### Unternehmen spendet Tablets

**Bordesholm.** Die diakonischen Senioren- und Pflegeeinrichtungen in Schleswig-Holstein bekommen 200 Tablets geschenkt. Das Unternehmen vOffice in Neustadt in Holstein will die Kosten übernehmen und die Geräte im Altenpflegeheim Klosterstift in Bordesholm der Diakonie übergeben, teilte das Diakonische Werk mit. Die Geräte sollen die Bewohner dabei unterstützen, in der Corona-Krise Kontakt zu Angehörigen, Freunden und Bekannten zu halten. *epd*

### Keine Hilfe für Schausteller

**Hamburg.** Die Hoffnung der Schausteller, Karussells, Autoscooter oder ein Riesenrad in Hamburg aufstellen zu können, hat sich offenbar zerschlagen. Nach Angaben von NDR 90,3 lehnt das Bezirksamt Altona ein Riesenrad am Fischmarkt und ein Karussell in Ottensen ab. Finanz- und Wirtschaftsbehörde hatten die Bezirksämter aufgefordert, unbürokratisch Standorte für Fahrgeschäfte und Verpflegungsstände zu genehmigen, um die Schausteller zu unterstützen. Auch Schausteller-Pastor Friedrich Brandt hat sich dafür eingesetzt. *epd*

### Pflegebonus wird aufgestockt

**Hannover.** Das Land Niedersachsen wird den vom Bund geplanten Pflegebonus um 500 Euro aufstocken. Damit erhält eine Kraft in der Altenpflege in Vollzeit eine Bonuszahlung von 1500 Euro, wie Ministerpräsident Stephan Weil (SPD) mitteilte. Weil stellte die Pläne für den zweiten Nachtragshaushalt für das Jahr 2020 vor. Mit einem Volumen von 8,4 Milliarden Euro zur Bekämpfung der Auswirkungen der Corona-Krise sei der Nachtragshaushalt das mit Abstand größte Hilfspaket, dass das Land jemals aufgelegt habe, betonte der Ministerpräsident. *epd*

### „Sicherer Hafen“

**Hannover.** Ein Bündnis aus Verbänden, Gewerkschaften, Kirchengemeinden und Kommunen fordert die Landesregierung auf, Niedersachsen zum „Sicheren Hafen“ zu erklären. „Als Landesregierung haben Sie die Möglichkeit, zum Ende der Politik der Abschottung beizutragen und Schutzsuchenden Perspektiven eines erfüllten Lebens zu geben“, heißt es in einem am Montag veröffentlichten Offenen Brief an Ministerpräsident Stephan Weil und sein Kabinett. Die Unterzeichner fordern die niedersächsische Landesregierung auf, neue Aufnahmeprogramme aufzulegen, um sichere Fluchtwege für Schutzsuchende zu schaffen. *epd*

### Käßmann klagt Kirche an

**Hannover.** Margot Käßmann sieht eine historische Mitverantwortung der Kirchen für den Rassismus. Die Kirchen hätten Rassismus gerechtfertigt und praktiziert, schrieb die frühere Landesbischöfin und Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland in der „Bild am Sonntag“. Die Bibel stehe glasklar gegen den Rassismus, betonte Käßmann. „Der Glaube an Gott und eine Einordnung der Menschen nach irgendwelchen äußeren Merkmalen sind unvereinbar“. Christen seien eine „Gemeinschaft auf Augenhöhe“. *epd*

### Posaumentag ist jetzt online

**Braunschweig.** In Hornburg und Achim wollten die Blechbläser der Landeskirche zu Braunschweig im Juni ihren Landesposaumentag feiern. Nun haben sie ihn virtuell gestaltet (wir berichteten). Aus den Ton- und Bildspuren der Bläser, die ihre Stimmen zu Hause einspielten hat Bildungsreferent Ronald Schrötte ein Video kreiert. So ist ein kleiner Ersatz für den echten Landesposaumentag entstanden. Das ebenso amüsante wie professionelle Video steht ab sofort auf Youtube unter dem Suchbegriff „Landesposaumentag 2020“ bereit. Ergänzt werden die Lieder mit Ansprachen des Landesobmanns Jens Paret und der stellvertretenden Landesobfrau Anne-Lisa Hein. *vel*

Foto: Bischöfin Kirsten Fehrs

## PSALM DER WOCHE

Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt,  
so erbarmt sich der Herr über die,  
die ihn fürchten.

Psalm 103, 13

Immer nur Sonnenschein wäre zu hell,  
immer nur weitergeh'n, ginge zu schnell.  
Regen und Wolkenguss muss einmal sein,  
willst du am Himmelsblau doppelt dich freu'n!

Danke dem Vater, hab' fröhlichen Mut,  
traue ihm immer, und alles wird gut.  
Danke für alles, ob Sonne, ob Wind,  
so bist du Gottes glückseliges Kind.

Eva von Tiele-Winckler (1866-1930)



Das Grundvertrauen wird in der allerersten Zeit des Lebens in die Seele gepflanzt – das Gottvertrauen wohl ebenfalls. Foto: epd-bild/Joker/Alexander Stein

## DER GOTTESDIENST

## 3. Sonntag nach Trinitatis 28. Juni

Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Lukas 19, 10

Psalm: 103, 1-13  
Altes Testament: Micha 7, 18-20  
Epistel: 1. Timotheus 1, 12-17  
Evangelium: Lukas 15, 1-3, 11b-32  
Predigttext: Micha 7, 18-20  
Lied: Jesus nimmt die Sünder an (EG 353)  
Liturgische Farbe: grün

**Dankopfer Nordkirche:** zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde  
**Dankopfer Landeskirche Hannovers:** Telefonseelsorge  
**Dankopfer Landeskirche Oldenburg:** Gehörlosenseelsorge in der ELKIO (Nr. 25)  
**Dankopfer Landeskirche Braunschweig:** empfohlene Kollekte – Diakonie Katastrophenhilfe  
**Dankopfer Bremische Evangelische Kirche:** Partnerkirchen in Togo und Ghana

## Tag der Apostel Petrus und Paulus 29. Juni

Denn des HERRN ist das Reich, und er herrscht unter den Völkern. Psalm 22, 29

Psalm: 22, 23-29  
Altes Testament: Jeremia 16, 16-21  
Epistel: Galater 2, 2-10 (11-21)  
Evangelium: Matthäus 16, 13-19  
Predigttext: Matthäus 16, 13-19  
Lied: The church's one foundation (EG 264) oder EG 154  
Liturgische Farbe: rot

**Dankopfer Nordkirche:** zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde  
**Dankopfer Landeskirche Hannovers:** zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde

Nähere Informationen zu den Pflichtkollekten können Sie auch auf den jeweiligen Internetseiten der Landeskirchen nachlesen unter der Rubrik „Abkündigungstexte“.

**Dankopfer Landeskirche Oldenburg:** Gemeindegeldkollekte  
**Dankopfer Landeskirche Braunschweig:** Freie Kollekte – Bestimmung durch Kirchenvorstände  
**Dankopfer Bremische Evangelische Kirche:** Evangelische Studienwerk Villigst e.V.

## TÄGLICHE BIBELLESE

**Dienstag, 30. Juni:** Richter 10, 6-16; 1. Könige 11, 26-43  
**Mittwoch, 1. Juli:** Micha 7, 7-9, 18-20; 1. Könige 12, 1-19  
**Donnerstag, 2. Juli:** Matthäus 18, 15-20; 1. Könige 12, 20-32  
**Freitag, 3. Juli:** Galater 3, 6-14; 1. Könige 12, 33-13, 10  
**Sonntag, 4. Juli:** Jona 3, 1-10; 1. Könige 13, 11-34

## Dank sei dir, o Herr

Gotteslob und Glaubensbekenntnis

## Hell fallen Strahlen

1. Hell fallen Strahlen  
durch das Dach der Bäume.  
Alles erstrahlt in Deinem Glanz!  
Du bist der Schöpfer,  
Schöpfer des Lichtes,  
Dank sei Dir, o Herr, dafür!

2. Schwer fällt die Trauer  
auf meine Wege.  
Wie nur soll es weitergehen?  
Jesus geht mit mir,  
an meiner Seite.  
Dank sei Dir, o Herr, dafür!

3. Schwer drücken Fehler  
auf meine Seele.  
Alles dreht sich nur im Kreis.  
Du reichst die Hände.  
Du, mein Befreier.  
Dank sei Dir, o Herr, dafür!

4. Hell fällt die Liebe  
in unsre Herzen.  
Alles erstrahlt in Deinem Glanz!  
Du bist die Quelle,  
Quelle der Liebe.  
Dank sei Dir, o Herr, dafür!

5. Sanft falle Regen  
auf unsre Felder.  
Gottes Segen sei mit uns!  
Sein Geist bewege uns.  
Sein Geist: Er öffnet uns.  
Dank sei Dir, o Herr, dafür!

**Die Melodie eines Liedes, im Gottesdienst gesungen, die Fahrradfahrt durch den sommerlichen Wald auf Rügen und helle Strahlen durchs Baumdach – so kann ein neuer Text zu einem alten Lied entstehen.**

Von Stefan Wolf  
Es war vor einigen Jahren im Urlaub auf Rügen. Meine Frau, unsere beiden Kinder und ich waren morgens im Gottesdienst und haben das Lied „Schönster Herr Jesu“ gesungen. Ich muss gestehen, dass ich es bis zu dem Zeitpunkt noch nicht kannte. Die Melodie berührte mich sofort. Sie hat etwas Schlichtes, etwas Getragenes, ist melancholisch, aber auch fröhlich. Sie geht zu Herzen.

Der Text des Liedes sprach mich nicht so an. Die Melodie aber ging mir nicht mehr aus dem Kopf. Auf einmal fanden sich neue Worte dazu. Und das kam so: Am Nachmittag desselben Tages fuhren wir mit dem Fahrrad durch ein Waldgebiet, und plötzlich sah ich, wie die Sonne durch die Bäume auf eine Lichtung fällt. Das sah so aus, als wenn jemand einen Scheinwerfer über den Bäumen platziert hätte. Für mich war das ein Moment, der mich völlig in seinen Bann zog.

Dieser besondere Moment passte für mich zu dem Lied, das von der Schönheit Gottes, von der Schönheit von Jesus Christus erzählt. So entstand die erste Strophe. Die weiteren kamen erst nach Jahren im Sommerurlaub 2018 und am Anfang des Jahres 2019 dazu.

„Hell fallen Strahlen / durch das Dach der Bäume.“ Langsam beginnt das Lied. Getragen. Mit tiefen Tönen. Nach der zweiten Zeile folgt eine Atempause, dann schwingt sich die Melodie ein paar Töne höher: „Alles erstrahlt in Deinem Glanz!“ Bei Glanz erfolgt eine längere Pause. So wird dieser Satz besonders herausgehoben. Ohne das Licht Gottes wäre unsere Welt ein noch finsterner Ort. Gut, dass sein Licht unser Leben erhellt!

Benannt habe ich das Lied nach den ersten Worten, wie es bei Gesangbuchliedern üblich ist. Sonst wäre „Alles erstrahlt in Dei-

nem Glanz“ auch ein passender Titel gewesen.

Vor zwei Jahren hatte ich die Idee, diesem Erlebnis weitere Lebenserfahrungen hinzuzufügen und sie jeweils mit Glaubenserfahrungen zu verbinden: ein besonderes Naturerlebnis, Trost in der Trauer, Vergebung, Liebe, Neuanfang.

Leben und Glauben gehören für mich zusammen: Wir können unser Leben mit Gott in Verbindung bringen. Wir können ihm alles hinhalten, was uns bewegt, und dann seine Spuren in unserem Leben entdecken.

Eine weitere Idee war, das Lied auf das Glaubensbekenntnis zu beziehen. Auf das alte apostolische Glaubensbekenntnis, das wir fast jeden Sonntag im Gottesdienst miteinander sprechen. Dort geht es um Gott den Schöpfer. Es geht um Gott, den wir in Jesus Christus erfahren können, und um Gott, der uns als Heiliger Geist begegnet.

Außerdem war mir wichtig, dass sich Wiederholungen in dem Lied finden. Das passt zu der Schlichtheit der Melodie, die zur Kontemplation einlädt. Der Aufbau einer Strophe ist daher jeweils ähnlich: Zuerst folgt die Beschreibung einer Situation, dann ein Kommentar oder eine Frage dazu – und schließlich wird der Blick auf Gott gelenkt. Und dadurch erscheint das Leben in einem anderen Licht.

Am Ende jeder Strophe steht der Dank. Alles können wir Gott sagen und dürfen wir ihm sagen. Aber vor allem anderen und nach allem anderen sollte der Dank stehen. Denn es ist nicht selbstverständlich, dass wir leben dürfen. Und es ist überhaupt nicht selbstverständlich, dass Gott uns liebt, obwohl wir so oft seinen Willen missachten und andere Wege gehen.

Der Dank öffnet unsere Augen. Viel zu oft blicken wir nur auf die schlechten Erfahrungen in unserem Leben. Der Dank lenkt unseren Blick aber auf das Licht in unserem Dasein. „Alles erstrahlt in Deinem Glanz!“ Funken von diesem Glanz können wir an jedem Tag erkennen. „Dank sei Dir, o Herr, dafür!“

Text: Stefan Wolf 2019  
Melodie: Glatz vor 1842